



Erste Seite  
an allen Werktagen.

Postcheckkonto für Polen  
Nr. 200 283 in Posen.

Fernsprecher: 6105, 6275.  
Tel.-Abt.: Tageblatt Posen.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zl., bei den Ausgabestellen 5.25 zl., durch Zeitungshändler 5.50 zl., durch die Post 5.— zl. ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Besitzer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

# Poener Tageblatt

(Poener Worte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postcheckkonto für Deutschland  
Nr. 6184 in Breslau.

Anzeigenpreis: Pettzelle (38 mm breit) 45 Gr.  
Anzeigenteil 15 Groschen.  
für die Millimeterzeile im  
Klammeteil 45 Groschen.  
Sonderpreis 50% mehr. Reklamepettzeile (90 mm breit) 135 gr.  
Auslandserate: 100% Aufschlag.

## Politik und Geschichte.

Der Deutsche und die Politik.

III.

Dass den Durchschnittsdeutschen das Gebiet der höheren Politik und Diplomatie nicht besonders behaglich anmutet und für ihn etwas im Geruch einer Geheimkunst steht, ist eine alte Tatsache. Das Wort: „Im Deutschen liegt man, wenn man höflich ist“, gehört in diesen Zusammenhang; denn es liegt dem Deutschen im allgemeinen nicht, im diplomatischen Sinne von „Christus“ zu sprechen, wenn er „Kattun“ meint, was man bekanntlich vom Engländer behauptet hat, dem wir politische Einsicht und diplomatische Begabung gewiss zuerkennen. Da liegt es dem Deutschen schon näher, getrost nach dem Worte zu handeln: Auf einen groben Kloß, gehört ein grober Keil!

Und es ist nun einmal so: Geradheit und Aufrichtigkeit der Gesinnung, mit Offenheit und einer gewissen Schröffheit vorgetragen, erscheinen nicht sonderlich geeignet für das politisch-diplomatische Ränkespiel. Mehr Erfolg verspricht da schon die Geheimlehre Machiavellis, den man, übrigens mit Unrecht, noch immer als Prachtekemplar eines falschen und hinterlistigen Diplomaten hinstellt, während er doch nur einen durchaus gesunden und patriotischen Egoismus mit klarem Blick für das Reale verband, wenn er über alles das Wohl seines Vaterlandes stellte; er war freilich der (vielleicht anfechtbaren!) Meinung, dass man im politischen Leben die Altagsmoral zu Hause lassen müsse, denn dort werde mit anderem Maß gemessen als im bürgerlichen Leben des Philisters. —

Nicht jeder kann ein Politiker sein, aber was man von jedem Staats- und Volksbürger verlangen kann, ist, dass er einen Anteil nimmt am politischen Leben seiner Zeit im allgemeinen und am politischen Gedanken seines Staates und Volkes im besonderen. Er soll sich nicht nach berühmtem Muster abwenden, wenn die Rede auf politische Dinge kommt („Ein gärtig Vied, pfui, ein politisch Vied!“). Er soll aber andererseits nicht, wie es leider der Deutsche so liebt, in das sinn- und trittlose Debattieren und Parteigeschwätz des Bierbankpolitikers versallen (der es so gern sieht, „wenn hinten, weit in der Türkei, die Völker auseinander schlagen“), der besonders über Vorgänge im engeren Kreis der inneren Politik mit Für und Wider so schnell bei der Hand ist, so dass schließlich unter sechs Versammelten sieben verschiedene Meinungen aufeinanderplazieren.

Das freilich meinen wir hier nicht. Wir möchten vielmehr jedem Deutschen dringend empfehlen, einmal mit sich selbst im stillen Kämmerlein zu Rate zu gehen, wie weit er etwa auch von diesem Erhubel des Deutschen besessen ist, das sich im Großen in der Geschichte des deutschen Volkes so verhängnisvoll geäußert hat als Sonderstreben oder Partikularismus — und leider noch äußert, wie wir täglich beobachten können, wenn wir die innere Entwicklung des Deutschen Reiches verfolgen. (Wir werden in einem späteren Aufsatz näher auf dieses Sonderstreben im Lauf der deutschen Geschichte eingehen.)

Wenn wir also vom Deutschen Anteilnahme am politischen Leben verlangen, so verstehen wir darunter ein Denken des Eingehen auf politische Zusammenhänge, ein Durchdenken ihrer Voraussetzungen und ihrer Folgen. Dazu gehört, wie wir schon hervorhoben, eine gründliche Kenntnis der geschichtlichen Entwicklung. Ohne solche Kenntnis bleibt jedes Reden über Politik ein leeres Geschwätz.

Es ist sehr zu begrüßen, dass nach dem Weltkriege so etwas wie eine politische Welle über Deutschland gegangen ist; überall sieht man den Willen zur politischen Schulung — und man ist wohl in Deutschland auch schon ein Stückchen vorangekommen. Freilich bleibt noch viel zu tun übrig; denn von einer Einigung auf überparteilichem Boden ist man leider noch recht weit entfernt. Und auf diese gerade kommt es doch an. —

Wesentlich günstiger sollten die Dinge ja für uns Auslandsdeutsche liegen. Wenn wir uns nur schon alle zum Bewusstsein der großen Aufgabe durchgerungen hätten, die uns mit unserem Deutschtum gegeben ist! Das eine werden wir wohl alle mehr oder weniger schon empfunden haben: der Kampf der Parteien, wie wir ihn im heutigen Deutschland finden, kommt uns recht kleinlich und zwecklos vor, er ärgert uns. (Ich erinnere nur an den Flaggenstreit!) Wir sehen, das darf man gewiss sagen, als Auslanddeutsche mehr das Wesentliche, wir sind mehr auf die großen außenpolitischen Ziele eingestellt, die man über allem Parteidiesel in Deutschland nur zu leicht vergisst. Aber, prüfen wir uns ehrlich, bleibt uns Auslandddeutschen nicht noch recht viel zu tun übrig? Sind

## Eine wichtige Entscheidung eines deutschen Gerichts

Das Standesamt darf den von den Eltern angegebenen Namen nicht ändern. — Eine Gerichtsentscheidung, die auch für die Deutschen in Polen wichtig ist.

Die „Gazeta Olsztyńska“ in Allenstein veröffentlicht die nachstehende Gerichtsentscheidung des Bezirksgerichts in Münster, die unter den Aktenzeichen I. 12. 27 Bezirksgericht in Münster, III. 6. 26 Amtsgericht Ahlen gefällt worden ist.

### Urteil.

Beschluss des Landgerichts in Münster: In Sachen Silora, betreffend Eintragung in das Zivilregister beim Amtsgericht in Ahlen, hat die vierte Zivilkammer des Landgerichts in Münster (Westfalen) auf die Klage des Bergmanns Jan Silora aus Ahlen, Sattelstraße 51, gegen den Beschluss des Landgerichts in Ahlen vom 2. September 1926 in der Sitzung vom 21. Januar 1927 folgendes beschlossen: Indem der angefochtene Beschluss ungültig erklärt wird, wird dem Standesbeamten von Ahlen aufgetragen, dass als Vorname des Sohnes des Klägers in das Geburtenregister der Name „Czeslaw“ (mit einem gestrichenen U) eingetragen wird. Klagehören kommen nicht in Frage.

Der Bergmann Jan Silora, der die preußische Staatsbürgerschaft besitzt, kam nach dem Standesamt in Ahlen, um seinen am 1. Juli 1926 geborenen Sohn zur Eintragung in das Geburtenregister auf den Namen „Czeslaw“ anzumelden. Der Beamte lehnte die Eintragung mit dem Bemerkung ab, dass er bereit sei, den Namen „Czeslaus“ in das Register aufzunehmen. Silora ging darauf nicht ein und verweigerte die Unterzeichnung des Eintragsprotokolls. Durch Urteil vom 23. September 1926 wurde die Klage Siloras zurückgewiesen. Eine neue Klage bemühte jedoch, dass das Urteil des Landgerichts in Münster (Westfalen) vom Kammergericht in Berlin am 10. Dezember 1926 aufgehoben und die Angelegenheit dem Landgericht in Münster zu nochmaliiger Erörterung zurückverwiesen wurde. Das Kammergericht führt in der Begründung folgendes aus:

„Die Entscheidung dieser Frage hängt davon ab, ob für den polnischen Namen „Czeslaw“ eine anerkannte deutsche Sprachform besteht. Im vorliegenden Falle ergibt sich, dass der Vorname in das Standesamtsregister nur in deutscher Form einzutragen ist, wenn für den polnischen Namen „Czeslaw“ keine anerkannte deutsche Sprachform besteht, d. h. wenn es sich ausschließlich um einen fremdsprachigen Vorname handelt. Da § 11, Absatz 1 der Bekanntmachung des Reichslandrats vom 25. März 1899 die Eintragung ausschließlich fremdsprachiger Vornamen auch bei Landesangehörigen nicht ausstieß, und die Verwendung fremder Schriftzeichen in solchen fremdsprachigen Vornamen nicht ausschaltet.“

Vorname „Czeslaw“ einzutragen, auch mit dem fremdsprachigen Schriftzeichen „ł“. Das Kammergericht betrachtet die Erklärung der Frage, ob der polnische Vorname „Czeslaw“ in der Form von „Czeslaus“ oder einer anderen Form in die deutsche Sprache aufgenommen sei, durch den Dolmetscher des Landgerichts als nicht ausreichend. Deshalb holt es die Meinung des Osteuropäischen Instituts in Breslau ein. Nach der Meinung dieses Instituts, das als kompetent angesehen werden muss, entspricht dem Vorname „Czeslaw“ keine deutsche Form, wie z. B. dem polnischen „Wacław“, im Tschechischen Baslav als Wenzel gebräuchlich. Die Klage war also begründet. Demzufolge wird dem Standesbeamten aufgetragen, in das Geburtenregister den Vorname „Czeslaw“ aufzunehmen. Unterzeichnet: (—) Luigs, (—) Stieve, (—) Holthöfer. Münster, den 1. Februar 1927.“

Dazu bemerkt das genannte Blatt: „Der oben dargestellte Fall weist auf den Weg hin, der in solchen Fällen zu beschreiten ist. Der Kampf um den polnischen Vorname „Czeslaw“ (nicht „Czeslaus“) ist von Erfolg gekrönt worden. Wir müssen dafür Sorge tragen, dass unsere Kinder rein polnische Vornamen haben. Wenn wir in unserer Bemühungen zäh vorgehen, werden wir schließlich recht bekommen. Jan Silora hat wohl begründet die Klage gegen den Standesbeamten in Ahlen eingereicht und sich durch vorübergehenden Widerstand nicht abschrecken lassen, weiter sein Recht zu suchen, bis das Kammergericht als höchste Instanz dahin erkannte, dass er berechtigt war, die Eintragung des polnischen Vornamens zu verlangen. Solche Fälle haben wir in letzter Zeit mehrere zu verzeichnen gehabt. In Oberösterreich ist sogar „Czeslaw“ in „Czeslaus“ verwandelt worden, und den Vornamen „Ludomila“ wollte man als „Ludomia“ einschreiben. Es

wir wirklich über allen Partegeist hinweg einig? Wir können wohl jedem die Antwort selbst überlassen!

Ergebnisse der letzten Zeit müssen uns gerade hinsichtlich der Parteien, die dem Deutschen oft über das Nationale gehen, recht nachdenklich stimmen. Die Unruhen in Wien zeigen uns, wohin die Parteizehe den deutschen Stammesbrüder führen kann. Wir müssen, gerade wenn wir vergleichsweise an die Haltung der Linksparteien in anderen Ländern, etwa in Polen oder in Frankreich denken, mit einer gewissen Beschränkung feststellen, dass ein solches Untergehen im Partegeist und ein solches Zurückstellen aller vaterländischen, aller staatsbürglerlichen Gesinnung unter Deutschen möglich war. Es ist leider so, dass besonders in Deutschland und in Deutsch-Oesterreich der internationale Geist bei den Linksparteien noch immer alles Nationale überwuchert. In andern Ländern bleibt auch der Angehörige der Linkspartei in erster Linie doch Pole, Franzose, Engländer usw., wenn es auf die Stellung des Staates in der Welt ankommt. Gegenüber

dem Deutschenlied erhöht und von der Menge begeistert gesungen wird, sieht man Ergriffenheit auf so vielen Gesichtern, und mancher wird wohl den heißen Wunsch nach Erfüllung gehabt haben, wenn er die Worte sang: „Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland!“

Bergessen wir nie, dass es außer dem Deutschland, das im Staatsverband des Deutschen Reiches zusammengehalten ist, ein Groß-Deutschland gibt, das über die Enge der deutschen Staatsgrenze weit in die ganze Welt hineingreift! Es ist das Schicksal des deutschen Volkes, dass ihm der Staatsraum zu eng ward. Volk ohne Raum zu sein, ist unser Schicksal, aus dem die deutsche geschichtliche Aufgabe erwächst. Viel ist hier nachzuholen; denn es bedurfte des Weltkrieges, um dem Deutschen die Augen dafür zu öffnen, dass es ein Grenz- und Auslanddeutschland gibt. Jedenfalls, es ist damit, mit dieser Erkenntnis, ein tüchtiger Schritt vorwärts getan auf dem Wege, der endlich zur Überwindung des Sonderstrebens, des Partikularismus innerhalb des deutschen Volkes führen muss.

Wir sollen politisch denken, wir sollen uns im politischen Denken schulen, aber die Politik darf uns nicht auf den Holzweg parteilicher Engstirnigkeit führen. In dem Walde des großen deutschen Volkes wachsen Bäume mancher Art, aber sie alle streben einig zum Lichte im Deutschtumsbewusstsein!

Ventzki  
Ein- und Mehrsehar-Pilüge  
alle Pflug-Ersatz-Teile  
liefern sofort ab Lager  
Woldemar Günter  
Landmaschinen  
Poznan, Seew. Niedzynkiego  
Telephon 52-25.

## Republik Polen.

**Minister Patel wird wieder nach Moskau fahren.**  
Polnischen Blättermeldungen zufolge wird der polnische Gesandte Patel wahrscheinlich am 15. d. Mts. nach Moskau fahren, um sich von dort aus nach dem Kaukasus zu einem Erholungsuraub zu begeben. Vor seiner Abreise findet eine Konferenz mit dem Sowjetvertreter Stanislawow statt. Es ist zu erwarten, daß in dieser Konferenz auch die Angelegenheit des polnisch-russischen Handelsvertrages besprochen werden wird.

### Dienstreisen.

In Warschau weilt auf der Durchreise der Wilnaer Wojewode Raczkiewicz, außerdem sind in Dienstreisenlegionen der Lodz-Bojewode Jaszczot und der Schlesische Bojewode Grätzinski eingetroffen.

### Die Arbeitslosen.

Nach Angaben des staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes für die Zeit vom 23. bis 30. Juli betrug die Zahl der eingetragenen Arbeitslosen 148 275 Personen. Im Vergleich zur Vorwoche hat sich die Zahl um 4275 verringert. Eine erhebliche Abnahme der Arbeitslosigkeit erfolgte in Lublin, und zwar um 598 Personen. Weitere Abnahmen wurden verzeichnet in Geneztchau (506) und Bromberg (348).

### Strassenbahnerstreik in Lodz.

Lodz, 6. August. (Pat.) Gestern ist hier ein Streik der Strassenbahner ausgebrochen. Die Ursache des Streiks ist die Forderung der Strassenbahnangestellten, die Löhne um 25 Prozent zu erhöhen. Diese Forderung war schon in den zweiten Hälfte des vergangenen Monats gestellt worden und gestern ließ die Frist für die Antwort der Direktion ab. Da keine Antwort erzielt wurde, kam es zum Streik. Der Streik trägt demonstrativen Charakter und wird heute abgebrochen. Allerdings haben die Verbände der Strassenbahner beschlossen, von neuem in den Streik zu treten, wenn es zum 13. d. Mts. ihre Lohnforderungen nicht berücksichtigt werden. Der Ausstand nahm einen ruhigen Verlauf, in der Stadt herrschte ein lebhafter Auto- und Autobusverkehr.

### Die Neuregelung der Beamtengehälter.

Dem "Kurier Poznański" wird aus Warschau gemeldet: "In der Regierung wird seit längerer Zeit eine neue Regelung der Beamtengehälter erwogen. Als Grundlage für die Lösung dieser Frage soll ein Entwurf dienen, der eine Erhöhung der Gehälter für alle Beamten vorsieht, unabhängig vom Dienstgrad, aber nur für solche Beamten, die in führenden Stellungen stehen. Die Erhöhung wird in breiten Grenzen schwanken. Ein Beamter der achten Kategorie erhält 100 zł Gulage, der Abteilungsleiter 300 zł und der Departementsdirektor ungefähr 450 zł. Andere Beamte, die nicht in führender Stellung sind, sollen nur einen Wohnungsaufschlag erhalten. Es handelt sich hier nur um einen Entwurf, der auf besonderen Konferenzen näher festgelegt werden soll. Die Erhöhung ist erst vom 1. Oktober vorgesehen.

### Die Qualifikationen der Volksschullehrer.

Das Kultusministerium führt jetzt eine Revision der Qualifikationen unter den Volksschullehrern durch. Nach Rapporten der einzelnen Kuratoren beträgt die Zahl der Lehrer, die in die entsprechenden Qualifikationen bestehen, 1500. Diese sollen im Sinne der geltenden Verfügungen demnächst entlassen werden. Es bleiben im Ausnahmefalle nur die Lehrer zurück, die sich auf dem Gebiete des Schulwesens besonders verdient gemacht haben.

### Die Regelung der Wasserwege in Polen.

Polnische Blätter melden: "Die technische Kommission beim Börsenrat hat einen Entwurf für die Regelung der Wasserwege in Polen und die Ausbeutung der Schäden ausgearbeitet. Dieser Entwurf ist in seinen Einzelheiten dem Wunsche der polnischen Regierung gemäß von hervorragenden Fachleuten den Ingenieuren Tasse (America), Nijhoff (Holland) und Watier (Frankreich) festgelegt worden. In diesem Entwurf kommen die Verhältnisse zu dem Schluss, daß der Bau schiffbarer Kanäle nötig erscheint für den Kohlentransport vom schlesischen Kohlenrevier nach den Häfen von Danzig und Gdingen, ferner die

Regulierung und Vertiefung des Weichselbettes vom San bis zur Grenze des ehemals preußischen Teilstaates. Es wird ferner auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Transportfähigkeit der Eisenbahnen vom Kohlenbeden nach Danzig und Gdingen zu steigern, da nach ihrer Meinung der Kohlentransport durch die bestehenden oder in der Schaffung befindlichen Schiffsahrtswägen nicht genügend sichergestellt sein kann.

Ferner wird der Bau des Kanals Wartha-Goplo und eines großen Kanals zwischen Bug und Tryped empfohlen. Der Gdiner Hafen hat nach Meinung der Sachverständigen die besten Aussichten. Eine Erweiterung des Hafens ist notwendig und die jetzt in dieser Hinsicht geführten Arbeiten können zu einer Vergrößerung der Aufnahmefähigkeit des Hafenbeckens beitragen. Im Hinblick auf die ständige Entwicklung Polens in der Richtung der Industrialisierung des Landes halten die Verfasser des Entwurfs eine Politik allmählicher Erweiterung des Eisenbahns als auch des Schiffsahrtswesens für geboten. Sie betonen dabei die Notwendigkeit, daß beim Kanalbau die Privat-entreprise in Anwendung kommt. Dafür sollen die in Frankreich und Holland gemachten Erfahrungen sprechen."

### Der Rekordflug von Dessau.

Wie bereits gestern von uns gemeldet, ist der Rekordflug von Dessau geglückt. Über den Verlauf des Fluges die folgenden Berichte:

Dessau, 5. August, 9 Uhr. Das ruhige Arbeiten des Motors erlangt die ganze Nacht. Wie eine große schwarze Fledermaus zog "W 33" durch die Nachtwölfe. Um 1.30 Uhr, mit der vollendeten 44. Runde Leipzig-Dessau, brachen Edvard und Junkers mit 4470 Kilometern den Streckenrekord von Douai und Landy vom August 1925. Auf dem Flugplatz Dessau wurde ein großes Transparent mit den Worten "Wir gratulieren!" aufgestellt. Nach der 45. Runde, gegen 2½ Uhr, gab die Besatzung den Pendelverkehr zwischen Leipzig-Dessau auf und freiste unentwegt über dem Dessauer Flugplatz. Von diesem Moment an begann die Sache ein wenig dramatisch zu werden. Der Menschen, die teils aus Pflicht, teils aus Passion in den Grasnarben des Flugplatzes nächtigten, wobei das Flugzeug oben, der Becher unten fröhlich freiste, bemächtigte sich eine hörbare Erregung. Es wurde gewettet, daß das Flugzeug binnen weniger Minuten landen würde. Die Leuchter wurden aufgestellt, und alles warnte gespannt auf die Nebelräte, die die Landung anhändigen sollte. Aber es leuchtete keine auf, nur Sternenlichter fielen vom Himmel, die zu Nebelwänden Ansatz gaben. Der Motor spuckte ein bisschen und verschluckte sich laut, aber das Flugzeug flog unentwegt weiter. Um 3.55 Uhr schoß die Besatzung eine weiße Leuchtfeuer hoch. Einmal glaubte man an eine bevorstehende Landung. Plötzlich flog die Maschine auf und davon, nahm Kurs nach Leipzig und verließ auf dem größten Erstaunen der beobachtenden Grobmohner im Morgenrot. "W 33" hatte etwa drei Stunden über dem Flugplatz geflogen. Die 46. Runde wurde um 4 Uhr 28 Minuten 28 Sekunden beendet. Über dem Dessauer Flugplatz warf die Besatzung einen Meldeballon ab, nach dem eine wilde Jagd begann. Es war nicht gerade leicht, dieses kostbare Ding auf dem großen Flugplatz zu finden. Die Meldung von Ristizius und Edvard war von 4 Uhr 45 Minuten datiert und lautete: "Wir wünschen, wohl geruht zu haben. Wir haben noch 180 Liter Brennstoff. Der Motor spuckt andauernd, deshalb sind wir über dem Flugplatz geblieben. Wahrscheinlich müssen wir zwischen 10 und 11 landen. Mächtige Kreuzschmerzen haben wir beide." — Von 4 Uhr 48 Minuten 28 Sekunden ab kreuzte die Maschine nur noch über dem Flugplatz. Um 8 Uhr 59 Minuten hatte "W 33" auch den 51-Stunden-Weltrekord Chambéry gebrochen.

Dessau, 5. August, 10 Uhr 15 Minuten. Um 9 Uhr 10 Minuten trafen Professor Junkers mit Gattin im Flugzeug aus Warschau ein. Professor Junkers wurde mit Glückwünschen und Jubel begrüßt, während die Weltrekordflieger über ihm freisten. Ministerpräsident Dietrich, Regierungspräsident Mühlenebein, Stadtrat Neumann sowie die Stadtverordneten Biegler und Stieber, die den Flugplatz sehr unterstützen, haben sich vor Begegnung der Flieger mit riesigen Plakatauflagen auf dem Flugplatz eingefunden. Auch sind mehrere Flugzeuge mit Gästen fremder Städte zur Gratulation eingetroffen.

Um 1.10 Uhr kam Aufregung in die Menge. Um 10 Uhr gaben die Junkers-Werke sämtlichen Angestellten frei. Am Ruhm waren Tausende von Menschen auf dem Flugplatz versammelt.

Kazimirz weitergetrollt und wir knatterten vorsichtig nach Warschau zurück.

Sieht es einen prachtvollen Schnellzug des Morgens um ½ 10 Uhr, der schon um 12 Uhr in Pulawy ankommt. Von hier aus sind es nur noch sieben Kilometer nach dem verzauberten Kazimirz. Diese legt man im Autobus zurück. Da steht man, wie man sicher weiß, um Bahnhof in Pulawy, und man zahlt 250 Zloty für die Fahrt. Beim Einfahren der verschiedenen Bilets irrt sich der Schalterbeamte um einige Zloty, die er mit zu viel abnimmt. „Ja,“ sagt er, „die Fahrpreise sind seit einigen Tagen erhöht worden!“ Ich mache zur Vorsicht eine amlich gerechte Empfehlung, worauf er mir noch ein paar Zloty herauszahlt. In Pulawy fragte ich den gutmütig dienen Kontrolleur, ob die Preise wirklich erhöht worden seien. „Ach,“ so meinte er, „wenn man zu Hause Frau und Kinder hat und ein ganz kleines Gehalt, dann kann man sich leicht irren!“ Was ich ganz in der Ordnung finde.

Nun fahren wir zunächst im Kreise um Warschau, so lange, daß ich glaube, wir würden nun den ganzen Tag um Warschau herum Karussell fahren. Was aber nicht geschah. Denn nach knapp zwanzig Minuten ging es hinein in die flache Wüste, die Warschau noch von der Außenzeit her umgibt.

Viele jüdische Antifäher mit magerten Pferdchen vor ihren Wagen wirkten in Pulawy mit der Peitsche. Seit die beiden Autobusse gehen, machen sie schlechte Geschäfte. Früher konnten sie 20 Zloty für die Fahrt fordern, nun tun sie es für 10, und niemand bezahlt an. Denn hier in diesem Lande, nur zwei Stunden mit der Bahn von Warschau, ist alles so märchenhaft billig und auch so märchenhaft primitiv, daß der Geist mit sanftem Begegnen leise um ein volles Jahrhundert zurückgesetzt ist. Auch der Autobus ist ein seltsamer Bastard, dessen bauchige wadelige Form so aussieht, als stamme es von Mutterseite von einer Postkutsche aus der idyllischen Zeit des Biedermeier. Und so geht es nun hinein in das Ländchen, der Weichsel entlang, an diesen Bauernhütten vorbei, ganz aus Holz, weißgestrichen mit festgepakt Holzdach. Sie linseln sich aneinander, ganz wie die Schafe beim Gemitter, und wenn ein Junge in sie hineinfällt, so verbrennen sie einträchtig alle miteinander. So erläutern sich auch die vielen Dorfbrände in Polen ganz friedlich, ohne irgend welche finstere Brandstiftergedanken. Aber nun liegen sie da im Glanz der Sommersonne, die über ihre Armut ein goldenes geborgtes Kleid wirft. Manches von ihnen hat ein kleines Gärtnchen in dem mit fetten bunten Gesäcken die Malven blühen und Sonnenblumen ihre gelben Lustigen herausstrecken.

Und nun gibt es Berge. Wahr und wahrhaftig, Berge mitten in dieser Ebene, die sich tages- und wochenweit über ganz Polen und Russland hinauszieht. Wären die armeligen Hütten nicht, so wäre einmal von der süddeutschen Heimat über diese Hügelketten hin, ein leichter Duft, ein würziges Erinnern. Enzian muß es sein, der hier irgendwo auf den Hügelketten wächst und seinen kräftigen lustigen Geruch um allen verängt in die Gesichter bläst.

Und Kazimirz? O Gott! Zunächst bekam ich einen Schreß. Ein Teil des Marktplatzes liegt noch in den gleichen Ruinen, mit denen die fleischigen Russen durch Verbrennen der Ortschaften das polnische Volk während des Weltkrieges beglückt haben. Das sieht sehr melancholisch und trostlos aus, und es war mir, als ob längst in die Hintergründe der Seele verschwundene Schwaden von Elend und Entsetzen wieder das ganze Sein umhüllten. Aber oben auf dem Berg steht eine funkelnde Linse, und ich muß schon sagen, auch mit ganz auffallend gutem Geschmack gestrichene Renaissancekirche, ein gewaltiger Globenturm protzt ihr zur Seite in die Höhe,

Obwohl nur drei Beamte der Polizei für Ruhe und Ordnung sorgten, verhielt sich die Menge tapferlos, ohne daß das Flugfeld abgesperrt zu werden brauchte. Eine Minute nach 10 Uhr senkte das Flugzeug langsam in Spiralen zur Erde. Genau 10 Uhr 11 Minuten 8 Sekunden berührte das Flugzeug nach einem Rekordflug von 52 Stunden 27 Minuten 8 Sekunden den Erdboden. Damit war der Dauerweltrekord Chambéry um 1 Stunde 11.8 Minuten überboten.

Die Menschenmenge brach in ungeheuren Jubel aus. Als die Landung glatt von statthen gegangen war, stürzte alles zur Maschine. Die beiden Flieger wurden aus der Maschine gehoben und auf den Schultern in das Auto getragen, das sie zum Flugbüro brachte. Der Apparat wurde inzwischen von den Spuren untersucht, die Plomben wurden nachgeprüft: alles war in Ordnung. Lediglich Benzinknappheit hatte das Flugzeug zur Landung gezwungen.

Vor dem Flugplatz versammelte sich die Menschenmenge. Dr. v. Fischer dankte den Fliegern für ihren Sieg im Namen aller, und Professor Junkers sprach seine Glückwünsche im Namen der gesamten Junkers-Werke aus. Die beiden Weltrekordflieger wurden mit Blumen überhäuft. Die zärtliche Begegnung der Flieger mit ihren Gattinnen wurde eifrig gefilmt. Der erste warme Kuss, eine Tasse warme Suppe, mußte unter Hochrufen des Zuschauer ausgetrunken werden. Dr. Schleisinger von den Junkers-Werken und Ministerpräsident Dietrich fanden warme Worte der Anerkennung und des Dankes im Namen des ganzen deutschen Volkes. Die Flieger, die trotz der gewaltigen Anstrengungen einen frischen und guten Eindruck machten, zogen sich dann ins Pilotenzimmer zurück, um sich zu erholen, da sie starke Kreuzschmerzen hatten.

Der Flug selbst verlief nach ihren Angaben ohne jeden Zwischenfall, wenn auch der Nebel in den Nachstunden die Orientierung schwierig machte. Die Maschine arbeitete im allgemeinen ausgezeichnet. Die Benzinzufuhr funktionierte glänzend, denn das Flugzeug ist bis zum letzten Tropfen in der Luft geblieben.

\*  
Der neue Kilometer- und Dauerrekordflug des Junkersflugzeugs "W 33" wird nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt ehrende sportliche Begeisterung hervorrufen. Der Flug beweist, daß Deutschland trotz der Einschränkungen des Vertrags, die bekanntlich die Luftfahrt besonders schwer gemacht haben, auch auf dem Gebiete des Flugzeugbaus hohe sportliche und technische Leistungen zu vollbringen imstande ist. Daneben bringt der heutige Tag für Professor Junkers eine große und verdiente Genugtuung. Trotz allen Auseinandersetzungen, trotz Sperrung finanzieller Unterstützungen ist es diesem unermüdlichen Pionier der Luftfahrt gelungen, sein Unternehmen in das Glied der führenden internationalen Flugzeugwerke einzureihen. Es wäre verfehlt, wollte man das große Verdienst der amerikanischen Langstreckenflieger durch diesen Rekordflug auch nur um ein Geringes schmälern. Ein Flug über Land, über eine bestimmte Strecke, über dem heimatlichen Flugplatz ist etwas anderes als ein Ozeanflug durch Sturm, Nacht und Nebel, über unbekannte Gebiete, ohne große Hoffnung auf Hilfe. Es heißt, daß Junkers nach dem Scheitern der heroischen Flüge Rungessers den großen Flug nach drüben, der durch die Windverhältnisse viel schwieriger ist als die Flüge Amerika-Europa, in den nächsten Tagen versuchen will. Wir wünschen, daß dieser dem Frieden und der Versöhnung dienende Flug mutiger deutscher Piloten glücklich zu Ende geführt wird und das Werk deutscher Ingenieure und Arbeiter von Erfolg sein möge.

### Ein Schreiben Briands.

#### Nue Hebe gegen Deutschland.

Wie W. T. B. berichtet, ist das bereits im heutigen Morgenblatt gemeldete Schreiben Briands, das dieser in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Botschafterkonferenz unter dem 22. Juli an den Börsenrat gerichtet hat und das sich auf die interalliierte Militärkontrollkommission bezieht, nunmehr vom Generalstabschef des Börsenrates dem deutschen Reichsminister des Auswärtigen in Abschrift übermittelt worden. Es hat folgenden Wortlaut:

„Im Namen der in der Botschafterkonferenz vertretenen belgischen, britischen, französischen, italienischen und japanischen Regierung beehre ich mich Ihnen mitzuteilen, daß die interalliierte Militärkontrollkommission in Deutschland, deren Funktionen in den Artikeln 208 ff. des Vertrages von Versailles fest-

und das Ganze schaut weit hin ins Weichselland. Am Marktplatz schehe ich mir die hundert- und tausendfach abgemalten berühmten steinernen Renaissancehäuser an, mit ihrem baroden, etwas überladenen Relief- und Figurenschmuck, und dann noch das ganz italienisch anmutende Schloßhaus auf der Senatorstraße, die aus gerade fünf Häusern besteht, von denen das eine noch von den Russen zerstört ist, aber immer noch von der Größe, der Pracht und dem Reichtum sprechen, mit welchen die reichen Getreidehändler diese Bauwerke vor vierhundert Jahren ausgestaltet hatten.

Dieses Städtchen, von dessen Bedeutung heute nur noch einige ganz unbegreiflich gewordene Überbleibsel reden, ist die geniale Schöpfung des genialsten Polens, der je gelebt hat, des großen Königs Kazimir. Oben auf dem Berg, in der Nähe der Kathedrale, ragen noch die Trümmer seiner Schutz- und Trutzburg. An der Weichsel stehen die Getreidefestungen, Burgen aus dem 16. und 17. Jahrhundert, in denen die Säcke mit Getreide lagerten, ehe sie den Weg nach Danzig weichselwärts nahmen. Kazimir der Große war es, der dem Flecken Rechte und Vorteile einräumte und der hier mitten im Weichselland die Getreideanstalt anlegte, die dann so mächtig wurde, daß die reichen Kaufleute, die Rybil und ein halbes Dutzend anderer, zu Patriziern wurden und sich die fabelhaftesten Residenzen bauten, deren prunkvolle Außenstellen heute noch mitten zwischen den Ruinen, die die heutige Zeit dem märchenhaften Dörfern geschenkt hat, verwundern und verjüngen das junge Volk anstarren, das aus Warschau und Lublin in großen bunten Scharen zur Sommerzeit das noch vor kurzem gänzlich vergessene Städtchen bevölkert. Denn rings um Kazimir liegen die Berge. Eigentlich sind es große Hügelketten, aber ihre Spitzen schwingen sich glückhaft anmutig ins Land, und in den Tälern gibt es Wege, über denen verliebte Sonnenflecke hinhuschen, und überall flackert ein Bach vorbei, ein helles Kleid, und ein jüdisches Getüsche. Die Stadt der Ruinen mit ihren seligen Toten ist die Heimat der Verliebten geworden. Ich habe kaum irgendwo zwischen den Bäumen und Wiesen eine alte Frau oder einen alten Mann gesehen.

In Kazimir selbst wohnen anscheinend nur Juden, die in ihren schmalen Laubenhäusern und langen schwarzen Bären sich in das verbliebene Parterre der Häusern eingenistet haben, deren oberes Stockwerk die Russen zerstört haben. Zwischen diesen melancholischen Gestalten hindurch fließt und fließt immer wieder die Jugend. Ein sonderbarer Kontrast, wie dieses ganze Städtchen mit überhaupt nichts anderes scheint wie eine Sammlung von Gegensätzen, zu denen sich verwittertes Alter und schillernde Jugend vermischen. Und wenn du in die Häuser eintrittst, in die zum Vermieten eingerichteten Villen oder auch in das übrigens recht schwere einzige Hotel des Ortes, so umgibt dich die Primitivität eines verschwundenen Jahrhunderts. Wasserleitung gibt es nicht. Die Beleuchtung besteht aus Paraffinlaternen oder aus Petroleumlampen. Und wenn du nach dem "W. C." forschst, so wirst du über eine Art von Holzbrücke wandeln und in eine Art von Scheune kommen, an deren Ende ein schräg gelegtes Brett die Sitten der Urbäuer dir vor Augen führen.

Dann aber merfst du mit Verblüffung, daß es doch noch einen Ort in Polen gibt, in dem sich auch die Preise einer vergangenen Zeit erhalten haben. Für ein Zimmer im Hotel, von allerdings erstaunlicher Bescheidenheit, zahlst du 8,50, also ungefähr eine Mark und zehn Pfennig, und für ein Mittagessen von ganz einfachen Speisen 1,60, also gerade 75 Pfennig. Gehe hin und forsche, ob du etwas ähnliches in Deutschland oder gar im übrigen Europa findest!

## Ungesühnte Diplomatenmorde.

Von Alfred Voake.

Beinahe als mysteriös sind die Verhältnisse bei dem Perleberger Fall zu bezeichnen, da hier die Konstruktion klarer logischer Zusammenhänge so gut wie unmöglich ist. Genau wie in der Rastatter Affäre waren wieder geheime, aber einflussreiche Kräfte am Werk, die mit Erfolg dafür sorgten, daß die strafrechtliche Behandlung der Angelegenheit unterdrückt und alles getan wurde, um die öffentliche Meinung irreführen. Wir befinden uns im Jahre 1809. Die westlich der Elbe gelegenen Gebietsteile hatte Preußen 1807 im Frieden von Tilsit verloren, das in der Weißprießnitz und an der Straße Berlin-Hamburg gelegene Kreisstädtchen Perleberg war damit Grenzort geworden, das Königreich Westfalen bildete den neu geschaffenen Nachbarn. Der Drud der feindlichen Besetzung lastete noch schwer auf dem Lande, die französischen Truppen hatten eben erst das dem preußischen Könige belassene Land bis auf die von ihnen besetzten Festungen geräumt. Napoleon befand sich damals auf der Höhe seiner Macht, niemand auf dem europäischen Kontinent, zumal ein Besieger, würde gewagt haben, seinem Willen zu trotzen.

Am 25. November 1809, einem Sonnabend, hielt mittags vor dem Posthaus zu Perleberg eine mit vier Pferden bespannte Extravest. Dem Wagen entstiegen zwei der Kleidung nach vornehme Freunde. Sie befanden sich auf dem Wege von Berlin nach Hamburg und wollten alsbald weiterreisen. Dieser Plan wurde kurz darauf wieder geändert und die Pferde abgestellt. Einer der Reisenden begab sich statt dessen zum Stadtkommandanten, Hauptmann v. Alitzing, und bat um eine militärische Schutzwache, weil er sich im Posthause nicht sicher halte. Diesem Verlangen wurde entsprochen. Die betreffenden zwei Wachtposten wurden abends 7 Uhr von denselben Freunden als nicht mehr benötigt entlassen, zwei Stunden später sollte dann — es war demnach schon stark finster — die unterbrochene Reise fortgesetzt werden. Während des Aufpasseins, als die Post bereits fahrbereit stand, entfernte sich der eine Reisende nochmals. Er ist nie wieder eingefangen, alle Anstrengungen, wenigstens Spuren über seinen Verbleib zu finden, verließen reuflos. Nachdem die ersten Nachforschungen fruchtlos verließen, alles Rufen und Suchen nichts nutzte, begab sich der Bediente, Nikolaus Gilbert, namen er sich, zu dem Kommandanten und mache ihm von dem Vorfall Anzeige. Dieser berief die vier Bezirksvorsteher zu sich und trug ihnen auf, die nötigen Recherchen anzustellen, weiter ließ er das Gepäck beschlagnahmen, wobei sich herausstellte, daß ein Pelz fehle, den anderen Reisenden nebst Diener in das Gasthaus „Zur goldenen Krone“ bringen und unter Bewachung von zwei Kürassieren stellen. Das der Hauptmann nicht sofort die ordentliche Polizei, das Gericht und selbst Militär in Bewegung setzte, sondern sich an die Bezirksvorsteher wandte, nimmt ziemlich wunder. Es handelte sich hierbei um meist dem Handwerkerstand und Kleinbetrieb angehörige Bürger, die auf Grund des § 182 der am 19. November 1809 neu eingeführten preußischen Städteordnung „sich um alle Angelegenheiten des Gemeinwesens in ihren Bevölkerungen kümmern haben“. Dennoch Hilfsorgane des Magistrats kam, der Ortspolizei, die ihr Amt ehrenamtlich versehen. Es ist möglich, daß der Kommandant gerade auf sie zurückgriff, weil sie erstaunlicherweise mit unermüdlichem Eifer über die Sicherheit und Ordnung der Stadt gewacht haben. Unsere Bezirksvorsteher gingen sofort außerordentlich dienstbefüllt ans Werk, sie mußten aber am nächsten Sonntag morgen Herrn v. Alitzing melden, es habe sich nichts ermitteln lassen.

Der Hauptmann erteilte ihnen nunmehr den Befehl, sich zu bemühen, den fehlenden Pelz aufzufinden, „er selbst verreise auf einige Stunden, doch sei er bis Mitternacht wieder zu Hause; was über den verlorenen Fremden einlaufen möge, könne bis zum anderen Morgen rüthen“. Die Untersuchung der Hauptstadt erfährt mit dieser Befreiung die erste Stütze, der Pelz wird möglichst in den Bodengrund gerückt. Es ist nötig, darauf hinzuweisen, daß der verschwundene Fremde als „Kaufmann Koch“ ausgeben wurde, sein Begleiter ließ sich mit „Herrn Fischer“ anreden. Jedermann schloß jedoch aus dem ganzen Auftreten der beiden ominösen Personen, daß diese Namen fingierten und man hochgestellte Persönlichkeiten, wahrscheinlich Ausländer, vor sich habe. Als sicher gelten kann, daß die Fremden dem Kommandanten gegenüber ihr Unbekannt gelüstet hatten, dieser also genau darüber informiert war, wer tatsächlich vor ihm stand, er hätte andernfalls den militärischen Schutz nicht so ohne weiteres bemüht. Der militärische Befehlshaber von Perleberg fuhrte erst Montag abend von seiner Reise zurück. Sie war dientlicher Natur und führte ihn nach Berlin, wo er sich bei seiner obersten Kommandobehörde Instruktionen für die weitere Behandlung des ebenso heißen wie augenscheinlich ratselhaften Falles holte. Die Bezirksvorsteher fahndeten ingwischen nach dem Pelz. Zu diesem Zweck ließen sie sich auch den im Kronen-Gasthaus eingelösten Bedienten vorführen, der ihnen eine Beschreibung des angeblich sehr kostbaren Kleidungsstückes geben sollte. Die Vernehmung wurde protokolliert, was der Anlaß zu einem Kontrapponierungsstreit zwischen Militärbehörde und Bürgerpolizei wurde. Der Kommandant erblieb in diesem Vorgehen ein eigenmächtiges Vorgehen der Bezirksvorsteher und richtete eine formelle Beschwerde an den Magistrat, in der er darüber klage führt, daß er mit dem größten Befremden vernommen, wie man während

seiner gestrigen Abwesenheit gewagt, den von ihm arretierten und als Staatsgefangenen behandelten Bediensten des aus dem Posthaus entwichenen Kaufmanns Koch durch Gerichtsdienner aus dem ihm angewiesenen Gasthofe abholen zu lassen und ihn vor ein förmliches Verhör gestellt habe. Der Magistrat wurde von der Unanständigkeit und Geizhaftigkeit des Verfahrens durchdrungen sein, und er ersuche daher, daß man ihm die Urheber dieses Unternehmens, dessen nachteilige Folgen schwer zu berechnen seien, sofort anzeigen, damit dieselben zur Verantwortung gezogen würden. Die ob dieser Sprache aus allen Wolken gefallenen Bezirksvorsteher mohnten sich ihrer Hout und wiesen mit Recht darauf hin, daß sie keine Ahnung davon gehabt hätten, der Nikolaus Gilbert befände sich im Arrestationszustand als Staatsgefangener. Auch der Bürgermeister Stoyen bewußt ergriff ihre Partei. Es regnete Berichte über Berichte, an die Regierung, an den Kreisdirektor v. Rohr, erst unter dem 8. Januar 1810 erging ein Erlass der Potsdamer Regierung, unterzeichnet von F. v. Raum, damals junger Rat, später der berühmte Geschichtsschreiber, in welchem den schwer gefränkten Bezirksvorsteher eine Art Genehmigung ausgesprochen wurde. Aber eine Verhörmung blieb zurück und war der Sache nicht förderlich. Wir sehen, wie hier zwei Dienststellen in bester Abicht gegeneinander zu arbeiten beginnen: Der Magistrat behandelte den Fall als gewöhnlichen Polizeifall und traf entsprechende Maßnahmen, der Kommandant hatte Winte empfangen und mußte sich darnach richten. Leider hat man nie erfahren, welcher Art diese Richtlinien waren. Es gab aber noch eine dritte Behörde in Perleberg, welche sich für das offenbar begangene Verbrechen hätte interessieren müssen, das war das Gericht. Merkwürdigweise bekleidete sich dieses Amt aber einer offensiven Zurückhaltung und wartete ruhig eine Anzeige ab. Letztere erfolgte, als es gelang, den Pelz des vermissten Fremden im Holzteller des Posthauses in einen Sac verpackt und unter Brennstoff verborgen aufzufinden. Gegen die Wagenmeisterin Schmidt und ihren Sohn August, ein ihel beleumundetes Subjekt, wurde daraufhin die Kriminaluntersuchung wegen — Diebstahls eröffnet und vom Berliner Kammergericht beide zu je 8 Wochen Gefängnis verurteilt, aber später durch Amnestie begnadigt. Um den eigentlichen Kernpunkt der ganzen Katerie ging das Gericht mit Schen herum und vermied es streng, Fragen anzuschnallen, die mit dem Pelzdiebstahl nicht in enger Verbindung standen.

Am 30. November befahl der Kommandant eine neue Streife nach dem am Abend des 26. aus dem Posthaus „fortgegangenen Kaufmann Koch“, da vermutet werden müsse, daß der selbe nicht von dem Perleberger Territorio gekommen sei. Die gesamte Feldmark nebst Gräben und Versteifungen sollten untersucht, alle städtischen Förster und Jäger mit Hunden das Terrain absperren lassen und schließlich sollte der Fließ Stepenitz abgelassen werden. Ferner wurde jedem, der den „Pelz“ entweder lebendig oder seine Leiche herbrachte, eine Belohnung von 10 Talar ausgesetzt. Außerdem wird hinzugefügt: „Da ich in Erfahrung gebracht, daß der August Schmidt, welcher wegen Entwendung eines dem Fremden gehörigen Pelzes vor Hof gebracht worden, in der Nacht, während welcher sich der Fremde entfernt hat, nicht zu Hause gewesen ist, so ist es von der äußersten Wichtigkeit, die Untersuchung gegen den Schmidt sogleich dem hiesigen Stadtgericht zu übertragen und dasselbe auf diesen Umstand aufmerksam zu machen.“

Wir wissen, daß das Gericht trotz dieser Angabe seine Aufmerksamkeit lediglich auf den Diebstahl beschränkt hat. Die Suche dauerte mehrere Tage und wurde großzügig durchgeführt, es wurde nicht einmal eine falsche Spur entdeckt. Der Magistrat verlangte daraufhin nähere Angaben über den wahren Namen, Stand, usw. des Vermissten. Der Kommandant antwortete am 8. Dezember, sobald er höheren Orts die Erlaubnis dazu erhalten, werde er nicht verfehlen, dem Magistrat die näheren Kenntnisse über „Koch“ mitzuteilen. Dazu ist es indessen nie gekommen. Interessant ist auch eine Stelle des Kreisdirektors v. Rohr in einem Schreiben vom 1. Dezember an den Magistrat, daß nämlich „im vorliegenden Falle der v. Alitzing, wie er ihm (v. Rohr) gemeldet, höheren Orts den Befehl erhalten, allein und für sich zu verfahren und alle Publicität sorgfältig zu vermeiden, den weshalb er selbst ihm (v. Rohr) nicht einmal etwas habe über diese Angelegenheit mitteilen dürfen“. Der Begleiter des entfernt habenden Kaufmanns Koch, der „Herr Fischer“, reiste am 10. Dezember, nachdem er sich bis dahin in volliger Rückgezogenheit in Perleberg aufgehalten hatte, ab und kam am 15. wieder in Berlin an. Der Kommandant hatte ihm einen Palz als „Kaufmann Krüger“ ausgestellt, wer er in Wirklichkeit war, hat die Welt nicht erfahren.

Am 16. Dezember fanden zwei Frauen in einem Tannenwald ein Paar sehr gut erhaltenes Herrenbeinkleider, in der Wäschefach fand sich ein beschriebener Zettel. Eine neue Razzia blieb gleichfalls ergebnislos, man kam lediglich zu der Überzeugung, daß die Hosen dort nur hingelegt worden seien. Gehörten sie dem Verchwindenden? Was stand auf dem Papier? Man weiß es nicht, da von diesem Augenblick an die Nachrichten immer spärlicher und nicht sagender werden. Die Hosen verblieben bald wieder, es genügt den Anschein, daß nunmehr auch der Magistrat es für ratsamer hielt, die Sache auf sich beruhen zu lassen.

Um diese Gestalten giebt; ihre Konturen brennend, ihre Farben der Umgebung nahe verbindend, sie in die Umgebung einbindend; und wie man diese Gestalten aus einiger, aus geringer Entfernung nur sieht, da muß man sie geradeaus abstoßen, ihre Konturen mit dem Auge abstoßen; so sind sie mit der Umgebung verbunden. Und wieder zeigt sich hier, wie er uns fast fremd erscheint, der nackte Mensch, wie wir seine Vorstellung aus dem Museum gewonnen haben; von der Plastik, die geruhig in der Galerie steht; im kühlen Raum, im streutreuen Licht; da, wo es wirklich schaue Konturen gibt und alles klar und kühl ist.

Dann laufen einige dieser jugendlichen kräftigen Gestalten dem Ufer entlang im schon ganz seitlichen Wasser, das nunter sie umspritzt. Das Auge folgt heiter diesen Gestalten, dieser Bewegung, die sich am deutlichsten im Spiel der kräftigen Wadenkonturen zeigt; in der Bewegung dieses so bedeutsamen, dieses ganz eigentlich menschlichen Muskels, der — Träger, Mitträger des aufrechten Gangs — so recht dessen Sinnbild ist.

## Die Liebe zum Rhein.

Kasimir Edschmid widmet das Schlus Kapitel seines „Großen Reisebuches“ Deutsche Buch-Gemeinschaft, Berlin SW. 61, dem Rhein. Wir bringen einen kurzen Abschnitt dieses Kapitels, der typisch für die lebendige Schilderungskunst Edschmids ist:

Wenn ich das Wort Rhein höre, werde ich blaß. Es ist die ungeheure Phantasie meiner Kindheit.

Im Schatten des Wormser Doms saß ein uralter Mann, mein Urgroßvater, mit siebzehn Kindern, die über siebzig Jahre wurde, und die ein großmütiges Schicksal in alle Länder der Welt zerstreute.

Auf den Burgruinen von St. Goar haben wir Jungs mit unseren Matrosenanzügen gesessen und Steine auf die Sonnenschirme der Damen geworfen.

Wir haben die Dampfer geliebt und die Burgen wie unsere Amme und haben die Reise der Lassitzer am Binger Loch mit unserem Traum genommen wie Hattos Mäuseturm, der uns entsetzte.

Wir sind mit großen Flüssen von Basel heraufgeschwommen gegen Holland, ein Räuberleben, über das die Sonne schien und uns zu bronzenen Ziggern verflammt.

In Straßburg saßen die Verwandten unserer Mutter in den alten Patrizierhäusern. Die Glocken des Doms läuteten nachts über

Wer war nun der auf derart mysteriös Weise Verschwundene? Die „Hamburger Correspondenz“ vom 23. Januar 1810 meldet: „London, 6. Januar. Sir Bathurst, außerordentlicher englischer Gesandter bei dem Hofe von Österreich, von dem eine deutsche Zeitung am 10. Dezember angab, daß er sich in einem Anfall von Wahnsinn umgebracht habe, befindet sich wohl an Geist und Körper. Seine Freunde haben Briefe von ihm vom 18. Dezember, die also von späterem Data sind als die Nachricht von seinem Tode.“ — Am 6. Februar 1810 bringt dasselbe Blatt eine zweite Meldung, datiert London, 23. Januar, die lautet: „Die Nachricht, welche ein Pariser Journal von dem Tode des Herrn Bathurst, geweihten englischen Gesandten bei dem österreichischen Kaiser, erhielt, scheint nur zu wahr. Dieser Artikel, der unter der Rubrik „Berlin, 10. Dezember“ publiziert wurde, meldete, daß Herr Bathurst bei seiner Reise durch Berlin Symptome von Wahnsinn zu erkennen gegeben, und daß er sich daran in der Gegend von Perleberg selbst ums Leben gebracht habe. Unzweiflich hat man in diesen Nachrichten Wahrheit erhalten, welche sehr dahin gehen, den Tod oder das Verschwinden des Herrn Bathurst der französischen Regierung zuzuschreiben.“

Es scheint, daß er vollkommen gesund an Geist und Körper Berlin verließ, versehelt mit Pässen der preußischen Regierung. Er wollte sich nach Hamburg begeben, um von da nach England abzugehen. Er kam aber nicht zu Hamburg an. Man vermutet, daß er von einem kleinen Detachement französischer Soldaten in einer westfälischen Grenzstadt aufgehoben worden. Man weiß nicht genau, was nachher geschah. Man fand seine Pantalons bei der Stadt, wo er aufgehoben wurde, mit einem Briefe an seine Gattin und nichts weiter.

Als die preußische Regierung die Nachricht erfuhr, zeigte sie das lebhafte Bedauern und setzte für die Auffindung seines Körpers eine ansehnliche Prämie aus. Allein diese ist bisher ohne Erfolg geblieben. Diejenigen, die sich der Aufhebung und Beraubung des Staatsboten bewußt, fühlten mit Pässen der preußischen Regierung die Gewohnheit des britischen Kabinetts, diplomatische Sendungen den törichtesten oder unimmtigen Personen unter der Nation auszutragen. Das englische diplomatische Corps ist das einzige, unter welchem man Beispiele von solchen Verüchtigkeiten findet. Damit standen einwandfrei die Personalien des verschollenen fest, es war der am 14. März 1784 geborene Lord Benjamin Bathurst. Vollkommen in Dunkel ist sein Schicksal geblieben. Die französischen Freiheitlich nicht ohne Wohl ausgesprochene Annahme, es läge ein Selbstmord vor, scheitert ganz aus. Sein Körper hätte dann irgendwo gefunden werden müssen, der Lord sei das Opfer eines ganz gemeinen Verbrechens geworden. Man habe ihn unter irgend einem Vorwand in ein Haus gelockt und hier ermordet. In Perleberg trieb sich damals viel verdächtiges Gesindel herum, und es wäre natürlich, nicht ausgeschlossen, daß der Gesindete, als er kurz vor der Abfahrt nochmals aus einem natürlichen Bedürfnis heraus zur Seite trat, überfallen, überwältigt und verschleppt worden ist.

Es fragt sich nur, ob dies lastlos und ohne Widerstand hätte geschehen können. Doch davon abgesehen, die ganze Art und Weise, wie seitens der Militärbehörde auf höheren Befehl der Vorfall angegangen und verfolgt wurde, läßt darauf schließen, daß man dort genau wußte, worin es sich wirklich handelte. Vieles deutet darauf hin — diese Ansicht war seinerzeit auch die vorherrschende —, daß Napoleon bzw. sein Polizeiminister Bathurst verantwortlich ließ, nicht als Antimodist gegen ihn, sondern im Interesse der Politik. Seine Deputen sollten aufgefangen und die Übermittlung militärischer Mitteilungen verhindert werden. Konsequentivweise kam man bei Aufführung dieser Tat um einen Mann nicht herum. Für Napoleon war es hinterher ein leichtes, die preußische Regierung zu zwingen, über die Angelegenheit nichts zu verlautbaren, sie breit zu verbreiten in die Länge zu ziehen, in falsche Behauptungen zu leiten und allmählich einschlafen zu lassen. Tatsächlich wurde mit einer erstaunlichen Ausdauer von der Enquiry in Preußen, so lange sie existierte, jede Notiz über den Perleberger Fall, auch wenn sie in der harmlosesten Fassung erfolgte, gezeichnet. Da mußten ohne Zweifel besondere Vorschriften vorliegen. Deshalb aber in späteren Jahren, als die Kunst des Imperators nicht mehr zu fürchten war, die Welt mit keiner Silbe erfuhr, auf welche Weise Bathurst verschwunden ist, was die preußische Regierung abwehrt, die sorgfältig gehüteten Akten zu veröffentlichen, wird eben ein undurchdringliches Geheimnis bleiben wie dasjenige der Aufführung der Tat. Napoleons geheime Polizei war gut organisiert, weit verbreitet und funktionierte ausgezeichnet. Wer wie sie es angestellt hat, einen Menschen, jamm einen solchen, der sich verfolgt glaubte (siehe Schauspieler), von der Erde wegzuzaubern, das wird ein unglaubliches Rätsel wohl für immer bleiben. Ob die englische Regierung ihrerseits, wozu sie doch alle Ursache hatte, irgend welche Schritte unternommen hat, darüber habe ich nichts in Erfahrung bringen können. Es finden sich keinerlei Angaben darüber, daß sie in Berlin zwecks Aufklärung interviert hätte. Was sie zu diesem ungewöhnlichen Desinteresse bewog, wer vermag es heute noch zu erraten?

unsere Körper, so dicht schließen wir unter diesem erzernen Gebeine. Ich habe auch hier jahrelang als Knabe die langen Alleen und Pappeln und Weiden gesehen, die diese Seite des Rheins entlang liefern, und es gibt keine Stelle, wo wir den rasenden Strom nicht gestellt hätten, um ihm entgegenzuschwimmen, was uns niemals gelang.

Wischen Vogesen und Schwarzwald haben wir den Strom immer gewußt als ein Zeichen des Glanzes, wenn wir mit Skatern hüben und drüben die Abhänge hinunter schwangen, die in den Vogesen voll wilder, muskulöser Kraft, im Schwarzwald voll toller Romantik das deutsche Schicksal uns zeigten.

Wir haben den Fasching in Mainz und die Zechereien in Ahmannshausen unseres Jünglingsjahrs hinzugefügt, aber von der Binger Burg bereits in das Tal der Nahe hinaufgeschaut, wo die Ebernburg steht mit Sidings wundervollem Profil, und wo Deutschland begann, eine dunkle Frage für unsere Sehnsucht zu werden.

Zwischen Gelnhausen und Würzburg ging uns die Welt dann ins Große.

In Würzburg lag das katholische Deutschland mit dem erzbischöflichen Schloss, an dem die Meister der ganzen Welt gearbeitet haben. Dahinter lag das hügelige Franken mit Tilman Riemenschneider, der die deutsche Seele in ein ungeheures Holzschnittr und Wolfram von Eshenbach, der das süßeste Dunkel in seine Epen gestellt hat. Walther von der Vogelweide hat hier geendet mit jener Grazie, die er wie ein Prinz der deutschen Sprache geschenkt hat. Ein paar Kilometer weiter wurde Grünewald geboren, das dämonischste Genie, das die deutsche Flamme verwahrt hat.

Gegen Gelnhausen hin sind die ritterlichen Ahnen meiner Mutter jahrhundertlang mit den Lanzen unter dem Arm geritten. Zwischen Jasmin und Holunder habe ich dort in der Pfalz Barbarossas die Sehnsucht der deutschen Geschichte begriffen und jene Größe des nationalen Glaubens, die so unglaublich ist, daß man sie lieben muß.

Ach, wenn ich „Deutschland“ höre, muß ich zwischen Mainz und Straßburg es denken.

Das Sagen des Rheins war in meinem Ohr, als ich sprechen lernte. Es war die Melodie, mit der ich die Welt befreite, es war die Marschallaise meines Mutes, wenn ich verzweifte an Deutschland, und es war die schöne siebige Wolke, die vor mir herzog, als ich lernte, die Heimat zu lieben.

# Aus Stadt und Land.

Posen, den 6. August.

## Garkost oder Nohkost?

Nohkost war eine Zeitlang der große Modeschrei, und die Hausfrauen atmeten schon beinahe erleichtert auf, da sie das Ende der Kocherei, die für die Hausfrau ja längst eine Last ist, sahen. Der Begründer dieser Mode war der deutsche Physiologe Professor Friedberger.

Dieser ging in ein Wirtshaus zum Essen, kam aber sehr unregelmäßig. Dabei bemerkte er, daß er beim späten Kommen trotz vielen Essens nicht satt wurde, während er, wenn er früh kam, weniger zu essen brauchte, um satt zu werden. So kam er zu der Annahme, daß Essen, das lange am Herd steht, an Nährkraft und Aufschlagswert verliere. Mit deutscher Gründlichkeit ging er an die wissenschaftliche Untersuchung seiner Beobachtung. Mäuse mußten, wie so oft, als Versuchssubjekte herhalten. Sie wurden in drei Gruppen eingeteilt, und man stellte fest, daß die Mäuse, die mit Nohkost gefüttert wurden, am besten genährt waren, schlechter diejenigen, die Garkost erhielten, und am aller schlechtesten die, die Lebergarkost erhielten.

Nun setzte natürlich ein großer Streit ein. Es wurde behauptet, die Berechnung des Nährwertes der Kalorien sei ungernigend, und das Entscheidende der Kost sei ihr Aufschlag, aber nicht ihr Brennwert. Je länger das Essen kochte, um so geringer wäre der Nährwert. Es sei zwar außerst bequem, gekochtes Essen zu sich zu nehmen, aber diese Bequemlichkeit zeige unangenehme Folgen: Unterernährung, Darmleiden und sonstige Unannehmlichkeiten.

Aus der Wissenschaft sprang die Theorie sehr schnell in die Praxis, in die Küche der Hausfrau über. Und sie stand vor der Frage, soll sie aufhören zu kochen oder soll sie kochen — darf sie sich ihre Mühe erleichtern und sogar dadurch die Gesundheit ihrer Familie fördern? Anfragen an wissenschaftliche Institute häufen sich in beängstigender Fülle. Das Reichsgesundheitsamt begann sich für die Frage zu interessieren, aber es stand den Untersuchungen der Wissenschaftler sehr skeptisch gegenüber. Statt eines Wissenschaftlers wurde eine Frau zur Bestellung der besten Nahrung kommandiert.

Wieder begann das Mäuseexperiment, dessen Untersuchungen heute vorliegen. Wieder die Dreiteilung in Nohköstler, Garköstler und Lebergarköstler. Bei der Untersuchung triumphierte der Instand der Frau. Sie hatte bisher richtig gehandelt. Die Garkost ist die beste Ernährungsweise. Die Parole lautet: Fort von der Nohkost — zurück zur Küche!

## Nachtfalter.

Da ist die Nachluft, durch die geöffneten Fenster kommt nur wenig Kühlung. Das ist die Zeit, in der die Nachtfalter streichen. Sie sind Tiere der Nacht, und doch drängen sie zum Licht. Überall, wo hinter Fenstern ein Licht leuchtet, fliegen sie hin. Bei geschlossenen Fenstern stoßen sie immer wieder an die Fenster Scheiben, sind aber die Fenster geöffnet, so kommen sie in einer Art Sturzflug in die Stuben, quakeln umher und fliegen dann zum Licht, in das Verderben. In kreisförmigen Biegungen schwärmen sie umher, drehen sich zunächst in weiten Spiralen, dann immer kleinere Kreise ziehend, zum Licht hin, bis sie dann verbraunt zur Erde oder auf den Tisch fallen. Immer wieder müssen Falter ihre Begierde zum Licht mit dem Leben büßen, aber immer von neuem drängen andere heran, umschwirren die Lampe, bis auch sie den Tod finden. Große Falter kommen angeflogen, deren Schwirren deutlich zu hören ist, und die auch nicht sogleich tot sind, wenn sie mit ihren Flügeln die Höhe der Lampe streifen, und andere winzige zierliche Dingerchen, deren Überbleibsel aussiehen, als wäre es feinstes Staub von Samt und Seide, von Silber und Bronze. Manche entgehen eine Beistand dem Tode; sie taumeln umher, schwirren zur Decke empor, lassen sich in Ecken nieder, aber dann werden auch sie vom Licht angezogen und fallen leblos zur Erde. Manchmal gleicht der Tisch oder der Boden unter der Lampe einem Friedhof für Nachtfalter, in dem sich groß und klein von dem kurzen Erdenfeuer ausruht. Vielleicht waren es solche Beobachtungen, die die Schmetterlinge derteint bei den alten Griechen zum Symbol des Unsterblichen und Schattenhaften werden ließen.

## Herbstgebrauchsliste des St. Hubertusvereins.

Die erste Herbstgebrauchsliste des St. Hubertusvereins zur Prüfung von Gebrauchsständen zur Jagd findet am Freitag und Sonnabend, 14. und 15. Oktober auf dem Gelände des Ritterguts bestens von Hantemann in Kotlentice statt.

Buglossen sind Jagdhunde aller Rassen, die den Rassemerkmalen entsprechen und über 16 Monate alt sind. Kranke Hunde, heile Hündinnen und Käferäte dürfen nicht laufen. Das Rennungsgeld beträgt 20 zł je Hund; für Berufsjäger, die eigene Hunde führen 10 zł — ganz Neugeld — und ist mit der Rennung zugleich an Herrn A. Bellöber in Krotoschin einzufinden, von dem auch die Formblätter für die Rennungen einzufordern sind. Rennungen, denen das Rennungsgeld nicht beigelegt ist, gelten als nicht erfolgt. In der Rennung ist bestimmt anzugeben, ob die Schäfte am Raubzeug an Fuchs oder Reh geprüft werden soll. Das Raubzeug wird außer Füchsen von der Suchenleitung gestellt und wird zum Selbstostenpreise abgegeben. Rennungsschluß 15. September. Nachrennungen 50 % Aufschlag. Die Suche findet nicht statt, wenn weniger als 5 Hunde gemeldet werden. Treffpunkt: Am Freitag, dem 14. Oktober, vormittags um 8.45 Uhr im Wartezimmer Kotlentice. Abfahrt von Posen 8.05 Uhr. Ankunft in Kotlentice 8.37 Uhr.

## Überfälle auf ein Dorf im Kreise Krotoschin.

Die „Krotosch. Btg.“ berichtet:

Der Kreis Krotoschin ist in letzter Zeit häufig der Schauplatz von Gewalttätigkeiten und Überfällen gewesen. Der aber jetzt aus dem Dorfe Dzielice gemeldete grausame Banditentüberfall hat in der Kriminalchronik des Kreises Krotoschin nicht seinesgleichen. Neben diesen Vorfall wird uns berichtet:

In der Nacht vom 1. zum 2. August überfielen unerkannt entkommene Banditen einzelne Gehöfte des Dorfes Dzielice im Kreise Krotoschin. Sie hatten aber bei ihrer Arbeit wenig Erfolg, da sie überall auf irgend welche Weise vertrieben wurden. Zuletzt brachen sie in die Wirtschaft des Czubek ein. Es wurde durch Geschüsse aus dem Schloß geweckt, stand auf, um die Ursache der ihm verdächtig vorkommenden Ruhestörung festzustellen. Als er aber den Hof betrat, erhielt er mit einer Hengstgabel einen so schweren Schlag über den Kopf, daß er sofort blutüberströmt zusammenbrach. Auf den Hilseruf des Baters eilte der junge Czubek auf den Hof, wurde aber von den Banditen sofort mit Revolvergeschüssen empfangen. Der junge Czubek stand den Tod auf der Stelle. Die Banditen konnten entfliehen.

Die Polizei hat eine energische Untersuchung eingeleitet und besitzt bereits Anhaltspunkte, die auf die Fährte der Mordgesellen führen können. Der Vater des ermordeten Czubek ist inzwischen ebenfalls gestorben.

Katholisch-kirchliche Personalnachrichten. Die kanonische Institution auf das Benefizium in Góra erhielt Wacław Skłodowski, die Kommende auf das Benefizium in Klebówko der Delan Bożystaw Batorowski aus Wollstein; der Propst Edward Grzelewicz in Wyszanowo das Benefizium in Gonimiec.

Ausweitung. Dem Chefdirектор der Versicherungsgesellschaft „Unione Adriatica di Sicurtà“ Arnaldo de Frigatelli ist das Kommandeurkreuz mit Stern des Ordens der Wiedergeburt Polens verliehen worden.

Beim Baden ertrunken ist Freitag nachmittag 6 Uhr in der Warthe oberhalb der Städtischen Badeanstalt der 22 Jahre alte Bartłomiej aus der ul. Gen. Władysława 54 (fr. Gneisenaustraße). Seine Leiche wurde bisher nicht gefunden.

Beim Kartenspiel um 70 złoty gerupft worden ist gestern in der Gastwirtschaft „Werker“ in der Großen Gerberstraße ein Franz Widziński aus dem Kreise Wongrowitz von gewerbsmäßigen Spielern.

Gestohlen wurden einer Bewohnerin des Hauses Góra Wilda 19 (fr. Kronprinzenstr.) aus dem Keller ein Benter Kartoffelkorb, 5 Flaschen Saft und ein Sac mit Schafwolle im Werte von 50 złoty.

## Aus der Wojewodschaft Posen.

Augenau, 5. August. In der hiesigen Umgebung tauchen jetzt wiederholte giftige Schlangen auf. So stieß zum Beispiel am Sonntag nachmittag eine Familie Nowaczyk, die auf der Chrzajomer Chaussee nach der Stadt zurückkehrte, auf eine junge Schlange und am Montag hinter Siedorf eine andere Familie auf dem nach dem Walde führenden Wege gleichfalls auf eine bereits ausgewachsene Schlange.

Gnesen, 5. August. Dieser Tage ging über Pszaczne ein heftiges Gewitter nieder. Ein Blitz schlug in die mit Stroh gedeckte Scheune des Stellmachers Wladysław Stoiniśki, in der sich 25 Str. Hühne, eine Brittschwein, eine Hähnchenmaschine und eine größere Menge Rukholz befanden, und setzte diese in Brand. Die Scheune ist vollständig eingeebnet worden. Der Schaden beträgt rd. 4000 złoty. — Einige Minuten später schlug der Blitz noch in zwei an der Straße stehende Pappeln, die gleichfalls Feuer fingen und vernichtet wurden.

Inowrocław, 5. August. Die Badesaison im hiesigen Solbad kann gegenüber dem Vorjahr wieder eine erhöhte Frequenz aufweisen, und zwar sind bis jetzt rund 3000 Kurgäste angemeldet, was gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung um 500 Personen bedeutet.

Inowrocław, 5. August. Unter dem Verdacht, ihr neugeborenes Kind ermordet zu haben, wurde in dem Dorf Belechlin die Saisonarbeiterin Stanisława Pawlikowska verhaftet.

Kempen, 5. August. Dem Geistlichen Mat Gabriel in Bralin ist das Offizierkreuz des Ordens der Wiedergeburt Polens verliehen worden.

Lissa, 5. August. Auf dem hiesigen Katholischen Friedhof treiben in letzter Zeit wieder gewissenlose Diebe ihr Unwesen. Sie scheuen sich nicht, von den Grübern Wasserhähne, Blumensträuße und Tücher wegzunehmen oder gepflanzte Blumen herauszureißen, um sie für ihre Zwecke zu verwenden. Diese Diebstähle sind, gerade weil es sich hier um Kleinigkeiten, liebevolle Aufmerksamkeiten der Hinterbliebenen für ihre Toten handelt, mehr als verdammenswert und zeigen von einer Geißelkreatur die ihresgleichen sucht.

Lissa i. P., 5. August. Selbstmord durch Erhängen verbürtet in dieser Nacht die 40jährige Stanisława Bawrzynia, wohnhaft in Nogozewo, Kreis Kamisch. Der Grund zu dieser Tat ist in einer unheilbaren Krankheit zu suchen, an der die Unglückszeit Jahren litt.

Powidz, 5. August. Am Montag ertrank infolge Herzschlags der Sohn des Gastwirts Muth aus Posen, der tags zuvor zur See hier eingetroffen war.

Reichenhal, 4. August. Am Sonntag, 14. d. Mts., begeht die Tischler-, Böttcher- und Stellmacherin im Schuhhaus das Fest ihres 75-jährigen Bestehens.

Samter, 4. August. Verhaftet wurde gestern wegen Sittsleitsverbrechens an einer Minderjährigen der 21jährige Fischer Szymon Stępnia aus Samolentz, Kr. Samter.

Samter, 4. August. Ein Denkmal für die gefallenen aufständigen soll Anfang Oktober hier errichtet werden. Das Denkmal wird in Gestalt eines Obelisks von dem Kunstmaler Dingerchen, deren Überbleibsel aussiehen, als wäre es feinstes Stein von Samt und Seide, von Silber und Bronze. Manche entgehen eine Beistand dem Tode; sie taumeln umher, schwirren zur Decke empor, lassen sich in Ecken nieder, aber dann werden auch sie vom Licht angezogen und fallen leblos zur Erde. Manchmal gleicht der Tisch oder der Boden unter der Lampe einem Friedhof für Nachtfalter, in dem sich groß und klein von dem kurzen Erdenfeuer ausruht. Vielleicht waren es solche Beobachtungen, die die Schmetterlinge derteint bei den alten Griechen zum Symbol des Unsterblichen und Schattenhaften werden ließen.

Schwarzenau, 4. August. Begünstigt durch die helle und trockene Witterung geben die Enkel schnell von sich. Die Bauernschaft und auch kleine Dominien dürfen mit Ablauf dieser Woche mit dem Einbringen des Getreides Schluss machen. Es wird vielfach schon Roggen in recht trockener Ware angeboten. Nach dem Urteil von Sachverständigen kann die diesmalige Roggenernte als gut — mittel bezeichnet werden. — Es besteht hier eine nach menschliche Einrichtung. Von der Grafschaft Skorowiski erhalten sämtliche hiesige Arbeiter auf dem Gelände des Dominiums Pakulin je einen halben Morgen Ackerland gegen Zahlung einer sehr geringen Pacht zugewiesen. Die Ländereien beginnen gleich hinter der Stadtgrenze an der Chaussee zur Bahn und sind bequem zu erreichen. Diese Bäcker bestellen ihre Parzelle mit Getreide und Kartoffeln und erreichen ein lohnendes Nebeneinkommen.

Strelno, 4. August. Im Dorfe Woycian wurde Freitag in den frühen Morgenstunden vermutlich infolge eines fehlerhaften Schornsteins die Bäckerei und ein Schneidestall des Bäckermeisters Josef Koglowski eingehäuft.

## Aus der Wojewodschaft Pommern.

Briesen, 4. August. Die Dummen werden nicht alle. Trotz der vielen Warnungen in der Zeitung treffen sich noch immer Fälle, daß leichtgläubige Leute von Bäuerinnen betrogen und bestohlen werden. Neulich trug sich ein solcher Fall in Ortowno im hiesigen Kreise zu. Einem Arbeiter krankten seit langer Zeit die Lübe. Eine hatte er schon mit Verlust verkauft. Dann wandte er sich an eine alte Bäuerin im Rat. Diese erwiderte auch bald und ließ sich von der Hausfrau ein paar Hühner bringen, ebenso beschaffte sie, das Geld in der Schublade zu lassen. Nachdem die Hühner geschlachtet waren, begann sie mit der „Bannung der bösen Geister“. Alle Familienmitglieder erhielten den Befehl, sich auf den Hof zu begeben, damit sie ungezüglich ihre Zeremonie — in Wirklichkeit war es der Diebstahl — durchführen könne. Währenddessen mußte der Arbeiter wie ein Hahn krähen. (Das muß ganz nett gewirkt haben!) Als er nach drei Tagen — denn so hatte das Bäuerlein es angefordert — die Schublade nachsah, wurde er zu seinem Erstaunen gemacht, daß man ihn bestohlen hatte. Er begab sich nun zur Polizei. Alle Hilfe war aber zu spät, denn die betrügerische Bäuerin hatte ja in den drei Tagen reichlich Zeit, das Weite zu suchen.

Thorn, 3. August. Ein tief bedauerlicher Unfall ereignete sich am Montag am Ufer der Weichsel in der Nähe von Wieso Kempte. Dort badete die Familie Potorski, Eltern mit ihrer Tochter Hedwig. Plötzlich merkte die Mutter, Maria Potorska, daß ihre Tochter, die sich etwas vom Ufer entfernt hatte, zu sinken begann. Vater und Mutter wichen sich sofort in die Flut, um die Tochter zu retten. Der Vater, Thomas Potorski, konnte sie auch glücklich am Land bringen, während unterdessen die Frau in eine tiefe Stelle geraten sein muß und versank. Mit Hilfe eitriger Soldaten suchte man die Unglücksstelle ab und fand auch die Frau nach zehn Minuten. Leider blieben die Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg. — Ein Selbstmordversuch unternahm eine Frau, in der Wilhelmstraße wohnhaft, indem sie Losol trank. Die dadurch eingesetzten Schmerzen halfen ihr die Tod bereuen. Sie schrie um Hilfe. Nachbarn riefen die städtische Rettungsstation an, worauf sie mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus geschafft wurde. Der Grund zur Tat soll Liebeskummer gewesen sein. — Endlich gelang es, auf den altköniglichen Friedhof einen Grabstein der dabei zu errichten, wie er von einem Familiengrab die schönen Blumen stahl.

## Aus Kongresspolen und Galizien.

Warschau, 5. August. Einen lustigen Gaunerstreit hat sich fürstlich ein Unbekannter erlaubt. Er kam in Begleitung von zwei Kindern in ein kleines Restaurant in der Mieczalstraße und bestellte für sich ausgerenes Essen und Getränke und für die Kinder Eis und Kuchen mit Sahne. Nach dem Essen sagte er verächtlich zu den Kindern: „Ich komme in einigen Minuten wieder, wartet hier auf mich.“ und ging fort, ohne zu bezahlen. Als eine Stunde verstrichen war und der Gast nicht zurückkam, fragte der Gastronom die Kinder, wohin denn der Vater gegangen sei. Er erfuhr dann zu seinem Erstaunen, daß der Herr nicht der

Vater der Kinder war, sondern ein ganz Unbekannter, der die spielenden Kinder in einer Parkanlage angelockt und sie gefragt hatte, ob sie nicht Lust hätten, Eis und Kuchen zu essen, was sie gern bejaht hatten. Wie es sich später herausstellte, hat der Unbekannte denselben Spitzbübentrick in mehreren Restaurants ausgeübt. Er wird jetzt von der Polizei gesucht.

## Wettervoransage für Sonntag, 7. August.

Berlin, 6. August. Etwas wärmer, vorherrschend wolzig und etwas Gewitterneigung; mäßige südliche Winde. In Ostdeutschland Fortdauer des trockenen und warmen Wetters; in West- und Süddeutschland vielfach Gewitterregen.

## Sport und Spiel.

Internat. Ringkampf-Wettstreit. Am Freitag besiegte Steffer seinen ihm nicht gewachsenen Gegner Gotzsch schon nach 6 Minuten durch Untergriff.

Witsch kämpfte gegen Kochaniski 30 Minuten unentschieden.

Wehrmar, der für den extraktiven Franzen Favre eintrat, legte den Ungarn Baroczy schon nach 1 Minute 40 Sekunden durch Untergriff.

Schulz, Hamburg, besiegte Pogrzeba durch Unterwurf.

Im Rennwettkampf des Amateurs Czarka gegen den Wiener Pereles konnte letzterer schon nach 4 Minuten triumphieren.

Legia — Warta. Wieder steht Warta einem Gegner gegenüber, der in der ersten Serie der Ligaspiele den Grünen das Nachsehen gab, und wieder bietet sich Gelegenheit, die damals erlittene Niederlage wettzumachen. Die gute Form der Warter läßt einen Sieg auf eigenem Platz sehr glaubhaft erscheinen. Wenn Warta in der Form Stetigkeit beweist, dann kann sie wieder aufrücken. Das beste Beispiel bietet ja die Lemberger Pogon, die sich jetzt auf die dritte Stelle in der Meisterschaft emporgearbeitet hat. Der Beginn des Spiels gegen die Warschauer Militärs ist auf 5 Uhr nachm. angesetzt.

Weitere Ligaspiele am Sonntag sind: Warszawianka — J. C. Katowic in Warschau (wenn die Katowicer gleich die Bügel straff in die Hand nehmen, kann nur ein hoher Sieg herauskommen), L. R. S. — Turzscy (L. R. S. der vermeintliche Sieger), T. R. S. — Hasmonia in Thorn (der Ausgang unbestimmt), Pogon — Czarni (der Meister Polens ist kaum zu schlagen), Zutzenka — Wisła (die sieggewohnten Roten haben 80 Prozent der Aussichten), Auch — Polonia in Katowic (auf Polonia kann mehr gerechnet werden, zumal auch etwas aus der Form gekommen zu sein scheint).

Die polnische Studentenmannschaft für die akademischen Europameisterschaften in Rom ist folgendermaßen aufgestellt: Warmiński, Czajwerthński und Loth (Tennis), im Rudern der Warschauer Achter, der Posener Bierer und Dlugoszewski, ferner in der Leichtathletik eine Mannschaft des Warschauer A. R. S. C.

## Radiosalander.

### Rundfunkprogramm für Sonntag, den 7. August.

Posen (270.8 Meter). 15.30—17: Übertragung aus Warschau. 17.35—18.35: Übertragung aus Warschau. 18.35—18.40: Verschiedenes. 18.40—19.20: Für die Kinder. 19.20—19.45: Vortrag über die Geschichte des Muselmans. 20.30—22: Solistenkonzert. 22.20 bis 24: Jazzmusik aus dem Carlton.

Warschau (1111 Meter). 15.30: Populäres Orchesterkonzert. 17 bis 17.35: Für die Kinder. 17.35: Orchesterkonzert. 19.10—19.35: Weitere Ligaspiele am Sonntag sind: Warszawianka — J. C. Katowic in Warschau (wenn die Katowicer gleich die Bügel straff in die Hand nehmen, kann nur ein hoher Sieg herauskommen), L. R. S. — Turzscy (L. R. S. der vermeintliche Sieger), T. R. S. — Hasmonia in Thorn (der Ausgang unbestimmt), Pogon — Czarni (der Meister Polens ist kaum zu schlagen), Zutzenka — Wisła (die sieggewohnten Roten haben 80 Prozent der Aussichten), Auch — Polonia in Katowic (auf Polonia kann mehr gerechnet werden, zumal auch etwas aus der Form gekommen zu sein scheint).

Die polnische Studentenmannschaft für die akademischen Europameisters

Sonntag, 7. August 1927.

# Posener Tageblatt.

Zweite Beilage zu Nr. 178.

## E. L. U. Hoffmanns Aufenthalt in Posen 1800–1802

Von Georg Brandt.

Dieses großen Künstlers gerade hier bei uns einmal zu ge- denken, bedarf es eigentlich seiner besonderen Veranlassung. Posen kann sehr stolz darauf sein, daß dieser Große zwei Jahre lang sein Bürger gewesen ist. Und doch tritt noch ein gewisser Sonderanlaß hinzu: eben in diesen Tagen ist es 125 Jahre her, daß in der damaligen „Südpreußischen Zeitung“ — der späteren Posener Zeitung — vom 31. Juli 1802 folgende Anzeige stand:

Seinen Freunden und Bekannten meldet der Kgl. Preußische Regierungsrat Hoffmann seine am 26. Julius 1802 mit der Demoiselle Michalina Rohrer vollzogene eheliche Verbindung.

Es ist heute nicht mehr schwer, zu sehen, wer Hoffmann war, was er bedeutet, und wie sein Name und Ruhm auch heute noch im Steigen ist. Wie er zu einem Schriftsteller, zu einem Künstler europäischer Geltung aufgestiegen ist. Doch das war keineswegs immer so; es ist noch gar nicht so lange her, daß Hoffmann in seinem Vaterlande, in Deutschland, überhaupt nur eine kleine Gemeinde von Verehrern hatte, daß er keineswegs in der offiziellen Einschätzung unter die Großen gezählt wurde und daß er in seinen Werken wenig bekannt war. Er ist so recht einer von denen, den erst die wogende Zeit an den ihm gebührenden Platz gesetzt hat.

Um so mehr muß uns heute auch sein Posener Aufenthalt interessieren. Gewiß, die Quellen unserer Kenntnis für diese Posener Zeit Hoffmanns fliegen schwach, und eins ist sicher: sein

Hauptaufenthalt liegt erst nach der Posener Zeit, denn er kam

jung, mit 24 Jahren, in unsere Stadt, und Hoffmann gehört ganz

ausgesprochen zu denjenigen Künstlern, deren eigenstes Leisten

erst relativ spät genügt herausgestellt. Und doch ist die Posener Zeit für Hoffmanns Leben von rechtem Belang gewesen, für

seinen äußeren Gang, doch auch für manches Innerliche. Und

auch das ist erst durch neuere Arbeit, vor allem des unermüdlichen Hoffmann-Biographen Hans v. Müller, mehr ins Klare

gesetzt worden. Bis dahin war es eigentlich mit unserer An-

schaubarung von dieser Posener Periode Hoffmanns gegangen wie

mit der Vorstellung von manchem Künstlerleben überhaupt: es

überwog das Anekdotische. In unserem Falle hatte sich dies auf jenen Vorfall beschränkt und vereinigt, wo Hoffmanns

Karikaturen auf dem Posener Medaillenball eine so tragödienische

Rolle gespielt hatten. War mal irgendwo von Hoffmanns hiesigem Aufenthalt die Rede, so konnte man sicher sein,

dass dann das Wort Redoute und Karikaturen fiel. Damit

war das Wissen um seinen hiesigen Aufenthalt aber auch im wesentlichen erledigt. Der Maskenball-Vorfall mit den Karikaturen

— es wird davon noch die Rede sein — hatte in der Tat eine Be-

deutung für Hoffmann, aber eine mehr äußere: er beendete

seinen Posener Aufenthalt, er hatte die unerwünschte Verfehlung

nach Block zur Folge. Viel wichtiger war, was der Aufenthalt

in unserer Stadt Hoffmann an Innerlichem und Wesentlichem

brachte, und das diese Periode, wie sich jetzt zeigt, eine recht be-

deutende in dem vielgestaltigen Leben dieses großen Künstlers war.

Doch beginnen wir mit dieser Karikaturen-Angelegenheit Hoffmanns in Posen, da wir nun einmal die bekannte Scene seines hiesigen Aufenthalts ist, überdies zeitgeschichtlich von Bedeutung ist und gleich hier, in der Frühzeit seiner Laufbahn, ihn auch als Graphiker zeigt; eine Kunst, mit der er sein Leibtag gerungen hat, auch als seine Kraft und sein Ruf als Schriftsteller schon feststand. Wir kennen diesen Geniestreich Hoffmanns aus der Schrift seines Posener Freundes, des Regierungsrats Schwarz, „Denkwürdigkeiten aus dem Leben eines Geschäftsmannes, Dichters und Humoristen“ (Leipzig 1828). Da war also folgendes: Der neu nach Posen gekommene General von Bostrom hatte die von ihm voranstehenden winterlichen Fälle so gestaltet, daß nur Edle und Beamte mit Ratscharakter zu ihnen zugelassen waren; was freilich nicht mehr recht zeitgemäß war. Einige jüngere Justizbeamte, die damals eben noch nicht Rote waren, aber sich auch amüsierten wollten, Hoffmann voran, ärgerten sich schwer über diese Sache und wollten das gehörig merken lassen. Hoffmann zeichnete also Karikaturen, die sich sehr gute Karikaturen, und witzig dazu, die aber denn doch tatsächlich und in ihrer Anwendung auf lebende Personen ein recht starkes Stück darstellen. Auch der General und seine Frau waren verspottet. Diese Bilder wurden nur auf dem großen Hauptnachtmarkt von liegenden Händlern angeboten und verteilt, und zwar immer so, daß niemand seine eigene Karikatur erhielt und jeder über den anderen lachte, während er zugleich doch selbst verspottet war. Es gab also einen rechten Skandal, und v. Bostrom, der vielleicht besser gute Wiene zum bösen Spiel gemacht hätte, hing die Sache an die große Glocke. Schließlich war die Folge, daß Hoffmann — übrigens zugleich mit seiner nun fälligen Ernennung zum Regierungsrat — seine Verfehlung nach dem kleinen Block erhielt, eine Aenderung, die er als Verbannung ansah, die sich ihm aber später als günstiger erwies, als es zunächst scheinen wollte.

Mehr das Wesentliche in Hoffmanns Posener Dasein war

dieser Vorgang nicht.

Sehen wir, wie das Leben sonst aussah, das Hoffmann in Posen geführt hat. Er war im April 1800 hierher gekommen, hatte im Hause der Decker'schen Druckerei — die ja noch bis vor einigen Jahren da bestand — an der Gasse St. Martinstraße Wohnung genommen. Seine Tätigkeit bei der Regierung hier — unter „Regierung“ ist übrigens für die damalige Zeit die Justizverwaltung zu verstehen — war seine erste selbständige Beamtenstellung. Man kann sich denken, wie ihm, dem aus der Königsberger Zeit her doch noch Begegnen, das Leben in dieser Selbstständigkeit und in einer so würdigen Arbeit freundlich einging. Auch an näherem und weiterem geselligen Verkehr, der ja zu Hoffmanns Lebensgeleben gehörte, fehlte es hier in Posen keineswegs. Da war vor allem jener Regierungsrat Schwarz — derselbe, von dem die „Denkwürdigkeiten eines Geschäftsmannes, Dichters und Humoristen“ herkommen —, der mit seiner Frau in einem weiteren Kreise ein recht heiteres geselliges Leben führte, an dem Hoffmann durchaus teilnahm.

Und doch hat es hier in Posen Schwierigkeiten, groÙe Schwierigkeiten für Hoffmann gegeben. Aber diese lagen in ihm, in persönlichen Verhältnissen, waren nicht von außen herangetragen. Und eben darin sehen wir jetzt genauer, im wesentlichen wieder durch Untersuchungen Hans v. Müllers: Hier in Posen hat Hoffmann sich zur Lösung der Verlobung mit seiner Cousine entschlossen und eben hier ein neues Band geknüpft, das schnell zur Heirat führte, und dessen äußerer Ausdruck die an den Anfang dieser Zeilen gestellte Vermählungsanzeige vom 31. Juli 1802 ist. Dass der Aufenthalt Hoffmanns in unserer Stadt also stark unter diesen Zeichen, dem Zeichen eines innerlichen Kampfes, stand, ist deutlich genug.

Hoffmann hatte in Glogau für seine Cousine Minna Dörffer, die Tochter des Regierungsrats Johann Ludwig Dörffer, ein lebhaftes Interesse gewonnen. Er galt als verlobt, als er Glogau verließ, und hatte zunächst in Posen die feste Absicht, sie zu heiraten. Ob schon vorher ein Bruch erfolgte oder ob erst die neu aufsteigende Neigung Hoffmanns zu einer jungen Polin, Fr. Michalina Rohrer, entscheidend war, ist nicht bekannt.edenfalls: Hoffmann löste die Verlobung, und es kam zur Heirat mit Fräulein Michalina Rohrer — zu einer gläserlichen Heirat, wie sich zeigte; denn Hoffmanns Frau hat ihm in guten und bösen Tagen — und die bösen überwogen — treu angehangen. So sehen wir, wie die Posener Tage Hoffmanns unter diesem Konflikt stehen. Mögen es nur diese inneren Schwierigkeiten allein gewesen sein oder mag die komplizierte Natur dieses Künstlers nach sonstige Schwierigkeit erzeugt haben: jedenfalls erscheint Hoffmann in Posen sehr vielfach in der Stimmung und Verfassung eines, der Genießen und Veräußerung sucht. Ein deutlicher Wider-

schein davon erscheint in den zeitgenössischen Neuherungen eines Mannes, dem man ein Urteil nicht wohl absprechen kann, nämlich Theodor v. Hippel, jenes Mannes, von dem der berühmte „Aufruf an mein Volk“ herstammt, und der ein Jugendfreund Hoffmanns war. Th. v. Hippel war mit Hoffmann im Herbst 1801 in Elbing zusammengekommen. Hippel war betroffen über Hoffmanns damalige Art, fühlte sich dem alten Freunde entfremdet und trennte sich bald von ihm. Später schrieb er dann an ihn. Es hatte Th. v. Hippel an Hoffmann „eine ungewöhnliche Lustigkeit, die fast in Posener Freizeit ausartete, und ein Wohlgefallen am Objekt, eine Hinneigung zur Gemeinheit“ mitgetragen. — Nichts weiter, als sich den großen Künstler nun dauernd in dem Zustand vorzustellen, wie v. Hippel ihn hier — episodisch — beschreibt. Es hat zwischen beiden Männern übrigens nicht sehr lange nachher eine völlige Versöhnung stattgefunden.

Fragen wir: hat Hoffmann in Posen schon etwas geschaffen, so ist zunächst daran zu denken, daß Hoffmann zu der Produktion, auf die vor allem sein Ruf sich gründet, der Schriftsteller, erst recht spät gelangt ist. Die Verfassung ins Musikalische stand damals im Vordergrunde, ja selbst die Hinneigung zur Malerei war recht wissam. Noch eine Notiz aus seinem Block Tagebuch, also nach der Zeit in unserer Stadt, besagt: „Ob ich wohl zum Maler oder zum Musiker geboren wurde? Ich muß die Frage dem Präsidenten oder dem Großkanzler vorlegen, die werden es wissen.“

Und so hat Hoffmann in Posen in der Tat einige Kompositionen geschaffen; erhalten ist davon nur eine; es ist die Kirchliche Ouvertüre in D-moll — jetzt im Besitz der Berliner Staatsbibliothek —, die namentlich von Eltinger hervorgehoben worden ist. Die Ouvertüre, die mit einem feierlichen Andante beginnt, geht nachher in einen fugierten Hauptteil über. Eine andere Komposition Hoffmanns aus der Posener Zeit ist verloren gegangen. Es ist dies die Musik zu Goethes Singpiel „Scherz, Lied und Nach“. Bei einem Brande sind Partitur und Stimmen dieses Werkes vernichtet worden. Auch von einer dritten Komposition Hoffmanns wissen wir nur, ohne sie zu benennen. Es ist das die Musik zu einer zum Jahreswechsel 1800/1801 in der Ressourcen-Gesellschaft zur Aufführung gelangten Kantate, deren Text von dem Freunde Hoffmanns, dem schon mehrfach genannten Regierungsrat Schwarz, herstammt. Beim Durcharbeiten der entsprechenden Jahrgänge der damaligen „Südpreußischen Zeitung“ fand ich in jenen Blättern in ihrem beschiedenen Oktabformat in der Nummer vom 8. Januar 1801 das Folgende — was meines Wissens weiter nicht bekannt geworden ist:

„Von der großen Ressourcen-Gesellschaft, die seit ihrer Existenz ihre reine Vaterlandsliebe schon öfter bewies, wurde der Wechsel des Jahrhunderts nicht weniger feierlich begangen. Die meisten Mitglieder dieser Gesellschaft hatten sich am Abend des 31. Dezember mit ihren Frauen und Kindern in dem Speicherhauses versammelt und wohnten der Aufführung der weiter unten folgenden, von dem Regierungsrat Schwarz gedichteten, von dem Professor Hoffmann als wundervolle Musik gesetzten

Kantate, von bloßen Musikkünstlern gegeben, bei.“

Es folgt dann die Kantate, deren erste Strophen wenigstens hier stehen mögen, schon um das an das lebendige Vorbild Schillers gemahnenden Schwinges der Verse.

I. Chor:

Sing! Chronos jüngstem Sohne  
Der in seiner Strahlen Krone  
Soll ein neues Reich beginnen.  
Festlich muß das Jahr vollenden,  
Und der letzte Tag sich enden.  
Dessen letzte Stunde ruht.

II. Chor:

Willkommen dem Kreise,  
Der dankbar-weise  
Des Lebens genießt.  
Dir rauschen die Saiten!  
Dir rollen die Töne,  
Die jauchzend begleiten  
Das Lied der Amione,  
Ol sej uns gegrüßt!

Dies also der Text, das Libretto, der Hoffmannschen Komposition. Die Musik hat sich nicht erhalten. Hoffmanns Schätzung als Musiker ist ja noch jüngerer Datums als die als Dichter. Gerade in diesem Punkte hat ein besonderes Verdienst unser Landsmann, weiland Sanitätsrat Schönle in Posen. Seine Publikation über Hoffmanns Oper „Urdine“ — die an Bedeutung die Vorzügliches jedesfalls übertrifft — hat sicher dazu beigetragen, das vergessene Werk an seinen rechten Platz zu stellen. Der würdige Mann, den zu kennen ich noch den Vorzug hatte, hat dann seinen Alterswohnsitz nach Bamberg verlegt, sicher vor allem: um dort auf Hoffmanns Spuren zu gehen und zur Aufklärung der bedeutenden Bamberger Periode Hoffmanns beizutragen. Er ist dann noch mehrfach als Hoffmann-Forscher hervorgetreten.

Die Posener Zeit Hoffmanns lehrt für die Auffassung von diesem großen Künstler etwas im kleinen, was auch im großen gültig ist. Aus der meistgekannten Geschichte von der Faßnachts-Karikaturen-Angelegenheit, die als das wichtigste des Posener Aufenthalts Hoffmanns genommen wurde, hat sich die Auffassung von der Posener Zeit Hoffmanns festgesetzt: als eines etwas müsten, humorigen, „genialen“ Mannes. Das „Anekdotische“ ist an die Stelle des „Wesentlichen“ getreten. Nicht anders für die spätere Zeit: der von Lutter u. Wegner in Berlin publizierende Hoffmann ist da die zentrale Darstellung. Aber Hoffmann war — so nebenbei, möchte man beinahe sagen — einer der fleißigsten und geschildert stützlichsten Beamten, wie uns durchaus historisch bezeugt ist. Und dann ist er der Meister eines so gewaltigen dichterischen Werkes, im besonderen einer so herrlichen und klassischen Novelle wie „Meister Martin, der Küfer“ und „seine Gesellen“ geworden. Und die kennen gewiß weniger Leute, als die um sein Publizieren bei Lutter und Wegner wissen.

## Aus Stadt und Land.

Posen, den 6. August.

### Sternschnuppen.

Nun kommen sie wieder, diese Augustnächte, in denen man hineinträumt in einen samtdunklen Himmel voller Sternengesimme. Wie eine blütenüberfüllte Frühlingswiese wirkt das Firmament. Und wie grüßen unsere alten Bekannten: den Orion — das leuchtend schöne Siebenstern —, den Großen Waren oder Wagen, wie ihn viele nennen, mit dem kleinen Sternenreiterlein auf der Wagendechsel, den starken Jupiter, die holde Venus, die einen Lichtschlagbaum im See bildet. Nun mehr Sterne werden es, je länger wir hinausschauen, und wir fangen an, die Astronomen zu beneiden, die alle diese Himmelskörper mit Namen zu nennen wissen, die ihre Bahnen kennen, die ihren Lauf berechnen. Wunderbar unbegreifliches Geschehen, daß die von Menschen erdachte Mathematik wirklich und wahrhaftig auf den Kreislauf der Gestirne anwendbar ist! Dass man tatsächlich das Auftreten eines Sternes an einer bestimmten Stelle Jahre, jahrzehntelang voraus berechnen kann!

Wie sie funkeln, dort oben in ihrer schier unendlichen Höhe, wie unberührt von allem Ereignen, und wie doch die gleichen Gesetze des Werdens und Vergehens über ihnen herrschen wie über unserer Erde, die — auch nur ein Stern — gleich ihnen durch den Nether rollt, schwingt, kreist. In so einer Sternennacht im August fühlen wir, wie wir dahinsaufen durch den Weltenraum, unser Erdenwallen bekommt etwas abenteuerlich Beschwingtes, — was brauchen wir Flügel, wenn wir doch auf dem Rücken eines so schnellen Vogels sitzen, der unermüdlich seine Bahnen zieht. Bald oben, bald unten, hui, hui . . . hindurch zwischen Sternen, Sonnen, Monden, Erdern, — geschickt ist der Steuermann, es gibt keinen Anprall, schon Fahrtausende nicht! Heil, Steuermann Erde!

Weit ist der Zug der Milchstraße, ein Sternengewirr, für uns unentzettelbar, heute noch unentzettelbar, — für unser Auge ein Nebel, dessen Bestände wir nicht durchdringen können. Zugt nicht ein Funke heraus? Sehen wir nicht Sternenpunkte schwingen? Lange, lange schauen wir hinein.

Da, jetzt fährt ein leuchtender Streifen von einem Stern herunter: die erste Sternschnuppe, eine schimmernde Rakete, — schenkt sieh sich ihre Spur, rasch verglimmt sie. Ein Grus in einem anderen Stern. Wie eine Rose, die eine „schöne Hand hinüberzieht“ ins Ungewisse, dem zum Grus, der sie auffängt. Und wieder eine Sternschnuppe, länger, langsamer, stolzer, — sie läuft sich Zeit. Jaft, wie ein Schweif zieht sie dahin. Und wieder eine, die wie ein glühender Dampf herabfällt.

Laurentiusstränen nennt der Volksmund diesen Sternschnuppenfall im August, der besonders in den Nächten um den 9. bis 12. August zu beobachten ist, und zwar schon seit sehr langen Zeiten. Bereits im 6. Jahrhundert nach Christi wird dieses außerordentlichen Sternschnuppenfalls Erwähnung getan. Wer gut aufpaßt, wird Hunderte von Sternschnuppen zählen können, und bisweilen folgt eine so rasch auf die andere, daß das Auge des Beobachters unentwegt in Anspruch genommen ist.

Wer sich etwas wünscht, wenn er eine Sternschnuppe fallen sieht, dem geht dieser Wunsch in Erfüllung. Das ist ein alter Glaube, versiegelt und verhüllt. Doch dieser Wunsch muß spontan aus dem Unterbewußtsein kommen, darf nicht durch klugende Gedanken des Verstandes eingeleitet werden. etwa: man sieht eine Sternschnuppe fallen, man überlegt, was wünsche ich mir? und sucht mühsam einen Wunsch hervor. Nein, der Wunsch muß an der Herzentrübe bereitstehen, muß hervorflattern, wenn der Sternengruß herüberblickt, innig ungläubig, — dann geht er ganz bestimmt in Erfüllung. Also halten die Wünsche bereit in solchen Augustnächten, da eine äußere Fee durch den Himmelsraum schwebt, Ihr alle, die Ihr Forderungen an das Schicksal habt, speichert auf, glaubt euren Wunsch, betet ihn zu den Sternen empor, — dann wird es das Glück sein, das euch herniedergreift, so wie Ihr es euch vorstellt, — mag es Gesundheit, mag es Liebesglück, mag es Freundschaft heissen. Man muß nur auf die rechte Weise wünschen, um auf die rechte Weise auch erhört zu werden. Das sieht schon in den ältesten Märchen. Die da verhandlungsfüllt, um nur ja bei dem Wunsch gut abzuschneiden, um zu eraffen, was ihnen nicht zusteht, die sind noch immer hereingefallen, während alle, die in Einfalt des Herzens bitten und wünschen, ihren Wunsch erfüllt bekommen. Wie sollte es sonst zugehen, daß so manches Mal der Tölpelkönig die schöne Prinzessin freit und den Thron des Glücks besteigt?

### Vertrauen zum Kind.

Die Kinder haben jetzt Ferien. Vielleicht findet sie in Erholungsstädten oder zu Besuch, und da haben die Eltern ihre Sorge mit ihnen. Gewiß, liebe Eltern, das Kind nimmt seine Kinderstunde mit und wird sich dort so zeigen, wie Ihr es erzogen habt. Ihr dürft Vertrauen haben zu eurem Kind.

In jedem Kind steht ein Stück Zukunft. An diese Zukunft müssen wir fröhlich glauben. Die Eltern brauchen sich nicht zu grämen, wie es später einmal sein wird. Alle Entwicklung des Kindes liegt in einer höheren Hand. Dieser Glaube, ob nur unbewußt empfunden oder bewußt gehegt, ist die Grundlage alles inneren Werdens und damit auch aller Erziehung. Ein Kind, das ganz vom Gefühl seiner Kinderwelt beherrscht ist, hat keinen Halt, kein Willensziel, keine Kraft zur Selbstüberwindung und zur Liebe. Jedem muß eine Krone winken, die seines Schweizes wert ist.

Auch der Erzieher muß Vertrauen zum Kind haben, ob es auch wenig begabt, willensschwach, schwer lenkbar, erblich belastet ist. Dieses Vertrauen macht am sichersten auf religiösem Boden. „Gott hat seinen Plan mit jedermann“; Erzieher, Väter, Mütter sind bei der Ausführung dieses Plans nur seine Handlanger. Das macht sie bescheiden und ehrfurchtvoll bei ihrer Arbeit an der Seele des Kindes, aber auch gewiß und hoffnungsvoll in ihrem heiligen Amt. In dieser Haltung liegt das Geheimnis des Segens bei den großen Erziehern, deren dies Jahr gedacht wird, bei einem Pestalozzi, August Hermann Francke, Amos Comenius.

Die ergiebige Unfähigkeit vieler Eltern kommt daher, daß sie ihre Kinder nur als Naturgebilde ansehen, nicht aber als Gestalten des ewigen Schöpfers, der in jede einzelne Seele eine besondere Bestimmung gelegt hat. Erzieher müssen Vertrauen haben.

### Der Durchschnittspreis für Roggen

im Monat Juli 1927 beträgt 48,18 zl für den Doppelzentner. Dieser Durchschnittspreis gilt nicht für die landwirtschaftlichen Arbeiter, da für diese der Tarifkontrakt maßgebend ist.

¶ Matthäuskirche. Im morgigen Vormittagsgottesdienst um 10

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

\* Graudenz 4. August. Pfarrer Jacob, der, wie berichtet, in den Augenau getrieben und nach Deutchland ausgewandert ist, erhielt von dem Geistlichen des Amtesbezirks, dessen Superintendent war ein Photographe album überreicht, das die Bilder der ihm unterstellt gewesenen evangelischen Kirchen enthält. Das Schrein des hier 30 Jahre als Seelsorger tätig gewesenen Pfarrers Jacob wird hier aufdringlich bedauert.

\* Grünlin, 5. August. Die "Deutsche Rundsch." schreibt: Schon seit der Übernahme er aubten sich hier gewisse Leute so vob auf dem Friedhof, als auch am Pfarrhaus S. Maria zu verstecken. Auf dem Friedhof wurden bis jetzt 11 Grabtafeln zerstört, eine Grabplatte ausgehoben und auch ein Stein abgeschlagen. Vor ungefähr einem Monat wurden von den gesamten Eltern zwei durchungenen und versteckten. Es ist gelungen die Täter zu entziffern, daß es wenig Aussicht vorhanden das diese entsprechen der Tat beurteilt werden. Auch wird jetzt darum zu beweisen, daß die Eltern von den Gräbern gefüllt. Am Freitag wurde der Spruch "Ein sehr Angst u. unvergessen" vorgetragen, in der Hoffnung, daß sie wieder gegeben werden. — Es steht zu erwarten, daß diesem selbst in Tiefen durch energische Maßnahmen der Schaden verhindert werden kann.

\* Thorn 5. August. Der letzte Polizeibericht verzeichnet die Entfernung einer Person, die im Verdacht steht, Mädchen zu handeln, zu treiben zu haben.

\* Thorn, 4. August. Bei der Erwartung des Staatspräsidenten brach vor dem Gebäude des Wojewoden eine Frau namens Monika Kowalewski zusammen. Als man sie wegbringen wollte, war sie bereits eine Leiche. Der Arzt stellte Herzschlag fest.

Aus Kongresspolen und Galizien.

\* Warschau 4. August. Dienstag morgen spielte sich in der Wohnung eines Tochter eines Herrn Tomaszek, Straße 35, eine Schreckenszene ab.

\* Bromberg, 4. August. Die "Deutsche Rundsch." berichtet: Wegen Belästigung des Stadtpräsidenten Dr. Al-

fragode ob, um 3 Uhr hatte ein eleganter Mann von Hausewicht herausgezogen und erklärt, in die Wohnung des Tomaszek eindringen zu müssen. Der Hausherr ließ ihn nicht langen Unterhanden anstreben, wofür der Fremde an der Eingangstür Tomaszeks vorlie. Au die Frage, wer Giulia befreie erwiderte er: "Ich weiß nicht, wer Giulia ist, durch die Tür unterhalten." Darauf öffnete Tomaszek die Tür, und vor ihm stand der Sohn seiner Geliebten, der Thunier, Peter Wujek. Nowakowski, 43 Wohnhalt. "Bei Ihnen befindet sich zurzeit meine Frau Maria," donnerte er Tomaszek an und wollte ins Schlafzimmer eilen. Doch Tomaszek setzte sich nicht verblüffen, er rief einen Einbrecher den Weg und als dieser ihn aufstehen wollte, trat Tomaszek einen Schritt zurück und rief zweimal auf seinen Angreifer den Bann über ihn zu amnesieren. Auf die Schläge hin zog Frau Maria Wujek herbei und machte ihrem Geliebten heilige Po wäre. Hausewohnung alarmierten die Polizei und die Rettungsbehörden, worauf der Verzweigte in ein Krankenhaus gebracht wurde. Das Leben wurde erhalten, aber Maria Wujek im Polizeikommissariat erlaubte von ihrem Mann vereins ich 3 Monate verrennen zu leben, da Tomaszek lebe. Bis es sich erholte, war Wujek bevor er sich zu Tomaszek ablegte im 8. Polizeikommissariat erhaben und hatte am Abend geringe eines Polisten geben, der die Untreue seiner Frau bemerkte. Dieses Ansehen wurde indessen mit der Bestrafung abgeleitet, daß die Polizei in derartigen Angelegenheiten nicht interviere.

\* Posen, 4. August. Das Appellationsgericht hat die Berufung der Staatsanwaltschaft zurückgewiesen und den Freispruch des Bezirksgerichts vom 2. Juni d. J. bestätigt, und zwar wegen angeblichen Missbrauchs bei Getreideleferungen für die Intendantur in Krakau durch Dr. Roman Navorol und Czeslaw Jaroszynski.

\* Bromberg, 4. August. Die "Deutsche Rundsch." berichtet: Wegen Belästigung des Stadtpräsidenten Dr. Al-

winski war der Kaufmann Wincenty Koczworek, 41 100 zł Geldstrafe durch das Schöffengericht verurteilt worden. Die Verurteilung des Angeklagten hatte zur Folge, daß die Strafanzeige das Urteil der ersten Anhörung aufhob und den Angeklagten freipuschte. In der Begründung des Urteils wurde hervorgehoben, daß man auch belästigende Ausdrücke durch den Angeklagten gegen das Wirtschaftamt gebraucht wurden, man annehmen müßt, daß sie in Verteidigung berechtigter Güter gegen ihre Anwendung fanden. Am Samstag 1921 wurden bei dem Kaufmann R. 1700 Paar Schuhe beschlagnahmt und er selbst verhaftet. Da die Auflage wegen Buches nicht aufrechterhalten werden konnte, wurde er nach vier Wochen aus der Haft entlassen. Sachverständige erklärten, daß die Preise des Angeklagten niedriger als die damaligen Marktpreise gewesen seien. Die beschlagnahmten Schuhe wurden freigegeben, wobei sich jedoch herausstellte, daß 20% Paar Schuhe beschlagnahmt und R. selbst verhaftet. Da die Auflage wegen Buches nicht aufrechterhalten werden konnte, wurde er nach vier Wochen aus der Haft entlassen. Sachverständige erklärten, daß die Preise des Angeklagten niedriger als die damaligen Marktpreise gewesen seien. Die beschlagnahmten Schuhe wurden freigegeben, wobei sich jedoch herausstellte, daß 20% Paar Schuhe beschlagnahmt und R. selbst verhaftet. Nach dreijährigen Untersuchungen konnte jetzt festgestellt werden, daß diese 90 Paar aus dem Städtischen Fürsorgeamt stammten, dem sie von einer anderen Schuhfirma geschickt worden waren. Die Untersuchungen in Sachen dieser seltsamen "Verweichlung" werden fortgeführt.

### Briefkasten der Schriftleitung.

Auskünfte werden unseren Lesern gegen Entsendung der Bezugsschuttlage unentbehrlich, aber ohne Gewehr ertheilt. Jeder Antrag in ein Briefumschlag mit freier Anschrift zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beilegen.

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr  
D. F. in B. Keineswegs handelt es sich, wie Sie annehmen, um ein Reitgeld, sondern um den Rest einer ausgesetzten Erbschaft. Hierüber enthält die polnische Aufwertungsverordnung keine außermäßige Bestimmungen. Die Aufwertung schwankt nach der Praxis der Gerichte zwischen 60—100 Prozent.

P. G. 1. Wenn Ihre Schwiegereltern den Kaufpreis f. g. vorbehaltlos angenommen haben, können sie jetzt keine nachträgliche Aufwertung des Kaufpreises verlangen. 2. Die notariell beglaubigte Höchstabschätzung einfordern.

### Kino Renaissance, Kantaka 8/9.

Vom 6. bis 12. d. Mts.:

### Der Orkan der Leidenschaft.

Ein außergewöhnlich schönes Drama.  
Regie des berühmten D. W. Griffith.

### I. Schwimmverein Poznań

Sonntag, den 7. d. Mts. Aussieg nach Swarzedz,  
früher Marktgarten.

Schwimmen im See. Gemütliches Beisammensein.  
Gäste willkommen.

M. Baum.



### AUTOMOBILE Gelegenheitskäufe

Minerva 15/75, 6-zyl., Grand Sport, 4sitzig  
Minerva 8/30, 4-zyl. Transformable, 4sitzig  
Benz 10/30, 4-zylindrig, Torpedo, 6sitzig,  
Delangere Clayette 8/25, 4-zylindrig,  
Torpedo, 4sitzig  
Berliet 10/30, 4-zylindr., Torpedo, 4sitzig  
in gebrauchtem Zustande

### Tatra Auto"

Kantaka 7. Telephon 40-24.

Suche  
eine  
größere  
Gärtnerei zu pachten  
oder  
zu kaufen.  
Off. an die Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań,  
Zwierzyniecka 6 unter Nr. 1545.

### Tüchtige Maschinenführer

werden für sofort gesucht.  
W. Kroening, Łowęcin, pow. Swarzedz.

Für intensive Ackerwirtschaft wird evangelischer  
Wirtschaftsassistent  
gesucht. Polnisch in Wort u. Schrift Bedingung.  
Antritt 1. Oktober. Gulczewo, poczta Ma-  
rzenin, pow. Września.

### Ein Böttchergeselle,

findet sofort dauernde Beschäftigung.

Albert Schwarz, Smigiel.

### Für bald Mamzell oder perfekte Köchin

für großen Landwirtschaftshof, ohne Außenwirt-  
schaft gesucht. Angeb. a. d. Ann.-Exp. Kosmos  
Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6 unter 1544.

### Villa mit 2 Wohnungen

je 6 Zimmer, eine beim Verkauf frei werdend,  
mit schönem, großem Dach u. Biergarten, alles  
in besserer Verfaßung, zu verkaufen, evtl.  
Tausch nach Breslau oder Berlin. Vermittler  
verboten. Auskunft erteilt Fremke in Firma  
Szulka, Poznań, ul. 27. Grudnia 3.

### → Posener Tageblatt. ←

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

\* Graudenz 4. August. Pfarrer Jacob, der, wie berichtet, in den Augenau getrieben und nach Deutchland ausgewandert ist, erhielt von dem Geistlichen des Amtesbezirks, dessen Superintendent war ein Photographe album überreicht, das die Bilder der ihm unterstellt gewesenen evangelischen Kirchen enthält. Das Schrein des hier 30 Jahre als Seelsorger tätig gewesenen Pfarrers Jacob wird hier aufdringlich bedauert.

\* Grünlin, 5. August. Die "Deutsche Rundsch." schreibt: Schon seit der Übernahme er aubten sich hier gewisse Leute so vob auf dem Friedhof, als auch am Pfarrhaus S. Maria zu verstecken. Auf dem Friedhof wurden bis jetzt 11 Grabtafeln zerstört, eine Grabplatte ausgehoben und auch ein Stein abgeschlagen. Vor ungefähr einem Monat wurden von den gesamten Eltern zwei durchungenen und versteckten. Es ist gelungen die Täter zu entziffern, daß es wenig Aussicht vorhanden das diese entsprechen der Tat beurteilt werden. Auch wird jetzt darum zu beweisen, daß die Eltern von den Gräbern gefüllt. Am Freitag wurde der Spruch "Ein sehr Angst u. unvergessen" vorgetragen, in der Hoffnung, daß sie wieder gegeben werden. — Es steht zu erwarten, daß diesem selbst in Tiefen durch energische Maßnahmen der Schaden verhindert werden kann.

\* Thorn 5. August. Der letzte Polizeibericht verzeichnet die Entfernung einer Person, die im Verdacht steht, Mädchen zu handeln, zu treiben zu haben.

\* Thorn, 4. August. Bei der Erwartung des Staatspräsidenten brach vor dem Gebäude des Wojewoden eine Frau namens Monika Kowalewski zusammen. Als man sie wegbringen wollte, war sie bereits eine Leiche. Der Arzt stellte Herzschlag fest.

Aus Kongresspolen und Galizien.

\* Warschau 4. August. Dienstag morgen spielte sich in der Wohnung eines Tochter eines Herrn Tomaszek, Straße 35, eine Schreckenszene ab.

\* Bromberg, 4. August. Die "Deutsche Rundsch." berichtet: Wegen Belästigung des Stadtpräsidenten Dr. Al-

### Parkettklebemasse

in prima Qualität, gebrauchsfertig, haben  
günstig abzugeben

**LUDWIG NORMANN & Co.**  
Baumaterialien - Handlung  
Danzig, Langgarter Wall 4 f.

### Giesa einverstanden.

### Automobile

6/21 Fiat 4-sitz. offen  
9/31 Fiat 6-sitz. offen  
9/31 Fiat 6-sitz. geschlossen  
14/45 Fiat 6-sitz. offen  
14/45 Fiat 6-sitz. geschlossen  
19/75 Fiat 6-sitz. geschlossen  
10/30 Opel 6-sitz. offen  
14/38 Opel 6-sitz. offen  
16/45 Mercedes 6-sitz. offen  
12/40 Steyr 6-sitz. offen  
4/15 Renault 4-sitz. offen

im gebrauchten, jedoch einwandfreiem Zustand  
bieten als günstige Gelegenheitskäufe an

**"BRZESKIAUTO" Sp. Ake.,**  
Poznań, ul. Dąbrowskiego 29.  
Tel. 63-65 63 28 34-17.

### Die Saatzuchtwirtschaft

### Kleszczewo

Tel. Kostrzyn 18 pow. Środa

hat zur Herbstsaat abzugeben:

Original Hildebrands Zeeländer Roggen

Original Hildebrands Fürst Hatzfeld Weizen

Original Hildebrands Viktoria Weizen

Original Hildebrands I. R. Weizen

Original Hildebrands Weiss Weizen „B“

Bestellungen nimmt auch entgegen

die Posener

### Saatbaugesellschaft

Poznań,

ul. Zwierzyniecka 13

Tel. 60-77 Teleg. Saatbau Poznań.

### Reis, Heringe

u. sämtliche Kolonialwaren

zu günstigen Preisen und Bedingungen  
empfiehlt

**St. Barełkowski,**

Poznań, Woźna 18.

Tel. 3900 Tel. 3900

### Pianos

eigener Fabrikation

stelle ich auf

der Ersten Industrie- u. Wasser-Ausstellung in Polen  
vom 23. 7. bis 15. 8. 1927

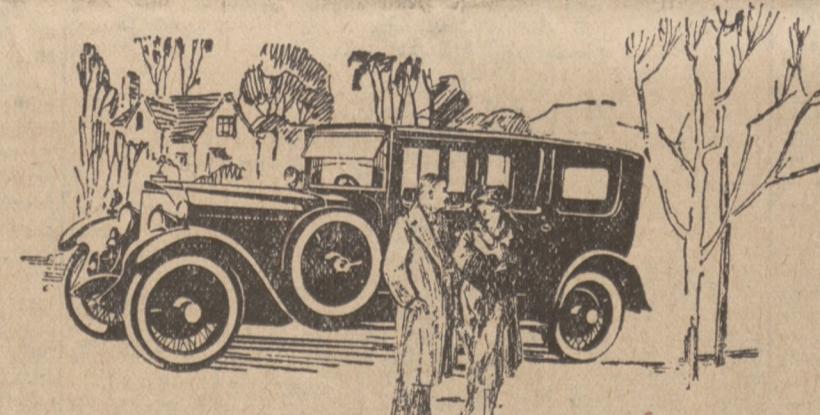
in Bydgoszcz aus

und bitte um gefl. Besichtigung meines Ausstellungs-  
raumes in der Knabenmittelschule ulica Konarskiego

**B. Sommerfeld, Pianoforte-Fabrik**  
Bydgoszcz, ul. Sniadeckich 56 Tel. 918.

Allen voran

### Mercedes-Benz-Automobile



Der beste Beweis sind die zahlreich bei uns eingehenden Aufträge.

Verlangen Sie sofort Offerten und Vorführung.

**DAKLA, G. m. b. H., Poznań,**

27. Grudnia 19. Telephone 54-78.

Telephone 54-78.

### Ersatzteile

für Feld- und Rübenbahnen  
jeden Systems, festes sowie Spal-  
dinggleis und Rübenbahnwagen

**Walter Hoene, Danzig G.m.b.H.**

Vertretung: Poznań, ul. Podgóra 10 a.  
Telephone 1600 und 2016.

### Erdbeerpflanzen

verschill. u. gut bewurzelte in hervorragenden exponierten Sorten

empfiehlt

**Gärtnerel Oborzyska Stare**

pow. Kościan.

Verlangen Sie die Sortenliste mit Kulturanweisung.

Ein tüchtig, äußerst energisch  
Jagdaufseher (Widhiger),  
der Neukniffe von Jagdzug  
besitzt u. guter Raub-  
zeugzeugen, wird v. bald  
nach Orlęgrodzieniec  
gesucht.  
Off. a. d. Ann.-Exp. Kosmos  
Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6 unter 1544.

Jagdaufseher (Widhiger),  
der Neukniffe von Jagdzug  
besitzt u. guter Raub-  
zeugzeugen, wird

## Der Bücher-Baedeker.

## Philosophie.

August Böller: Nietzsche (Verlag Ernst Reinhardt, München).

Das Buch von Böller unterscheidet sich von der übrigen Nietzsche-Literatur dadurch, daß es nicht nur Nietzsches gesamte Philosophie in ihrem Ausbau klar entwickelt, sondern zugleich auch historisch einordnet und würdigt. Das liegt außerordentlich einfach — ist aber eine Leistung, die bisher niemand bewältigen konnte. Denn hatte einer den Zugang zu Nietzsches Philosophie, so fehlte ihm jedes historische Maß, weil Nietzsches Lehre zu ihrem Verständnis gerade eine ahistorische Einstellung voraussetzt, und hat einer das historische Maß — so fehlte ihm wieder der Zugang zur Lehre.

Besonders deutlich wird durch Böllers Buch der Fortschritt, den die Nietzschesche Lehre der Kantischen gegenüber darstellt.

Denn hatte schon Kant den Verstand grundsätzlich auf die Sinnlichkeit besetzt — so geht Nietzsche, auf diesem Wege der Einbeziehung alles Metaphysischen in die Erfahrung, noch einen Schritt weiter. Er setzt Verstand und Sinnlichkeit in eine ursprüngliche Relation . . . wobei die Sinnlichkeit in ihre leidenschaftlich-schöpferische Ursprünglichkeit zurückversetzt wird. Damit erfährt nicht nur die bei Kant vollkommen unerklärliche Herkunft der singulären Empfindungen eine Aufhellung — die jetzt ähnlich wie bei Kant der inneren Erfahrung aktiv einverlebt werden —, auch der natürliche Übergang von der Logik in die Ethik ist nun angebahnt und eine sittliche Bejahung der Sinnlichkeit möglich geworden. Als den „kulturellen Willen“ Nietzsches kann man daher „die aktive Persönlichkeitsformung aus vorhandenen Trieben“ bezeichnen. „Nicht sie zu verdrängen, sondern sie in fruchtbare und mächtvolle Uebereinstimmung zu bringen, ist jetzt die ethische Aufgabe des Willens.“

Johannes Hessen: Thomas von Aquin (Verlag Strecker & Schröder, Stuttgart).

Als Leo XIII. vor fünfzig Jahren in einer Enzyklika sämtlichen Katholiken Thomas von Aquin als „höchsten Doktor“ empfahl, sah man darin einen Beweis für die Weltfreiheit des Papstes. Heute dagegen erleben wir das Erstaunliche, daß sogar Nichtkatholiken den heiligen Thomas als den größten abendländischen Denker bezeichnen. Der Name des Aquinaten ist daher in den letzten Jahren beinahe modern geworden — obgleich seine Lehre den meisten ebenso unbekannt geblieben ist, wie bisher.

Das Buch von Hessen ist das Buch eines Katholiken, der alles mitbringt, um Thomas zu verstehen, und doch Philosoph genug ist, um sich gegen ihn zu wenden. Hessen führt in die Philosophie des Aquinaten hinein, zugleich aber auch aus ihr hinaus.

Besonders klar und allgemein verständlich ist das Kapitel über das Wertproblem, wo Hessen nachweist, daß Thomas nicht nur Wert und Sein verquidt, sondern auch das Eigentümliche der Wert-Sphäre in ihrer Bedeutung und Besonderheit gar nicht gesehen hat. Selbst Gott wird daher bei Thomas zu einer wertfreien Größe, zu einem „ens realissimum“ und nicht zu einem „summum bonum“.

## Kulturgeschichte.

Léon-Bruyl: Die geistige Welt der Primitiven (Verlag F. Bruckmann, München).

Es wird heute niemand mehr einfallen, die Urvölker als schlechtihin „primitiv“ zu bezeichnen. Wir wissen seit Jahrzehnten, daß sie uns in mancher Hinsicht überlegen sind. Aber gerade durch diese Überlegenheit wird das Rätsel, das sie uns aufgeben, nur größer, denn ihren physiognomischen, moralischen, psychologischen und artistischen Fähigkeiten entspricht nicht, wie bei uns, eine Logik, sondern eine „prae-logische“ Mentalität. D. h. der „Wilde“ ist unfähig an jeder abstrakten, verstandesmäßigen Operation. Er „denkt“ anders als wir.

Ein Primitiver ist z. B. nicht davon zu überzeugen, daß der Tod die Wirkung des Alters, eines Giffts oder irgend einer anderen natürlichen Ursache sein kann. Er ist von vornherein davon überzeugt, daß in jedem Falle irgendeine geheime Macht ihre Hand im Spiele hat. „Wenn ein Eingeborener (in Australien) stirbt, sei er jung oder alt, so nimmt man an, daß ihm während der Nacht von seinem Feind ein Einschnitt in die Seite gemacht und das Nierenfett weggenommen wurde.“ Weder der Körper des Kranken noch der Leichnam nach dem Tode weisen die leiseste Spur dieses Einschnitts auf. Aber der Australier sieht darin keinen Grund zu zweifeln, daß er stattgefunden hat. „Wir stehen hier einer Art von Apriorität gegenüber, auf welche die Erfahrung keinen Einfluß übt.“

Auf Grund eines ungeheuren Materials, das in dem Buche übersichtlich ausgebreitet wird, kommt Léon-Bruyl zu dem Ergebnis, daß die Abneigung der Primitiven gegen das, was wir „Partizipation“ nennen, in dem Glauben an eine mystische Überzeugung von einer Art „Gemeinschaft“ zwischen Menschen und Mächten, zwischen sichtbaren und unsichtbaren Welt seinen Grund hat. Diese Überzeugung (die in gewisser Hinsicht ja bei den Kulturvölkern besteht) ist in ihrer absoluten Form die intuitive, unmittelbare Vorstellungskraft bei ihnen sehr viel stärker als bei uns. Wenn sie z. B. einen Gegenstand verloren haben, so gehen sie im allgemeinen nicht logisch vor, d. h. sie „überlegen“ nicht, wo er sein könnte, sondern sie benutzen die Intuition, sie „versehnen“ sich, und zwar so lange, bis sie den Gegenstand in der Vision lebhaftig dort sehen, wo er liegt. Sie gebrauchen also das distursive Denken im allgemeinen nicht, weil sie über die Fähigkeiten verfügen, die schneller zum Ziel führen und die bei den sogenannten Kulturvölkern fast ganz verloren gegangen sind.

M. J. Bonn: Geist und Geld (Verlag S. Fischer, Berlin).

Das Buch des Volkswirtschaftlers Professor Bonn überragt die Mehrzahl der Amerikabücher dadurch, daß durch den Gegenzug von Geist und Geld die amerikanische Wirklichkeit zwar nicht in ihrer ganzen Breite, aber wenigstens in ihrem entscheidendsten Gegenatz erfaßt wird.

Man erhält in diesem Buch nicht nur wichtige Daten über die „Amerikanische Prosperität“ und „Die politischen Strömungen“, sondern auch über den „Puritanismus“ und die „amerikanische Götterdämmerung“.

In diesem letzten Kapitel wird auch zum erstenmal von lenient Auflösungsprozeß gelobt, den die meisten Reisenden nicht beachtet haben: der Auflösung des amerikanischen Puritanismus. „Die Mauern brechen, die Pfeiler stürzen. Ein unsicheres Ereignis in der Geschichte der Menschheit hat begonnen . . . Eine der großen Mächte der Weltgeschichte, die einen ganzen Kontinent erschlossen hat . . . schlägt sich an, von der Bühne der Weltgeschichte abzutreten.“ Die Folge ist, daß „in dem Augenblick, wo Amerika sich anschickt, zur wirtschaftlichen Metropole der Welt zu werden . . . es beginnt, sich in Form und Farbe des Lebens von den wirtschaftlich rückständigen Bevölkerungen Europas kolonialisieren zu lassen.“ „Der Genuss ist erlaubt. Die Jugend will ihn restlos ausschöpfen, soweit er nicht mit Gefahren verbunden ist.“ „Nirgendwo in der Welt wird soviel von freundschaftlichen Komplexen geredet, wie in Amerika.“

Als einzigen Mangel des Buches empfindet man den sozialen Optimismus Bonns. Denn man hat nicht im geringsten daran

zu zweifeln, daß jene relativ friedlichen Zustände, die zwischen amerikanischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern herrschen, nicht in einer besonderen Begabung der Amerikaner, soziale Probleme zu lösen, ihren Grund haben, sondern in bestimmten ökonomischen Verhältnissen. Eine — zu erwartende — längere Periode der Abschottung wird auch in dieser Hinsicht wesentliche Veränderungen mit sich bringen.

## Medizin.

Magnus Hirschfeld: Geschlechtskunde. — Die körperlichen Grundlagen (Verlag Julius Püttmann, Stuttgart).

Irgend jemand hat einmal ausgerechnet, daß Magnus Hirschfeld durch seine dreißigjährige Tätigkeit als Forsther, Arzt und Sachverständiger dem unglücklicheren Teil der Menschheit etwa 8000 Jahre Zuchthaus erparat hat. Auch ist es bekannt, daß es fast ausschließlich seinem Mut zu verdanken ist, wenn die öffentliche Meinung bestimmte Sexualäußerungen anders, in jedem Falle aber milder beurteilt als bisher.

Hirschfeld war daher wie kein anderer berufen, die Ergebnisse der Geschlechtskunde zusammenzufassen und zugleich zu popularisieren. Er tut das in einer vorbildlichen Weise. Angefangen von der Frage der Astele bis zum Transvestitismus, gibt es kaum ein Problem, das er unberührt läßt, und die Art, in der alles Einzelne behandelt wird, gibt Vertrauen durch den unheimlichen Reichtum an Erfahrung, die aus jedem Satz spricht.

Das Buch ist ein Vadoumelum selbst für die, die sich selbständig mit der Mehrzahl der Probleme schon beschäftigt haben. Es ist der Ergänzungsband zu jedem Konservativlexikon der Welt.

## Reisen.

Vladimir von Hartlieb: Italien. — Alte und neue Werte (Georg Müller-Verlag, München).

Ein sehr seltsames Buch, das an die Italien-Bücher Stendhal erinnert. Also weniger das Buch einer Reise, als einer großen unglücklichen Liebe zu einem unvergleichlichen Land und einem unvergleichlichen Volke. Wie bei Stendhal wird der Italiener sämtlichen anderen europäischen Nationen entgegensezt, und aus diesem Gegensatz die Spannung gewonnen, die das Buch zu einer fast romanhaften Lektüre macht. Auch kenne ich kaum ein anderes, das so voll ist von Erlebnissen und guten Schilderungen.

Wir haben nicht fünf Bücher dieser Art.

Christian Ledermann: Über Kiwatis Eisfelder (Verlag Brockhaus, Leipzig).

Ein mächtvolles Entdecker- und Abenteuerbuch. Die Beschreibung einer Expedition, die der bekannte Polarforscher in unerreichte Gebiete des nördlichen Kanadas unternahm.

Man erfährt hier zum erstenmal von dem Leben einiger Eskimos, die bisher so gut wie gar nicht mit Europäern in Verbindung kamen, und erhält zugleich ein eindrückliches Bild von den unsagbaren Mühseligkeiten der dreijährigen Reise.

Den Büchern sind eine Anzahl guter und interessanter Bilder beigegeben.

Deutsche Heimat! Bilder aus Stadt und Land. Mit Geleitworten von Hermann Stehr, Arno Holz, Josef Ponten und Josef Winkler. Herausgegeben von M. Paul Block und Werner Lindner. (Dtsh. Buchgemeinschaft Berlin SW. 61, Teltowerstr. 29.)

„So ist es gekommen, daß auch heute noch dem Deutschen seine weitere Heimat unbekannt geblieben ist: aus seinem früheren Hange in die Allerweltserne, bei gleichzeitig kräftewinterhafter Abkopplung der einzelnen Stämme voneinander, durch politische und religiöse Hemmungen genährte, aus der modernen Sklavengebundenheit durch übersteigerten Industrialismus an zeit- und trastzerfressende Arbeitsstätten“ (Josef Winkler). Der Deutsche kennt sein deutsches Land nicht. Es ist so! Dem einen fehlt die Zeit, dem andern das Geld, dem dritten beides und dem vierten und dem schwärmesten Sünder der Wille oder das Verständnis. Als eine wahre Kulturtat ist daher das vorliegende Werk zu betrachten. Auf rund 300 Bildern vermittelt es die Weisheitslümlichkeiten und Schönheiten der deutschen Heimat. Man blättert, die Wangen röten sich, das Blut kreist schneller, denn alle Bilder, alle Flüsse, Seen, Berge und Bäume, Häuser und Dome tragen deutsches Wesen, sprechen unsere Sprache. Die grauen Möwen auf der Nordsee, der weißzischende Gischt aus Kaminen und Schlössern der großen Ozeaneisen in den Hafen, gespenstische Windmühlen in der Krempfermarsch, ehemalige Stadttürme. Wacholderbüsche in der Lüneburger Heide, Münsterland, Westfalen, Rhein, Main, Odenthal und Schwarzwald — jedes einzelne Blatt ist ein charakteristischer Ausschnitt des jeweiligen Landschafts- und Kulturbildes. Vom Norden, die Weser, den Rhein entlang führt uns die Reise des ersten Bandes über Hunsrück und Freiburg, über Bodensee und Allgäu nach Garmisch. Von deutschem Arbeitsgeist im Saar- und Ruhrgebiet, von romantischen Toren und Treppen, von poetischen Fluren und Auen, von Sagen und Liedern erzählen uns die Bilder. Dunkle Seen träumen im Schwarzwald, schräge Gassen und spitzeblättrige Häuser sind Wohnungen des Friedens; Marktplätze und Marienbrunnen zeugen von Glauben; gigantische Bergriesen der Alpen versinnbildlichen Drama und Menschentragik. Flüsse und Ströme sind Symbole gleitender Erdenkraft. Und leise, ohne daß du es merbst, steigt etwas auf in dir, eine Ahnung, daß du mit dem deutschen Boden in deinem Sein verwachsen bist, und diese Ahnung verdichtet sich und wird zur Gewissheit, wird zur — Hoffnung — Liebe. — Dieses prächtige Werk ist bei der Deutschen Buchgemeinschaft in Berlin SW. 61, Teltowerstr. 29, erschienen. Der Preis beträgt (nur für Mitglieder) 7.40 M. Weit über dreihunderttausend ständige Mitglieder haben sich dieser Gemeinschaft in noch nicht drei Jahren angeschlossen! Eine weitere Auskunft gibt die ausführliche Schrift „Roe“, welche durch die D. B. G. kostenfrei verhandt wird.

Rudolf Rothar: Drei Welten (Verlag Dreimasken, München).

Rudolf Rothar hat eine Mittelmeerreise mit dem „Peer Gynt“ gemacht und berichtet hier von seinem Ausflug „in die Welt der Antike, die Welt des Christentums und die Welt des Islams“. Er verzichtet darauf, breite Schilderungen zu geben und nimmt das Geschehene meistens nur zum Anlaß, um sich mit religiösen, ästhetischen und soziologischen Fragen zu beschäftigen. Es geschieht dies auf eine Weise, die selbst dann noch nicht ermüdet, wenn er Paulanias zitiert oder sich langeschiss der Grabeskirche um die Rekonstruktion des Urchristentums bemüht.

Das Buch ist geplaudert, ohne jemals flach zu sein.

A. von Humboldt: In Südamerika (Verlag Brockhaus, Leipzig).

Eine gute Bearbeitung und z. T. neue Übersetzung der „Relation historique“ (d. h. des achtundzwanzigsten bis dreißigsten Bandes der „Voyage aux régions équinoxiales du nouveau continent“), in der Humboldt die Begebenheiten seiner südamerikanischen Reise schildert. Dieses Buch war das erste über Südamerika und ist bis heute das berühmteste geblieben.

Dieses Buch war das erste über Südamerika und ist bis heute das berühmteste geblieben.

A. E. Brehm: Kreuz und quer durch Nordostafrika. Bearb. und herausg. von Karl W. Neumann (Verlag Reclam, Leipzig).

Es ist den wenigsten bekannt, daß der berühmte Verfasser des „Tierlebens“ das Glück hatte, bereits als Achtzehnjähriger

eine fünfjährige Afrikareise zu machen, und daß diese Reise es

war, die ihn bestimmt, den Architektenberuf aufzugeben und Naturwissenschaftler zu werden.

Der Reclam-Verlag hatte den guten Einfall, das Tagebuch dieser Reise, das vollkommen verschollen war, wieder herauszugeben. Es gehört zu den klassischen Werken über den schwarzen Kontinent.

## Malerei.

George Groß: Spieker-Spiegel (Verlag Karl Reinhart, Dresden).

Man braucht keine Ausführungszeichen mehr zu sehen, um ein Buch von George Groß zu empfehlen. Sein Genie ist nicht nur vollkommen einzigartig in diesem Jahrzehnt, sondern innerhalb der gesamten deutschen Kunst und nur mit dem einiger englischer Zeichner vergleichbar. Würde Lichtenberg heute auferstehen, er würde wie J. St. zu den Hogarthischen Stichen. Erläuterungen zu den Grobschen Zeichnungen schreiben.

Heinrich Vogeler-Worpswede: Reise durch Russland (Verlag Karl Reinhart, Dresden).

Siebzig Seiten Text, dreißig Seiten Bilder.

Wie alles, was seinen Namenszug trägt, paradox durch seine Aufrichtigkeit und Konventionalität. Man blättert etwas verwundert unter diesen Zeichnungen, die durch keinen Strich das revolutionäre Temperament dieses Menschen verraten.

## Biographien.

Gomez Carrillo: Mata Hari (Verlag C. Weller & Co., Leipzig).

Die Geschichte jener phantastischen Frau, die von einem französischen Kriegsgericht während des Krieges wegen Spionage zum Tode verurteilt wurde und von deren Unschuld Politiker noch heute überzeugt sind.

Man erfährt, daß diese „beglaubigte Hindu“, die durch ihre außerordentliche Schönheit die Liebe von ganz Paris beschwerte, eine Friesin war, die nur eine Zeitlang auf Java und Sumatra gelebt hat. „Selbst ihrem Arzt im Gefängnis von St. Lazare fiel es schwer, obgleich an ihrer holländischen Geburt nicht mehr der geringste Zweifel bestand, sie nicht für eine beglaubigte Bajadere aus der geheimnisvollen Pagode der Kanda Swanny zu halten.“

Während ihres Prozesses, nach dem Urteil, zur Zeit der Haft beweist diese Frau eine Größe, von der die Schulbücher erzählen würden, wenn sie in Griechenland verurteilt worden wäre. Einen Tag vor der Exekution wirft sie die Anstaltskleider ab — und tanzt.

Eine Notiz des Dr. Biard über ihre Exekution berichtet, daß sie sich nicht die Augen verbinden ließ, „der knienden Schwester Leonide noch zulachte und zum Abschied winkte“. Mit Klingendem Spiel defilierten die Truppen vor der Leiche. Nur ein kleiner Soldat, der während der Hinrichtung gerade vor mir stand, kann nicht mittun. Ich mußte ihn ohnmächtig auf den Rasen legen.“

## Dichtung.

Josef Conrad: Lord Jim (Verlag S. Fischer, Berlin).

Dies ist ein Buch, das ich über alles liebe.

Es ist die Geschichte eines jungen Seeoffiziers, der tapfer und treu ist wie kein anderer, und doch gerade das tut, was seinem Charakter vollkommen widerspricht. Denn in einem Augenblick, wo alle überzeugt sind, daß das Schiff, auf dem er sich befindet, sinken muß, springt er in ein Rettungsboot und überläßt die Passagiere (für die nicht genug Boote vorhanden sind) ihrem Schicksal. Das Glück — Jims Glück — aber will es, daß das Schiff sich hält. Jim wird verurteilt; er verliert sein Offizierspatent.

Was nun folgt und dem Roman seine Symbolkraft gibt, ist der Versuch Jims, sein Selbstbewußtsein wiederzugewinnen. Er glaubte einstmal zu wissen, daß er nicht feige sei — aber er war es. Er beginnt einen Kampf auf Leben und Tod mit sich selbst — und siegt. Siegt — scheinbar. Er wird auf einer kleinen Insel der Abgötter der halbwilden Bevölkerung.

Das Ziel scheint erreicht. Seine Tapferkeit und Treue ist tausendfach erprobt. Er gesteht seinem Freunde: „Ich bin fast zufrieden.“ Daß er trotzdem unterliegt, daß er unterlegen ist, und daß es gerade ein Verbrecher ist, der ihm sein Werk zerstört, — das ist eine Einsicht, die eines Dostojewski würdig gewesen wäre.

Ueberhaupt besteht manche Ähnlichkeit zwischen dem Russen und dem anglierten Polen. Was Conrad von Dostojewski nur wesentlich unterscheidet, ist seine wundervolle Souveränität, seine Kälte und Härte, die durch kein Wort die Liebe des Autors zu seinen Gestalten verrät.

## Wieder ein greuliches Verbrechen!

Die Deutschen drucken Gelände-Karten vom ehemals deutschen Gebiet in Polen. — Allerlei Phantasien der „Polonia“.

Die „Polonia“ ist einem unheimlichen Verbrechen auf die Spur gelommen. Sie berichtet heute angewidert, daß die preußische Landesaufnahme in Berlin eben wieder eine neue Serie ihrer Verkehrskarten herausgegeben habe. Es handelt sich um die Gebiete des ehemaligen Deutschen Reiches, die jetzt an Polen gefallen sind. Diese Gebiete sind nun mit einer peinlichen Genauigkeit auf diesen Karten vermerkt. Woraus die „Polonia“ schließt, daß deutsche Flieger über das polnische Gebiet geflogen seien und diese Aufnahmen gemacht haben müssen. Denn, so meint das Blatt ziemlich tiefsinnig, die Deutschen hätten doch seinerzeit alle Generalstabskarten an die Entente abgegeben müssen nach den Bestimmungen des Friedensvertrages.

Keinliche Beute, unsre lieben Kollegen von der „Polonia“. Sonst müßten sie sich selbst sagen, daß solche Gelände-Karten immer wieder aufgenommen und reproduziert werden können. Auch die Warschauer werden ja solche Karten vom deutschem Land genau topographisch erfaßt sind. Das sind Selbstverständlichkeiten, über die man anderwärts gar nicht spricht. Hier bei uns scheint man sich allerdings am

# M. Mindykowski, Poznań, ul. Żydowska 33

Erstes Spezialhaus der Branche.

Gardinen Möbelstoffe Dekorationsstoffe Teppiche Decken

## Smyrna-Teppiche Alleinverkauf der Bielitzer Teppichindustrie.

Trotz herabgesetzter Preise erteile 10% Rabatt!  
Telephon 14-86.

### Bauarbeiten

aller Art wie Neubauten, Umbauten u. Ausbesserungen  
in bester Ausführung bei mäßigen Preisen übernimmt  
**Adolf Handke,** Maurer- und Zimmermeister,  
Poznań, ul. Łąkowa 18.

### Damenschneiderei

Kostüme — Mäntel  
fertige nach Maass an.

**Karl Hankel,**  
Poznań, Małeckiego 33,  
vorm. Berlin, Haus Gerson.

### Hausgrundstück,

Speicher, Stallung, Garten, in Grenzkreisstadt Województwo  
Poznań, für Getreidegeschäft geeignet, fortzugsshalber veräußert.  
Off. a. d. Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań,  
Bierzyniecka 6, unter 1530.

### An Eierexporteure!

Bedeutende ausländische Eierimportfirma sucht  
Verbindung mit leistungsfähigen und verlässlichen  
Exporteuren von schwerer Posener Eier.  
Offeren unter „Prima Referenzen“ an Ann.-  
Expedition Mázel & Co., Prag II, Václavské  
nám. 13, Tschechoslowakai.

Allerbilligste Bezugsquelle für  
Farben und Lacke.  
**FR. GOGULSKI**  
POZNAŃ WODNA 6  
TEL: 50-93.



### Erdbeerpflanzen

aus besten deutschen Züchtungen:

- |                  |                    |
|------------------|--------------------|
| 1. Jucunda       | 5. Hansa           |
| 2. Deutsch Evern | 6. Export          |
| 3. Sieger        | 7. Lucida perfecta |
| 4. Hindenburg    | 8. Flandern        |
- mit Reifezeit in vorstehender Folge in starken Pflanzen hat abzugeben

die Gutsgärtnerei Borowo  
p. Czempin.

Ambilligsten nur bei uns!      Telefon 29-96      Ambilligsten nur bei uns!

Größtes Spezialhaus und Fabrik für Herren- u. Knabenbekleidung für die Sommer-Saison

Größte Auswahl in Herrenkonfektion für Jünglinge und Knaben

Maßabteilung versehen mit den besten Stoffen zu billigsten Preisen!

Unsere Firma war, ist und wird immer die günstigste Einkaufsquellen sein.

2 Schüler finden gute Pension in Wilna, bei Frau Schammedt, ul. Krzyżowa 5.

Jalousien: Ausführung und Reparaturen pro Fenster 2 zl. auch für außerhalb. Tischlerei Gloger, Poznań, ulica Kantata 5.

### Hebamme

Kleinwächter erteilt Rat und Hilfe ul. Romana Szymborskiego 2, 1. Treppe links, früh. Wienerstr. in Poznań im Zentrum, 2. Haus v. Plac Sw. Kryst. früher Petriplatz.



50zl. Badehaub, Schwämme, Lockenwickler, Hygienische Artikel. Wenzlik, Poznań, Aleja Marekowska 19.

### Alle Automobilisten wissen, dass die

# DUNLOP



Decken siegen überall!

# DUNLOP

Fabrikneuen Wolf'schen

Untergrundpacker für Dampfpflug  
günstig anzubieten.

Anfragen erbitten  
Landw. Zentralgenossenschaft Poznań, Spłdz. z ogr. odp.  
Maschinenabteilung.

# 2500 Dollar

sofort auf I. Hypothek zu vergeben. Offeren an Annons-  
Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Bierzyniecka 6, II. U.S. 1536.

Achtung!  
Auswandernde Deutsche nach Deutschland.

Mein Auskunftsbüro ertheilt jed. Auskunft u. Rat f. d. Ausreisegenehmigung nach Deutschland u. and. Staaten, f. diejenig., die die Einreisegenehmigung nicht erhält. können, briefl. Antrag u. Zusendung 50gr. Briefmarke an Bureau I. An- und Verkauf von Gütern Jan Włodarczyk, Pleszew, ul. Kilińska 8, Tel. 110.

Kamelhaarstreifen für Dreschfäße — Leberriemen — Elevatorgurte Spiralschläuche — Antriebscheiben — Transmissions — Gleitengenscheidebretter — Drahtseile Technische Artikel — Mühlenbedarfartikel.

Feldbahnersatzteile Lagermetalle — Röhren — Stahl — Eisen

Leitern — Nägel — Drähte — Bleche

Landwirtschaftliche Werkzeuge Gitter — Band-, Pendel- und Kreissägen

Komplette Schmieden Patentachsen — Wagenfedern — Hufeisen

Schrauben — Nieten — Pflugschare — Strohpressendrahrt

Baubeschläge

Für Haus u. Küche:  
Fruchtpressen — Eisemaschinen usw.  
bietet günstigst

„Przewodnik“

sw. Marcin 30 Poznań Telephon 1571  
(direkt in die Kantakastraße).

Jede Bestellung wird schnellstens erledigt.

### Gerstenkleie,

trockene, gesunde Ware, in jeder Menge zu  
10 zł. je Zentner, habe dauernd  
auf Lager.

Władysław Trawiński, Poznań  
Wroniecka 12. Telephon 2743.

R A D I O .

Kopfhörer von 9,50 zł, Det.-Apparate von 7-10 zł an  
Lampen - Apparate, Laufsprecher und sämtl. Teile zum  
Selbstbau zu billigen Preisen empfiehlt Jan Pientot,  
Przedsiębiorstwo Radiotechnicze, Poznań-Lazarz, Odskok 2  
neben dem Postamt. Tel. 6140

Seit 1892 bekannt als reelle Firma

für Drogen, Parfümerien und alle Brancheartikel

Central-Drogerie

Poznań, Stary Rynek 8

CZEPCHYŃSKI

Telephon 3315, 3324, 3353, 3238.

## Rentenmarkt und Publikumspsychologie an der Berliner Börse.

Von Dr. rer. pol. Dr. jur. Gerhard Schacher - Berlin.

Trotz unverkennbarer Widerstandsfähigkeit der Börsen beeinträchtigen doch immer wieder unvorhergesehene und unvorhersehbare Vorkommnisse die Tendenz. Hierzu gehörten besonders letzthin wieder die starken und unnötigen Kursrückgänge der Reichsanleihen, insbesondere der Ablösungsschuld, Dinge, die in um so höherem Grade deprimierend wirken mussten, als man sich darüber klar war, dass lediglich Regiefehler bei der Kursregulierung dieser Titel den Ausschlag gaben. Wenn durch das mögliche Zusehen der Reichsbank bzw. des Reichsfinanzministeriums auch für den Altbesitzer aus der 12½-prozentigen Aufwertung nur eine 7½-prozentige geworden ist, sobald die Titel an der Börse verkauft werden müssen, so ist dies eine recht betrübliche Angelegenheit, die dem finanziellen Prestige des Reiches nicht gerade förderlich sein kann. Die vor einigen Monaten aufgelegte 5-prozentige Reichsanleihe hat inzwischen ein Disagio von nahezu 6% und, was schlimmer ist, die Besitzer der Titel haben das Gefühl, dass lediglich die Zufälligkeit geringen Angebots die börsenmässige Aufwertung ihres Besitzes bestimmt, dass aber diejenigen Stellen, deren Aufgabe es sein müsste, zum mindesten einige Monate nach Auflegung einer solchen Anleihe für den Kurs zu sorgen, sich dieser selbstverständlichen Verpflichtung stillschweigend entziehen.

Das Publikum, das diese Dinge am Anleihemarkt ebenso aufmerksam verfolgt wie die Börse, dürfte sich vielleicht doch hin und wieder sagen, dass der Aktienbesitzer weiß, dass er hinsichtlich der Bewertung seines Besitzes nahezu ausschliesslich von Angebot und Nachfrage abhängig ist, und dass er unter günstigen Börsenverhältnissen hieraus unter Umständen beträchtlichen Nutzen ziehen kann. Eine Bewegung, wie wir sie in früheren Jahren verzeichneten konnten, wo das aktienmässige Publikum sich auf Renten, Pfandbriefe, Staats- und Stadtanleihen zurückzog, bleibt jetzt völlig aus, und man überlegt es sich noch reichlicher, bevor man sich vom Aktienbesitz trennt, weil man sich unter den oben dargelegten Verhältnissen nur recht schwer entschliessen kann, festverzinsliche Werte zu kaufen. In den Zeiten grossen Geldüberflusses sieht das Publikum, wie man in den letzten Jahren mehrfach feststellen konnte, auch über solche prestigeschädigenden Momente eines Anleiheschuldners hinweg. Anders liegen die Dinge aber, wenn eine so reichhaltige Auswahl von Anlagemöglichkeiten besteht, wie jetzt, denn bei der Rentabilität der Aktienwerte, wie sie in zahlreichen Handelszeitungen regelmässig vorgenommen wird, muss man in Betracht ziehen, dass eine beträchtliche Anzahl von Werten, die für das letzte Geschäftsjahr keine Dividende ausgeschüttet haben, die Rendite-Durchschnittsziffer herabdrücken. Da die Börse aber natürlich solche Aktien nicht gewissermassen mit Null bewerten kann, sondern in ihrem Kurs die unter Umständen recht bedeutende Phantasie einer künftigen Rentabilität in Anrechnung bringen muss, liegt die Renditeziffer zumeist weit niedriger, als es der durchschnittlichen Rendite der wirklich Dividenden zahlenden Aktien entsprechen würde. Zieht man dies in Betracht, so ist die Rentabilität der an den deutschen Börsen gehandelten Aktien durchaus nicht so schlecht, und kann in einzelnen Fällen durchaus den Vergleich mit festverzinslichen Titeln aushalten.

Der Geldmarkt macht der Börse immer wieder neue Sorgen, und wenn auch vorübergehend einmal Angebot an den Markt kommt und die Sätze etwas leichter werden, so hat man bisher immer wieder feststellen müssen, dass das Bild sich schon in ein bis zwei Tagen wieder nach der ungünstigen Seite hin verändert hat. Allerdings scheinen die Befürchtungen hinsichtlich einer Ermässigung des Diskontsatzes der Bank von England nunmehr hinfällig geworden zu sein, da sich in Gestalt einer Hilfeleistung des amerikanischen Geldmarktes gegenüber der Bank von England das System der Cooperation der Notenbanken durchaus bewährt. Aber gerade wenn man in London die jetzigen Sätze aufrecht erhalten will, wird man in Europa für die nächste Zeit wieder damit rechnen können, dass Geld recht schwer zu haben ist. Die Börse selbst hat allerdings in Fragen des Geldmarktes eine andere Logik als die Wirtschaft. Sie steht, subjektiv richtig, auf dem Standpunkt, dass teures Geld, das leicht zu haben ist, ihr bedenkend angenehmer ist als billiges Geld, das ihr vielfach mit Rücksicht auf die zu niedrigen Sätze vorerthalten wird. Gerade in diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, dass trotz der hohen Geldsätze die Haltung des Effektenmarktes sich weiter entschieden als widerstandsfähig erweist, und die zeitweilig auftretenden Kursschläge zumeist wieder wettgemacht werden. Der wichtigste Grund hierfür liegt allerdings in der Tatsache, dass die Positionsverhältnisse heute günstig sind, dass man sich an diese immer wieder auftretenden Geldpressungen gewissermassen gewöhnt hat, und nicht alsbald grosse Aktienposten aus den Händen der Spekulation auf den Markt geworfen werden. Inzwischen setzt sich in einzelnen Standardwerten, bei denen man mit neuen grösseren Transaktionen zu rechnen scheint, die Aufnahme interessierter Käufer fort und bilden im Markt einen wichtigen Ausgleich für die immer noch fast völlig fehlende Beteiligung des Publikums. Ein richtiges Erwachen der Börse setzt allerdings eine neue Interessenaufnahme weiterer Schichten am Effektengeschäft voraus, und die Aussichten hierfür scheinen, sofern die Unsicherheiten der Geldmarktlage erst einmal überwunden sein werden, für die Zukunft nicht besonders ungünstig.

## Die Aussichten der Weltgetreideernte.

(W.K.) Das internationale Ackerbau-Institut in Rom hat über die Aussichten der Welt-Getreideernte ein Bulletin veröffentlicht, dem wir im folgenden die wichtigsten Einzelheiten entnehmen: Die landwirtschaftliche Produktion in Europa wird in diesem Jahre voraussichtlich nicht wesentlich von denjenigen des Vorjahres abweichen, soweit Weizen und Roggen in Frage kommen, wird sie sogar etwas besser sein, als die Durchschnittsproduktion der letzten 5 Jahre. In Nordamerika gehen die Schätzungszieffern für Winterweizen, die von dem Ackerbauministerium der Vereinigten Staaten auf Grund der Erhebungen vom 1. Juli festgestellt wurden, über diejenigen des 1. Juni hinaus. Insgesamt wird die Weizenernte in den Vereinigten Staaten ca. 2,5% grösser sein als die des Vorjahrs und 6,1% grösser als der Durchschnitt der letzten 5 Jahre. In Kanada dagegen lässt die erste Schätzung der Weizenproduktion (88 472 000 Zentner) eine Verminderung um 20,7% gegenüber 1926 und um 13,1% gegenüber dem Durchschnitt der letzten 5 Jahre erkennen. Zum Teil hängt das mit dem Rückgang der mit Weizen bebauten Oberfläche zusammen. In den Vereinigten Staaten gehen im übrigen auch die Schätzungen der Roggen-, Gerste- und Hafer-Ernte über diejenige des Vorjahres hinaus, während in Kanada auf ungefähr eine gleiche Ernte wie im Vorjahr geschielt wird, für Gerste etwas weniger und für Hafer etwas mehr. In Nordafrika sind die Ernteberichte in Algier und Marokko günstig, in Tunis schlecht. In Ägypten gehen die Ernteschätzungen für Weizen und Hafer über den Durchschnitt hinaus.

Für Mais sind die Ernteaussichten zu Beginn des Monats in den meisten Produktionsländern, namentlich aber im Südosten Europas, günstig gewesen, jedoch kann man mit einer weiteren günstigen Entwicklung nur unter der Voraussetzung stärkerer Regenfälle rechnen. In den Vereinigten Staaten wird man dagegen eine erheblich niedrigere Ernte erwarten können. Die Schätzung des Ackerbauamts, die auf dem 1. Juli basiert, ist nämlich mit 578 Millionen Zentnern erheblich geringer als diejenige des Vorjahrs mit 672 Millionen und noch geringer gegenüber dem Durchschnitt der letzten 5 Jahre mit 724 Millionen Zentner. Man erwartet jedoch noch eine gewisse Besserung im Erntestand. Die Kartoffelernte wird in den meisten europäischen Ländern etwas niedriger sein als im Vorjahr. In den Monaten Juni und Juli hat sich durch die trockene Witterung der Stand jedoch wieder etwas verbessert. In den Vereinigten Staaten rechnet man mit einer grösseren Ernte, die ungefähr dem Durchschnitt der letzten 5 Jahre gleichkommt.

Die Schätzungen über den Zuckerrübenanbau gehen in Europa ziemlich weit auseinander. In den Vereinigten Staaten erwartet man einen Rückgang gegenüber dem Vorjahr um ca. 9%, obgleich die bebaute Oberfläche nicht unerheblich vergrössert wurde. Die Weinrente scheint in diesem Jahre besonders günstig auszufallen, sowohl wegen der sonnigen Witterung als auch wegen des, wenigstens

in Frankreich und Italien, fast völligen Fehlens von Krankheiten. Im einzelnen hat sich der Monat Juli für Bulgarien, Oesterreich und Ungarn besonders günstig für den Weinbau gestaltet, während die teilweise erheblichen Regenfälle und die kalte Witterung ungünstig für Deutschland und Luxemburg waren. In Serbien hat der Weinbau unter einer anhaltenden Dürre gelitten. Im ganzen aber ist der Stand dort recht gut. Der Stand der Olivenernte war in Italien Anfang Juli sehr günstig. Man kann mit einer recht reichen Ernte rechnen. Gut war der Erntestand auch in Mittelasien, in Algier und Tunesien.

Vom Obstmarkt. Von unrichtiger Seite geht uns folgender Bericht zu: Die Zeit des Kirscheinlaufs durch die Pressereien ist mit Ablauf dieser Woche als fast beendet zu betrachten. Für die nächste Woche sind nur noch vereinzelt Kaufabschlüsse zu erwarten, aber auch vor diesen Käufen wird sich die Mehrzahl der Pressereien im Hinblick auf die völlige Deckung des Bedarfs zurückhalten. Die Herstellung von Obstsaften, insbesondere von Kirschsaft, bildet einen sehr bedeutenden Produktionszweig bei uns und hat die gesündesten Grundlagen. Die Frage nach genügend Mengen Kirschen schien in diesem Jahre besonders schwer lösbar zu sein. Die zweijährige Missernte an Kirschen, die eine völlige Erschöpfung des Saftvorrates zur Folge hatte, und die vergrösserte Anzahl kleiner Pressereien stellten die diesjährige Kampagne unter das Zeichen beträchtlichen Bedarfs. Diese Tatsache und der Zweifel an grossen Ernten wegen des Erfrierens eines Teils des Obstes bewirkten anfangs ein Hochschwellen des Preises auf die hohe Summe von 50 zl und mehr für den Zentner Kirschen. Die Bemühungen grösserer Inlandspressereien, ein Gleichgewicht herzustellen, blieben einstweilen wegen der deutschen Konkurrenz, die sich in den Preisen überbot, wenig sichtbar. Nicht ohne Einfluss war aber auch der Preispegel der Preiskommission des Westpolnischen Verbandes W. N. A., die den Kirschenpreis auf 37 bis 40 zl festsetzte. Die meisten Pressereien lizierten weiter, und es gab sogar Fälle, wo Provinzfirnen den Bedarf zum Preise von 60 zl zu Verladestation deckten. Am besten fuhren die Firmen, die eine gewisse Zurückhaltung übten, denn der Preis für Kirschen ging schon am 2. d. Mts. auf ungefähr 40 zl bei grossem Angebot und weiter fallender Tendenz herunter. Diese Tatsache beweist am besten, wie verhängnisvoll die psychologischen Momente anfangs auf die Preisbildung einwirkten, und welchen Wert in den kommenden Jahren eine engere Verständigung der interessierten Kreise haben wird. Von heute ab notiert die Firma Hartwig Kantorowicz die Kirschen mit 30 zl den Zentner. Die Einkaufssaison steht bei dauernd grossem Angebot vor ihrem Ende.

Zu der Anleihe für den Danziger Hafenrat bringen polnische Blätter noch folgende Einzelheiten: „Nach siebenmonatigen Verhandlungen ist vom Hafenrat in Danzig einerseits und einem Auslandskonsortium (Blair et Co. Chase und einer holländischen Bankengruppe) andererseits ein Anleihevertrag über 4½ Millionen Dollar unterzeichnet worden. Die Emission der Anleihe ist trotz der gegenwärtigen Lage des amerikanischen Marktes jetzt beschlossen worden, da ein Hinausschieben bis zum Herbst bewirkt haben würde, dass die Investitionsarbeiten erst im Frühjahr hätten aufgenommen werden können. Trotz der ungünstigen Marktlage sind die Bedingungen der Anleihe besser als die Bedingungen, die die Freistadt Danzig für die Anleihe im Juni unter Vermittlung englischer Banken erzielte. Das sei ausschliessliches Verdienst der polnischen Seite, die an den Verhandlungen teilnahm. Die günstigeren Bedingungen fänden vor allen Dingen darin ihren Ausdruck: 1. Die Jahresverzinsung ist um ¼% geringer als der Zinsfuß der Anleihe der Stadt Danzig. 2. Die Amortisierung der Anleihe des Hafenrates beginnt erst nach drei Jahren, während sie bei der Anleihe der Stadt Danzig schon nach einem Jahre begann. Die Amortisationsfrist der Anleihe des Hafenrates beträgt 25 Jahre gegenüber 20 Jahren der Danziger Stadtanleihe. Dank dessen ist die Haushaltlast der neuen Anleihe geringer. 3. Der Anleihevertrag sieht einen vorzeitigen Aufkauf vor, während bei der ersten Anleihe der Aufkauf erst nach fünf Jahren und nicht teilweise erfolgen kann. 4. Der Vertrag enthält eine Klausel, die dem Hafenrat gestattet, die Schuld mit Obligationen abzutragen, anstatt in bar.“

Zur Flugverbindung Warschau-Posen erfährt die „Polonia“, dass die Gesellschaft „Aero“ nach Überwindung von einer Reihe technischer Schwierigkeiten nunmehr einen regelmässigen Luftverkehr zwischen den beiden Städten eingeführt hat. Der Betrieb erfolgt durch Flugzeuge des Farman-Typs.

## Märkte.

Getreide. Posen, 6. August. Amtliche Notierungen für 100 Kg. in Złoty.

Roggen (neuer) . . . . . 36.50—37.50 | Roggenkleie . . . . . 24.50—25.50  
Wintergerste . . . . . 32.75—34.25 | Rübse . . . . . 53.00—55.00  
Hafer . . . . . 40.00—41.00 | Tendenz: ruhig.

Getreide. Warschau, 5. August. Für 100 kg franko Verladestation, in Klammern franko Warschau. Kongressroggen 681 gl 116 f h (40), Kongressgerste zur Grütze neu (36), Roggenkleie 23 (23—21.50), Leinkuchen 40.50, Richtpreise der Kommission franko Verladestation: Alter Weizen 57—58, Hafer 39—40, mittlere Umsätze. Das Roggenangebot etwas verringert wegen intensiver Feldarbeiten. Tendenz ruhig.

Lemberg, 5. August. Die Lage im allgemeinen unverändert bei zufriedenstellendem Angebot. Interesse für Roggen bei behaupteten Preisen, Mahlgerste ist billiger geworden, in Raps grosses Angebot ohne Nachfrage. Tendenz behauptet. Notiert wurden: Neuer Roggen 69/71 mit Lieferungsfrist bis zu drei Tagen 35—36, Neumahlgerste 31—32.

Krakau, 5. August. Preise für Ware mittlerer Handelsgüte für 100 kg in Złoty ohne Gemeinde-Verbrauchssteuer, Parität Krakau. Weizemehl des Krakauer Bezirks Ausmahlung 45%, alt 89—90, 50% 87—88, Griesmehl 98—90, Roggensemehl aus dem Krakauer Bezirk, Ausmahlung 60% 72—73, aus dem Posener Bezirk Ausmahlung 65% 73—74. Tendenz ruhig, bei geringer Zufuhr. Domänenweizen L/g neu 48—49, Domänenroggen neu 41.50—42.50, Handelsroggen 40—41, alter Domänenhafer 42—43.

Kattowitz, 5. August. Getreidenotierungen unverändert.

Lublin, 5. August. Das Lubliner Landwirtschaftsyndikat notiert die Preise für Getreide vom Vorlage bei behaupteter Tendenz.

Wilna, 0. August. Grosshandelspreise für 100 kg loko Wilna. Notierungen der Ostmarkengenossenschaft des Landwirtschaftsverbandes vom 5. August. Roggen 42—43, Hafer 43—45, Braugerste 48—50, Grützerste 45—47, Roggenkleie 26—27, Weizenkleie 27—28, Kartoffeln 10—11, Roggenstroh 8—10, Hen 12—15. Tendenz für Roggen fallend. Zufuhr wegen der Ernte schwach.

Bromberg, 5. August. Grosshandelspreise loko Bromberg für 100 kg in Złoty: Frisches Hen lose 6—8, alt 8—10, Roggenstroh lose 5, gebunden 8, Häcksel 10.

Danzig, 5. August. Amtliche Notierungen für Getreide unverändert. Zufuhr: Roggen 55, Gerste 15, Hälftenräuche 15, Saaten 40 To.

Berlin, 6. August. Getreide- und Oelsäaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: Sept. 268.25, Okt. 268, Dez. 268—268.5. Tendenz ruhig. Roggen: märk. 215—219, Sept. 226, Okt. 225.25, Dez. 225.25—225.80. Tendenz ruhig. Gerste: Neue Wintergerste 197—204, Tendenz ruhig. Hafer: Okt. 199. Tendenz ruhig. Mais: 188—190. Tendenz fest. Weizemehl: 34.25—36.50. Roggensemehl: 31—32.25.

Weizenkleie: 13.75. Roggenkleie: 15—15.25. Raps: 275—285. Viktoria-erbsen: 44—58. Kleine Speisererbse: 28—32. Futtererbse: 22—23. Peluschen: 21.5—23.5. Ackerbohnen: 22—23. Wicken: 22—24. Lupinen, blau: 14.75—15.75. Lupinen, gelb: 15.75—17.75. Rapsküchen: 14.8—15. Leinkuchen: 21.2—21.6. Trockenschnitzel: 12.5—13. Soja-schrot: 19.5—20.3.

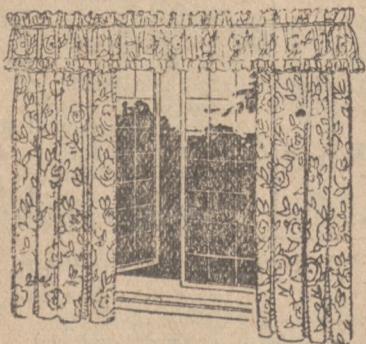
Produktenbericht. Berlin, 6. August. Die heutige Sonnabendbörse wies nur sehr geringen Besuch auf und der Geschäftsverkehr war ruhig zu nennen. Das Angebot von Neuweizen ist immer noch nicht stärker geworden. Die Ermässigung der Auslandsofferenzen hatte hier wieder einen leichten Preisrückgang zur Folge. Auslandsweizen begann weiter nur in kurzfristigen Partien einigem Interesse. Neu-roggen ist in bahnstehender und sofort verladbarer Ware immer noch reichlicher offeriert, und nur zu billigerem Preise als gestern unterzubringen. August- und September-Lieferung wird auf Basis der Herbstlieferungspreise gesucht. Das Material ist aber knapp. Weizen- und Roggensemehl haben zur sofortigen Lieferung weiter einiges Konsumgeschäft, Herbstlieferung blieb vernachlässigt. Wintergerste war auch heute gesucht, und im Preise höher gehalten. Das Sommergersten geschäft ist immer noch nicht voll im Gange. Neuhafer vereinzelt angeboten, aber zu Preisen, die hier noch nicht durchzuholen sind. Althafer war vereinzelt billiger offeriert, fand aber kaum Beachtung.

Hamburg, 5. August. Auslandsgetreide cfl Hamburg in flh für 100 kg: Weizen August Manitoba I 16.60, II 16.35, III 15.35, Rosa Fc August 14.75, September 14.87, Barusse August 14.50, September 14.60, Hardwinter II 14.75, I 15, Gerste donaurussische, schwimmend 12.60, August 12, September 11.40, Oktober 11.10, November 10.75, Federer Stand. Oktober—Dezember 10.55, Roggen Western Rye I 10.80, II 10.80, Mais La Plata loko 8.60—8.65, August 8.60—8.65, La Plata

	Posener Börse.	6. 8. 5. 8.	6. 8. 5. 8.
3½ und 4% Posener	50% Pożyczka Prem.	57.00	—
Vorkriegspfandbr.	3k. Przemysłowcow	—	3k. Przemysłowcow
3½ und 4% Kriegs-	(1000 Mk.) .....	—	60
pfandbriefe . . . . .	Bk. Zw. Sp. Zarobk.	—	84.00
8% dol. listy Pozn.	100 zl) . . . . .	—	1.30
Ziem. Kredyt. . . . .	Polski Bank Handl.	—	1.30
	Poznań (1000 Mk.) . . . . .	—	1.30
	H. Cegielski (50 zl) . . . . .	41.50	42.00
Ziemsta Kredyt. . . . .	C. Hartwig (50 zl) . . . . .	—	46.00
	Wytworn. Chemiczna	—	—
8 % Oblig. miasta	(1000 Mk.) . . . . .	1.05	—
Poznania . . . . .	Tendenz: unverändert.	—	—

Die Bank Polski, Posen zahlte am 6. August mittags 12 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8.88—8.87 zl, Devisen 8.91 zl, 1 engl. Pfund 43.24, 100 schweizer Franken 171.55 zl, 100 französische Franken 34.81 zl, deutsche Mark 211.53 zl und Danziger Gulden 172.11 zl.

Der Zloty am 5. August. (Ueberweisung Warschau): London 43.50, Neuyork 11.20, Riga 63, Kubansk 183



## Schmücke dein Heim!

Gardinen : Bettdecken : Reisedecken : Läuferstoffe : Bettvorleger  
Stores : Tischdecken : Möbelstoffe : Divandecken : Teppiche.

Spezial-Gardinen- und Teppich-Haus

**B. GŁOWACKI, POZNAN,** Stary Rynek 97

Telephon 3314.

### Schlesisches Moorbad Ustroń

an der Weichsel, in den Beskiden, 354 m ü. d. M.  
Angezeigt bei Frauenleiden, Rheumatismus,  
Gicht, Arthritis deformans, Ischias, Neuralgie,  
Exsudaten, Blutarmut u. a.

Badearzt Dr. E. Sniegon.

Eigene Moorlager. Modernes Kurhaus u. Kurhotel.  
Park :: Tennis :: Kino :: Tägliche Kurkonzerte  
Militärkapelle.

Herrliche gesunde Lage. Mäßige Preise.  
Geöffnet vom 15. Mai bis Ende September.  
In der Vor- und Nachsaison Preisnachlaß.  
Auskünfte erteilt die

Badeverwaltung.

### „Welt-Detektiv“

Auskunfts-, Detektei PREISS, Berlin W. 202,

Kleiststrasse 36 (Hochbahnhof Nollendorfplatz).

Seit über 20 Jahren das bedeutendste deutsche  
Detektiv-Institut der grossen Erfolge! Tausende  
ehrende Anerkennungen, u. a. von Behörden, Richtern,  
Anwälten, Beamten, Kaufleuten usw., bewiesen  
gröste Zuverlässigkeit, Vertrauenswürdigkeit und einwandfreie Geschäftsführung,  
Ermittlungen, Beobachtungen in jeder  
privaten, geschäftlichen Angelegenheit, in Zivil-  
und Strafsachen überall.

### Auskünfte

über Vorleben, Werdegang, Ruf, Tätigkeit, Ein-  
kommen, Gesundheit usw. für alle in- und  
ausländischen — überseeischen — Plätze.

### Die Saatzuchtwirtschaft Sobotka

hat zur Herbstsaat abzugeben:

1. Sobotka'er Winter-  
raps
2. Original v. Stieglers  
Winterweizen „Protos“  
für gute Weizenböden
3. Original v. Stieglers  
Winterweizen 22  
für gute bis mittlere Weizenböden
4. Original v. Stieglers  
Winterweizen „Sobotka“  
für mittlere bis leichte Weizenböden
5. Original v. Stieglers  
Siegesweizen  
für mittlere bis leichte Weizenböden

Bestellungen nimmt auch entgegen:

Posener Saatbaugesellschaft,  
Poznań, Zwierzyniecka 13.

Teleg.-Adr.: Saatbau. Tel. 6077.  
von Stiegler.



### Puder-Seife u. Creme Béhév. Szofman

unersetzlich bei Pflege des Körpers eines Säuglings, äußerst wirkungsvoll für Erwachsene bei empfindlicher Haut.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Echt nur mit dem Zeichen „Aeroplano“.

## 2 Dampffleißer,

je 44 qm Heizfläche, sehr gut erhalten, geeignet als Spiritus-Sammelgefäß, Schimpfe, Rohöl- oder Wasserbehälter (je 10000 l), ohne Flammrohre ca. 15000 l fassend, preiswert zu verkaufen. Brennerei Krzyżanowo p. Manieki, now. Śrem

*Klar wie auf der Hand  
ist der*

**LANZ-GROSSBULLDOG**  
DER SICHERSTE U. BETRIEBSBILLIGSTE  
**ROHÖLTRAKTOR.**

GENERALVERTRE-  
TUNG FÜR POLEN -

**NITSCHE i SKA**  
MASCHINEN-FABRIK - POZNAN, UL. KOLEJOWA 1-3. FILIALE - WARSZAWA, UL. ZŁOTA 30.

Seife und Wasch-  
pulver

**BLASK**  
sind und bleiben  
unübertroffene Waschmittel!

### Der sparsamen Hausfrau zur Beachtung!



Benötigen Sie einen rein  
weissen, dauerhaften

Emallack u. einen hoch-  
glänzenden Fußbodenlack?

Dann verlangen Sie:

**Lutzlacke**

m. 4 Staatspreisen u. 22 Aus-  
zeichnungen preisgekrönt.

In allen Drogerien und  
Farbgeschäft. erhältl.

### C. Dieren, Września,

Kupfergiesserei, Apparatebauanstalt, Ausführung  
sämtlicher Arbeiten in Brauereien und Molkereien.  
Wasserleitungsanlagen.  
Kupferne Pumpen.

## Pianos

empfiehlt

in eleganter, modernster, stimmfester,  
kreuzsaitiger Ausführung mit bester  
Unterdämpfung = Repetitionsmechanik  
zu mäßigen Preisen.

Auf Teilzahlung bis 18 Monate,  
bei langjähriger Garantie  
für gute Haltbarkeit.

Vertretung besser ausländischer Firmen.

### B. Sommerfeld

Pianofabrik und Großhandlung

Bydgoszcz

ul. Sniadeckich 56. — Tel. 883 und 918.  
Filiale: Grudziądz, ul. Grobłowa 4. — Tel. 229.  
Gegr. 1905.

## Brennholz,

Kiefer, trocken, 1. Kl. zl 10,25, 2. Kl. zl 8,50 pro Meter,  
frei Waggon Verladestation liefert Fa. „Ceres“, Gniezno.  
Tel. 382.

### Für tüchtigen Schmiedemeister u. Maschinenschlosser

ausgelegte Werkstatt brauchtthalb sofort  
zu verpachten Angebote an die Ann.-Exped.  
Jan Szymkowiak, Photo-  
handlung, Poznań, Aleje Marcinkowskiego 24.

Photo-Artikel! Photoartikel  
u. Ausführung sämtl. Amateur-  
arbeiten empf. zu günst. Preisen.  
Jan Szymkowiak, Photo-  
handlung, Poznań, Aleje  
Marcinkowskiego 24.

# Der Genfer Mißerfolg.

(Bon unserem ständigen Berichterstatter.)

(Nachdruck verboten!)

Genf, den 4. August 1927.

gelegt waren, am 31. Januar dieses Jahres aufgelöst worden ist. Daraus ergibt sich, daß die Bejugnisse, die den vorstehend genannten Regierungen auf Grund der Artikel 203 ff. des Vertrages von Versailles zustanden, von da an ihr Ende gefunden haben. Indessen sind auf Grund eines am 12. Dezember vorigen Jahres zwischen den Vertretern der obengenannten Regierungen und dem deutschen Reichsaufkunftsminister abgeschloßenen Abkommen bei den diplomatischen Missionen dieser Regierungen in Berlin Sachverständige belassen worden, um die endgültige Erledigung derjenigen Fragen zu verfolgen und sicherzustellen, die am Tage der Zurückziehung der Kontrollkommission noch als vollständig geregelt angesehen werden könnten.

Zufolgedessen bezieh ich mich, um den Völkerbundrat in die Lage zu versetzen, gegebenenfalls von dem ihm durch Art. 218 des Vertrages von Versailles zulässigen Investigationsrecht Gebrauch zu machen, Ihnen gleichzeitig mit diesem Brief den Schlussbericht der Kontrollkommission zu übermitteln. Dieser Bericht wird später ergänzt werden in denjenigen Punkten, deren endgültige Regelung von den Sachverständigen seit dem 31. Januar 1927 erfolgt wird, sowie in verschiedenen, durch unmittelbares Abkommen zwischen der Botschafterkonferenz und der deutschen Regierung geregelten Fragen, die sich auf die Ausführung der Abrüstungsbestimmung des Vertrages beziehen.

Sie füge diesem Schreiben bei: 1. eine kurze Inhaltsangabe des Berichts der Kontrollkommission, 2. das Verzeichnis der Fragen, hinsichtlich deren die Botschafterkonferenz nach Beendigung der Arbeit der Sachverständigen die Ehre haben wird, ergänzende Mitteilungen und Schriftstücke zu übersenden.

Die Botschafterkonferenz wäre Ihnen dankbar, wenn Sie diese Mitteilung zur Kenntnis der Mitglieder des Völkerbundrates bringen wollten.

Der Generalsekretär hat bei Übermittlung des vorstehenden Schreibens mitgeteilt, daß die Anlagen des Schreibens im Archiv des Generalsekretariats aufbewahrt würden.

Die Pariser Presse veröffentlicht in großer Aufmachung das Schreiben Briands vom 22. Juli an den Völkerbund, die Vollmachten der Botschafterkonferenz, soweit sie die Kontrolle der deutschen Abrüstung betreffen, dem Völkerbund zu übertragen. Die Veröffentlichung wird von einer Reihe von Zeitungen durch folgende anscheinend halboffizielle Vermerkung eingeleitet:

"Die neue von Deutschland eröffnete Kampagne, durch die es vermieden wird, daß die Alliierten oder der Völkerbund zu einer Nachprüfung der Entwicklung des Deutschen Reiches schreiten, insbesondere, soweit sie die Küstenbefestigungen Deutschlands betrifft, erscheint unangebracht. Die tatsächlichen Entwicklungen über den Umweg auf dem Deutschland seine Armee zu vermeiden beabsichtige, beweisen, daß eine Kontrolle durchaus notwendig ist. Selbstverständlich ist es der Völkerbund, dem jetzt diese Kontrolle zufällt."

Der "Matin" erinnert daran, daß die Botschafterkonferenz nicht in der Lage sei, Deutschland die ernsthafte Prüfung für seine Abrüstung auszuwählen, bevor nicht in allen strategischen Fragen (wie Küstenbefestigungen und Polizeiinstitut) endgültige Klarheit geschafft sei. Die betreffenden Nachprüfungen müßten nun mehr gemäß dem Briefe Briands durch die auständige Kommission des Völkerbundes durchgeführt werden.

Diese Kampagne ist wohl als ein neuer französischer Versuchballon zu werten, eine neue Kontrolle festzulegen, obgleich die technische Abweisung der Kontrollen längst durch die Note vom 12. Dezember 1926 erledigt ist.

## Stresemann wieder in Berlin.

Der Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, ist am Donnerstag von seinem Urlaub, den er in Bad Wildungen verbracht hat, nach Berlin zurückgekehrt.

Zur Verhandlungstermin am 11. August werden auch der Reichskanzler und die meisten Reichsminister wieder in der Reichshauptstadt sein. Vorher, wahrscheinlich am 10. August soll eine Sitzung des Reichskabinetts stattfinden, in der die außenpolitischen Lage durchgesprochen werden soll. Diese Sitzung ist schon deshalb notwendig, weil sich der Reichsminister des Auswärtigen im September zur Tagung des Völkerbundsrates nach Genf begeben wird und weil nicht sicher ist, ob sich von seiner Abreise noch einmal Gelegenheit zu einer außenpolitischen Aussprache der Minister ergibt. Aber auch abgesehen von den Völkerbundproblemen erfordert die außenpolitische Lage eine Stellungnahme: Handelsverträge, Entwicklung, Ostkontrolle, Investition, Pazifistenslügen über die Reichswehr, Kriegsschuldkontroverse, Anschlagdebatte in Frankreich, Truppenherabsetzung, Räumung — mit allen diesen Fragen wird sich die vorstehende Kabinettssitzung in Vorbereitung der Genfer Zusammenkünfte zu beschäftigen haben.

## Sacco und Vanzetti sollen hingerichtet werden.

Die beiden Anarchisten Sacco und Vanzetti schrieben gestern aus der Totengasse heraus zwei Briefe, in denen sie nochmals ihre Unschuld beteuern und den Gouverneur Fuller, den Richter und den Staatsanwalt als Mörder bezeichnen. Die bisherige Verteidigung der beiden Verurteilten hat ihr Amt einem der bedeutendsten amerikanischen Rechtsanwälte abgetreten, der noch im letzten Augenblick versucht hat, das Bundesgericht zu einer Intervention zu veranlassen. Es besteht jedoch wenig Hoffnung, daß die Verurteilten gerecht werden können. Frau Sacco hat gestern ihrem Manne einen Besuch gemacht und sich anderthalb Stunden lang mit ihm unterhalten.

Die Wachen des Gefängnisses und in der Umgebung der Wohnung des Gouverneurs Fuller sind verdoppelt worden. Fuller hat eine Reihe von Telegrammen erhalten, in denen der Urteilspruch gegen Sacco und Vanzetti scharf verurteilt wird. Es sind aber auch zahlreiche Glückwünsche aus allen Teilen Amerikas bei ihm eingegangen, in denen lobend anerkannt wird, daß noch in dem Verfahren den amerikanischen Gesetzen und der Gerechtigkeit Genüge geschehen sei.

Aus Washington wird gemeldet: Das Arbeitszimmer des Staatssekretärs Kellogg wird durch besondere Geheimpolizisten bewacht, um gegen etwaige Angriffe von Fanatriern geschützt zu sein, die sich vielleicht dafür rächen wollen, daß sich die Regierung weigerte, zugunsten Saccos und Vanzettis bei dem Gouverneur Fuller zu intervenieren.

Wie aus Tokio gemeldet wird, ist eine Militärwache vor der amerikanischen Botschaft aufgestellt worden, da man Ausschreitungen japanischer Extremisten gegen den Botschafter als Protest gegen die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti befürchtet.

## Erregung in Italien.

Die Nachricht von der bevorstehenden Hinrichtung der beiden Italiener Sacco und Vanzetti, die vor 7 Jahren vom Gericht in Massachusetts zum Tode verurteilt worden waren, und für die seitdem vergleichsweise das Wiederaufnahmeverfahren mit der Begründung angestrebt worden war, daß es sich um einen Juizitiorum handle, hat in Italien tiefen Eindruck gemacht. Daß der Gouverneur von Massachusetts, Fuller, von seinem Befreiungsrecht keinen Gebrauch macht, obwohl der Justiziatiorum klar zutage liegt, verstoßt der amerikanischen Rechtsprechung auch im faschistischen Italien keine Sympathien, obwohl es sich bei den zum Tode Verurteilten um Sozialisten handelt.

Paris, 5. August. Eine für gestern abend einberufene kommunistische Gewerkschaftsversammlung im Wintergarten wurde zu einer Riedemonstration für die Begründung der in Amerika ihrer Hinrichtung entgegensehenden Anarchisten Sacco und Vanzetti. Um 10 Uhr abends waren die Boulevards vom Platz der Republik bis zur Bastille von starken Abtei-

Noch keine der Genfer Tagungen, besonders aber keine der "Abrüstungs"-Konferenzen, hat mit einem solchen offenen Einigungsvertrag des Mißerfolges geendet, wie die "Konferenz der Drei" über die Seeabfertigung. Die Schlüßlösung, in der die Konferenz zu Grabe getragen wurde, war eine kurze Trauerrede von sieben Minuten, bei der die einzelnen Leidtragenden ihre Ansicht über den Dahingeschiedenen fundgaben. Schon vor der Vertragung der Konferenz waren die Aussichten auf irgend ein praktisches Ergebnis der Konferenz auf den Gefrierpunkt gesunken, aber man wollte doch immer noch versuchen, wenigstens eine kleine Einigung zu erzielen. Aber über die Kreuzerfrage, die ja im Mittelpunkt der ganzen Verhandlungen stand, ließ sich eben, auch infolge der veränderten Gesamtlage, nicht so leicht ein Übereinkommen treffen, wie seinerzeit vor fünf Jahren in Washington über den Bau der Großkampfschiffe. Die peinliche Feststellung, daß die Festsetzung des Verhältnisses von 5 : 5 : 3 für die großen Schiffe keineswegs eine wirksame Beschränkung der Seerüstungen bedeutete, veranlaßte Amerika schließlich der Initiative für die neue Konferenz. Die europäischen Staaten hatten angefangen, leichte Kreuzer, Torpedoboote und Unterseeboote in größerer Zahl zu bauen, und die Praxis des Weltkrieges hat ja erwiesen, daß gerade diese kleineren Einheiten im Gegensatz zu den in ihrem Wert fragwürdig gewordenen Großkampfschiffen berufen sein können, eine entscheidende Rolle im modernen Seekrieg zu spielen. Wenn Deutschland, sagte einer der englischen Sachverständigen, während des Krieges einige Dutzend "Enden" gehabt hätte, statt der nunmehr vor Anker liegenden Dreadnoughts, so wäre der Krieg vielleicht anders ausgefallen. So sehr man sich wiederum vor der Überflutung der einen Waffe gegenüber der anderen hüten muß, so hat sich Großbritannien doch nicht ohne Überlegung besonders den Ausbau seiner Leichten Streitkräfte unter 10 000 Tonnen angelegen sein lassen. Frankreich und Italien haben die Einladung Coolidges zur Konferenz mit aller Höflichkeit abgelehnt und sich darauf beschränkt, drittklassige und keineswegs in Marinefragen besondere Sachverständige Beamte als Beobachter zu entsenden. Wenn England und Japan an der Konferenz teilnehmen, so waren hierfür durchaus verschiedene Gründe für sie maßgebend. England konnte zustimmen, weil es, obwohl seine Großkampfschiffe mit denen Amerikas 5 : 5 stehen, durch seine Kreuzerflotte von mehr als 550 000 Tonnen über die größte Flotte der Welt verfügt und so einer Rüstungsbeschränkung unter Respektierung seines Bouaprogramms nichts entgegenzusetzen hat. Japan aber war sich darüber, daß es, auch noch geschwächt durch Erdbebenkatastrophen und Finanzschwierigkeiten, auf dem Gebiet des Baues von Kreuzern und Unterseebooten mit den beiden angelsächsischen Mächten nicht in Konkurrenz treten kann. Deshalb konnte ihm eine Beschränkung der englischen und amerikanischen Kreuzerflotten durchaus wünschenswert erscheinen. Und der Einberufer der Konferenz, Amerika, hatte die ganze Anstrengung schließlich deswegen ins Rollen gebracht, da ihm eine Vermehrung seiner eigenen Kreuzerflotte nicht mehr praktisch und deshalb als unnötige Ausgabe erschien.

So waren die Mächte, die sich zu der Konferenz der Drei in Genf zusammengefunden hatten, mit dem festen Entschluß nach Genf gekommen, den anderen, aber nicht sich selbst zu entwaffnen. Hinter langwierigen Verhandlungen, die öffentlich oder meist hinter verschlossenen Türen abgehalten wurden, und einem Wust von Zahlen und technischen Berechnungen verbarg sich nur mühsam das zähe Ringen der drei Seemächte um die Erhaltung ihrer Position zur See. Bis zur letzten Sitzung, als die englischen Delegierten nach London reisten, um sich neue Antrittszeiten zu holen und die offizielle Stellungnahme zu den bis dahin verhandelten Punkten zu erfahren, war in einer Reihe von Fragen eine gewisse Einigung erzielt worden. Dies galt besonders hinsichtlich der Unterordnung der kleineren Streitkräfte in bestimmte Klassen und vor allem der Zerstörer und

lungen der Republikanischen Garde am Fuß und an Pferde und einem großen Aufgebot von Polizeimannschaften besetzt.

Nach Beendigung der Versammlung kam es zu ersten Zusammenträumen zwischen der Menge und der Polizei, die eine Säuberung der Boulevards und der Nebenstraßen vornahm, wobei Dutzende Manifestanten, sowie einige Polizisten mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Verhaftungen wurden nicht vorgenommen.

Die kommunistischen Gewerkschaften haben für nächsten Montag einen

## Generalstreik von 24 Stunden proklamiert.

Für kommenden Sonntag sind von den sozialistischen Organisationen große Kundgebungen in Paris und in der Provinz zugunsten der beiden Anarchisten vorgesehen, an denen sich das französische Verteidigungskomitee für Sacco und Vanzetti mit einem Aufruf an die ganze Bevölkerung beteiligen wird. Mit einer Genehmigung dieser Kundgebung durch die Regierung glaubt man bestimmt rechnen zu können.

Inzwischen wächst die Erregung über den Beschuß des Gouverneurs von Massachusetts in der gesamten französischen Öffentlichkeit immer mehr an. Die Presse und besonders die linksstehenden Blätter verurteilen die Methoden der amerikanischen Rechtsprechung in allerschärfster Weise.

Die zwei Amerikaner italienischer Abstammung, Sacco und Vanzetti, waren als kommunistische Agitatoren in den Vereinigten Staaten tätig. Man hat ihnen nachweisen wollen, daß sie im Jahre 1920 zwei Angeklagte einer Schuhfabrik, die eine größere Summe Lohngelder zur Fabrik brachten, ermordet hätten. Zeugen sagen aus, daß die im Automobil entflohenen Täter ihrem Aussehen nach Italiener gewesen seien, und ein vom Gericht geführter Indizienbeweis wollte feststellen, daß Sacco und Vanzetti zurzeit des谋des am Totale waren. Deshalb sind sie zum Tode verurteilt worden. Wegen des ungünstigen Nachweises der Tat besteht die Gefahr eines Justizmordes, und dem amerikanischen Gericht wird vorgeworfen, daß es sich in seinem Urteil durch eine Kommunistenfurcht, die gerade damals in Amerika stark war, habe beeinflussen lassen. Diese Argumente für Sacco und Vanzetti, die nicht vorbestraft sind, wurden gestützt durch den Portugiesen Madeloz, der im Gefängnis, als er wegen eines Raubmordes verurteilt war, gestand, daß er zusammen mit fünf anderen die Tat begangen habe, Sacco und Vanzetti aber unschuldig seien.

## Benesch über den Anschluß.

Das "Echo de Paris" bringt ein langes Interview des tschechoslowakischen Außenministers Dr. Benesch. Zur Anschlußfrage erklärt Benesch, sie sei nicht aktuell und könne nicht aktuell werden. Sie berührte zu sehr den gegenwärtigen Aufbau Europas und könnte zu starken Interessengegensätzen führen, so daß kein verantwortlicher Staatsmann sie ernsthaft aufwerfen könne. Der Augenblick werde kommen, wo die um dieses Problem getriebene Propaganda ihr Interesse verlieren werde. Das sollte jedoch nicht sagen, daß man sich mit dieser Frage nicht beschäftigen werde. Man werde sie im Gegenteil gemeinschaftlich Jahr ernsthaft prüfen. Alle würden sich gegen den Anschluß aussprechen. Dazu würden die letzten Ereignisse in gewissen Sinne beitragen. Er habe wiederholt erklärt, daß man in Mitteleuropa ein neues politisches und wirtschaftliches System aufrichten müsse, das die Länder einander stärker annähme. In diesem System werde auch sicher das österreichische Problem seine letzte Lösung finden, wie

der U-Boote, Englands Forderung, den einzelnen Mächten ein verhältnismäßig kleines Kontingenç großer Kreuzer und dafür eine beträchtliche Menge an kleinen Kreuzern zugutezuhalten, stieß jedoch auf den stärksten Widerstand Amerikas, da dieses dann bei Zugrundelegung des englischen Bestandes eine große Zahl von kleinen Kreuzern bauen müßte, an denen es infolge der geringeren Bedeutung der Seehandelswege für seine Wirtschaft gar kein Interesse hat. So beharrte eigentlich jeder im wesentlichen auf seinem Standpunkt und eine Einigung war, in der Tat nicht zu erzielen. Die Erklärungen des englischen Marineministers in der Schlüßlösung lassen den englischen Standpunkt klar herausstreiten.

Minister Bridgeman sagte, daß die von Amerika vorgeschlagene Festlegung einer Gesamttonnage für die in Frage kommenden Streitkräfte ohne eine Unterteilung die Möglichkeit für die unbeschränkte Erbauung der größten Einheiten biete und daher auch keinen Schutz gegen die Konkurrenzgefahr schaffe. England braucht zum Schutz seiner Schiffswege eine große Zahl kleiner Kreuzer und nur sehr wenige Engländer würden trotz Steuerdrucks und Wirtschaftskrisis das Geld dazu verweigern. Dafür habe England den Amerikanern aber die Überlegenheit in Zerstörern und Unterseebooten zugestanden. Während der japanische Admiral Saito mit unverkennbarem Wohlwollen für den englischen Standpunkt sein Bedauern über die Ablehnung des japanischen Vermittlungsvorschlags ausdrückte, brachte der Amerikaner Gibson die amerikanische Auffassung schroff zur Geltung, indem er erklärte, daß eine als lebensnotwendig bezeichnete Forderung, die so unbedingt vertreten werde, sich mit der Voraussetzung einer allgemeinen Abrüstung nicht verträgt. Amerika begreife nicht, wieso England im tiefsen Frieden und im Beitaler der Erspurungstendenzen ein erweitertes Bauprogramm als lebensnotwendig ansieht. Es gäbe keine deutsche Flotte und andere Rivalen beständen auch nicht. So ging man denn auseinander in höchster gegenseitiger Misstrauensmung, nachdem schließlich noch verhübt worden war, vor dem August 1931 eine zweite Konferenz über diese Frage stattfinden zu lassen.

Welches werden nun die Folgen des offen bekannten Mißerfolges der Konferenz der Drei sein? Zweifellos ist die Wirkung dieser Tatsache nicht allein auf den Kampfwert der verschiedenen Kriegsflotten beschränkt, sondern greift auch in die Gesamtlage der Weltpolitik ein. Für die unbeteiligten "Beobachter", Frankreich und Italien, ergibt sich nicht nur das angenehme Gefühl, an dieser Blamage nicht schuld zu sein, sondern auch gleichzeitig eine gewisse Ersteigergung ihrer selbst. Wenn man auch aus dem Munde des englischen Marineministers die schönen Worte hören könnte, daß die Meinungsverschiedenheiten der Kreuzerfrage keinen Antagonismus zwischen den Mächten bedeuten, so ist ein solcher zwischen England und Amerika doch zweifellos vorhanden. Japan, das in wirtschaftlicher Beziehung, vor allem aber hinsichtlich der Eisen einfuhr, von Amerika stark abhängig ist, wird ebenfalls versuchen, nicht durch unzügige Bindungen sich die Aussicht auf eine Stellung als Bürglein an der Wage zu verbauen. In diesem Augenblick, in dem die angelsächsische Weltpolitik dem Höhepunkt der Krise zueilt, wenn sie ihn nicht schon erreicht hat, bedeutet das bloße Vorhandensein auch des russischen Imperiums schon einen berücksichtigenden Faktor. Das Problem des Machtungleichs im Stillen Ozean ist von neuem aufgetaucht, wenn es vielleicht auch gegenüber der unmittelbaren Verbindung der beiden angelsächsischen Mächte in der Atlantik zurücktritt.

Mögen die weltpolitischen Folgen für die einzelnen Mächte und ihr Verhältnis zu einander sein wie sie wollen, eins ist sicher, daß der Gedanke der Abrüstung oder auch nur der Rüstungsbeschränkung durch den Ausgang dieser Konferenz einen ganz erheblichen Schlag erlitten hat. Nun kann Frankreich ohne jedes Sorge das Problem der Landabfertigung zur Diskussion stellen, es wird nach der Ablehnung durch die anderen dann die beste Gelegenheit haben, auch mit seiner Abrüstung zu warten. Und die Konsequenzen, die das um das Versprechen der allgemeinen Abrüstung betroffene Deutschland daraus ziehen müßte, wären schließlich auch einmal zu überlegen.

auch das ungarische Problem. Dieses System werde weder das Vorkriegsgeschehen noch den Zollverein sei. Viele Länder, u. a. Italien und die Tschechoslowakei, seien dagegen. Man müsse förmlich für neue Situationen finden. Zum Schluß erklärt Benesch, er sei persönlich optimistisch hinsichtlich der Lage in Mitteleuropa. Der gegenwärtige Augenblick sei jedoch besonders schlecht gewählt für Kritikativen in der Art des Abschlusses oder irgendeines Systems, das für die Änderung des Status quo oder der Interessen der verschiedenen Länder hinausläuft. Dadurch würde der Friedenszustand gefährdet, dessen alle Völker bedürften.

## Tschitscherin über England.

### Ein gründlicher Irrtum.

Tschitscherin führte in einer Unterredung mit Pressevertretern aus: Es interessiert Sie die Frage, was der Preßeruleum im Ausland im Zusammenhang mit den angeblich englischen Interessen der Sowjetregierung gemachten Anträge zur Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Großbritannien bedeutet. In Wirklichkeit sind die Sowjetregierung keine derartigen Anträge ergriffen. Was die Ausführungen Sir Austen Chamberlains im Unterhaus am 28. Juli anlangt, so bestehen sie in erster Reihe aus den üblichen Ausfällen gegen die Sowjetregierung, die vor der öffentlichen Meinung Großbritanniens jene unzulässigen Schritte verschleiern sollen, die die englische konervative Regierung gegenüber der Sowjetunion unternommen hat und unternimmt, wie der Überfall von Peking, der Überfall auf die Arcos, die Verleumdungsaaffäre mit dem "Document", der Abruch der diplomatischen Beziehungen usw. Außerdem enthält diese Rede Sir Austen Chamberlain einen Punkt, der sowohl die breiten Massen Englands als seine sogenannten "Geschäftsfreie" offenbarlich irre führt, nämlich die Ausführungen hinsichtlich des Handels mit der Sowjetunion. Sir Austen Chamberlain glaubt, daß angesichts des Abruchs der diplomatischen Beziehungen und der völligen Ungewissheit über die Sicherheit und Unverlässigkeit des Sowjetregiments in England der Handel ebenso weitergehen könnte wie früher. Das ist natürlich gelinde gesagt, ein gründlicher Irrtum. Man darf nicht vergessen, daß der Bruch der diplomatischen Beziehungen und des Handelsvertrages auf die Initiative der englischen Regierung erfolgte. Ich muß erklären, daß bisher keinerlei offizielle oder offizielle Anträge zur Wiederaufnahme der Beziehungen mit der englischen Regierung von irgend jemand am uns ergangen sind. Es ist selbstverständlich, wenn die englische Regierung wirklich Anträge zur Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen stellen würde, die Sowjetregierung jederzeit bereit ist, dabeygehende Verhandlungen aufzunehmen, und dabei Garantien fordern wird, daß ungültige Aktionen, wie der Überfall auf die Arcos, künftig nicht eintreten werden. Die Sowjetregierung ist zu jedem wahren Schritt, der die Sache des Friedens fördert, bereit, denn die Sache des Friedens entspricht den Interessen der breitesten werktätigen Massen sowohl der Sowjetunion wie Großbritanniens.

## Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten

Hauptchristliefer und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Robert Styr. Für den Anzeigen Teil: Margarete Wagner, Kosmos, Sp. o. o. Verlag "Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia, Sp. Akc., sämtlich in Poznań. Zwierzyniecka 6.

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter  
**Charlotte** mit dem Kaufmann  
Benni **Willy Wiedemeyer**  
beehren wir uns hierdurch ergebenst  
anzuzeigen.

Friedrich Gesell  
u. Frau Pauline  
geb. Sauter.

Gniezno, 6. August 1927.

Ihre Vermählung geben bekannt:

**Dr. med. Kurt Klabunde**  
und Frau Elfriede, geb. Gesell

Marienfließ (Pom.) 6. Aug. 1927 Gnesen.

Ihre Vermählung zeigen an  
**Kurt Witt und Frau Ilse**  
geb. Loerenthal.  
Posen-Puszczykowo, den 6. August 1927.

Am 4. August verschied in Breslau nach jahrelangem, schwerstem  
Leiden meine einzige Schwester, Schwägerin, unsere liebe Tante

## Selma Opitz von Boberfeld

Erika Opitz von Boberfeld,  
geb. Opitz von Boberfeld.

Constantin Opitz von Boberfeld,  
Major a. D.

Ulrich Opitz von Boberfeld,  
Marga Opitz von Boberfeld,  
Constantin Opitz von Boberfeld.

Włosław, p. Olszczna, den 5. August 1927.

Die Beisetzung findet auf Wunsch der Enschlafenen in Breslau statt.

Heute nachts 11½ Uhr verschied nach langem,  
schwerem Leiden mein innigster geliebter Mann, unser  
lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und  
Onkel

## Leo Dreger

im 35. Lebensjahr.

Rogozno, den 4. August 1927.

Die liebste Tochter Gattin u. Angehörige.  
Frau Elisabeth Dreger, geb. Gerke.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 7. d.  
Mts., nachmittags 5 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Die Beerdigung der

## Frau Helene Koller

findet am Sonntag, den 7. d. Mts., vom Trauerhause ul. Słowackiego 39 aus statt.

## LEICHENWAGEN



in allen Ausführungen empfohlen  
„SOWA“ Wagenfabrik Poznań, Rybaki 4/6  
Telephon 3670

Ersatzteile, Gummiräder vorrätig. Reparatur-sachgem. billig u. schnell.



## Johannes Quedenfeld

Poznań-Wilda  
ulica Traugutta 9.  
(Haltestelle d. Straßenbahn  
ul. Traugutta, Linie 4 u. 8).  
Werkplatz: Krzyżowa 18.

Moderne  
Grabdenkmäler  
und Grabeinfassungen  
in allen Steinarten.  
Schalttafeln, Waschtisch-  
Aufsätze.  
Sämtliche Marmorplatten.  
Auf Wunsch Kostenanschläge.

**Charlotte Gesell**  
**Willy Wiedemeyer**  
Verlobte  
Stettin, Langstr. 1.

Gniezno

## Zugkräftige Reklame

! machen wir für Sie,  
Wenden Sie sich an uns.  
**Kosmos** Sp. z o. o.  
Poznań, Zwierzyniecka 6  
Telephon 6823.

**Schreibwaren**  
**Bürobedarf**  
**Pergament- u.**  
**Packpapiere**  
**B. Manke**  
Poznań, Wodna  
Nr. 5  
Fernspr. 5114.

**Wanzenausgasung.**  
Einzig wirksame Methode.  
Ratten töte m. Pestbazillen,  
viele Dankschreiben vorh.  
**AMICUS**, Kammerjäger,  
Poznań, ul. Małeckiego 15 II.

## Gänzlicher Ausverkauf

### Herren-Stoffen : Damen-Stoffen Futter-Stoffen

Bielitzer u. ausländische Fabrikate. Es wird unter Fabrikpreisen ausverkauft. Ein jeder nützt die Gelegenheit aus, so lange der Vorrat reicht.

Mein Tuchlager verkaufe gänzlich aus und vergrossere mein Teppich-, Gardinen- und Möbelgeschäft ul. 27. Grudnia 9.

**KAZIMIERZ KUŽAJ**

STARY RYNEK 56.

Zu zwei Gymnasialschülerinnen  
findet noch eine dritte, gute,  
gewissene **Benjion**,  
Frau Kattay,  
ul. Działynskich 9 I.

Schüler  
finden gute, gewissenhafte  
**Benjion**

(wenn nötig, Beaufsichtigung  
der Schularbeiten).

Frau Lange,  
Poznań, Góra Wida 61.

**Gymnasiasten**  
des dtch. Privatgymn. a. besserer  
Familie f. in unmittelb. Nähe  
der Amt. (Platz Bernardyński)  
freundl. u. gew. Aufnahme bei  
int. Familie. Gelegen. Poln.  
zu erlernen. Off. an Hoffmann,  
Sw. Marcin 60.

**Gute**  
**Hausmannsstöß**  
genießt man zu Mittag  
Privatmittagstisch  
Sw. Marcin 57, I. Etg.

Witwe, evgl. 37 Jahre alt, mit  
eigener Wohnung u. Klempneret  
wünscht passenden Herrn zwecks

**Heirat**

kommen zu lernen, Kriegsinvalide  
nicht ausgeschlossen. Off. an  
Ann.-Exped. Kosmos 3. o. o.,  
Poznań, Zwierzyn. 6, u. 1542.

Für wissenschaftliche Arbeiten  
sofort gefragt

erstellt. Doktor oder  
Ing.-Chemikerin.

Gehalt 300 zł monatl. Offert.  
an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o.,  
Poznań, Zwierzyn. 6, u. 1542.

**Wankäse u. Berlkäse**

Westfälische Käufe  
zu kaufen gesucht.  
Salinger, Słusarska 2.

Wir suchen ein leicht., gebraucht

**Motorrad**,

in tabelllos. Zustände zu kaufen.  
Angeb. an Ann.-Exped. Kosmos  
Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, unter 1540.

**Flachsstroh**

gegen sofortige Kasse bei höchsten  
Preisen kauft, desgleichen  
sucht Aufläufer

für diesen Artikel.

Off. an Ann.-Exped. Kosmos  
Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter Nr. 1543.

**Fiat**, Type 501, fast neu,  
6/21 PS. billig zu verkaufen.  
Angeb. an Ann.-Exped. Kosmos  
Sp. z o. o., Zwierzyn. 6, u. 1539.

**Ein- und Verkaufs-Verein**  
sucht reell. Abnehmer für einige

**Tausend Gänse.**

Angeb. an Ann.-Exped. Kosmos  
Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, unter 1541.

Breites Bettstall, weißes  
Kleid (14 - 16 J.) 10 zł, zu  
verl. Mickiewicza 17, III r.

für mein Haus in Berlin-  
Schöneberg. Wert 250000 Mt.  
freie Drei-Zimmer-Wohnung  
mit Zubehör suchte

**Tauschobjekt**,  
Landwirtschaft nicht ausgetüftelt.  
Inform. ertheilt Handelsagentur  
„Oto“, Poznań. Platz  
Wolności 6. Telefon 2076.

## Motorschlepper mit Anhängegeräten

und zwar vorzugsweise:

Lanz-Grossbulldog 22 PS. (Rohöl) zum Preise von ..... Goldmark 5 880.—  
WD-Radschlepper (Hanomag) 28 PS. (Petroleum) ..... " 4 800.—  
Raupenstock 25 PS. (Petroleum) ..... " 5 800.—

und als Anhängegeräte: Original-Fabrikate Eberhardt und Sack

Doppelscheibeneggen  
Schälpflüge  
Tiefkulturförflüge

einzel und kombiniert

**Drillmaschinen:**

Original Siedersleben - (Saxonia)  
" Dehne  
sowie " Ventzki

**Düngerstreuer:**

Original Westfalia  
" Pommerania  
" Voss  
sowie " Dehne

Bevor Sie Ihren Bedarf an Bindegarn decken, bitten wir, unsere Offerte einzufordern.

## Landw. Zentralgenossenschaft Poznań

Spółdzi. z ogr. odp.

**Kino „Edison“**, pl. 27. Grudnia 20.

Klänge aus vergangenen Tagen:

## Circus Renz

Drama in 10 gewaltigen Akten der alten  
Cirkusherrlichkeit.

Manuskript von Paula Busch, der Tochter des  
Cirkusdirektors Busch. Persönliches Mitwirken des  
Herrn Direktor August Renz mit seinen wundervollen  
Pferdedressuren. In der Hauptrolle: Mary Riel,  
Mia Pankau und Angello Teovari. „Albofilm“ Berlin

Brauchbarer

## Gas- oder Benzinkomotor

4 PS zu kaufen gesucht. Preisoffer erhält  
S. Lemke, Rogoźno

**Das neuzeitliche Kabarett**

## „Apollo“

veranstaltet

an Sonn- und Feiertagen von 5 bis 7 Uhr nachm.

## einen Familien-Tanztee.

**Verreist vom 7.-21.8.**

**Zahnarzt Goritz**

Aleje Marcinkowskiego 28. -:- Telefon 51-85.